



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Die Vereinbarkeit von schulischer Ausbildung und
professionellem Tennissport

Verfasser

Michael Weinberger

angestrebter akademischer Grad

Magister der Naturwissenschaften (Mag.rer.nat.)

Wien, 2013

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 190 482 313

Studienrichtung lt. Studienblatt:

UF Bewegung und Sport

UF Geschichte, Sozialkunde, Polit. Bildg.

Betreuerin:

Ass. Prof. Mag. Dr. Rosa Diketmüller

VORWORT

Im Alter von 14 Jahren stand ich selber vor der Entscheidung den Weg eines professionellen Tennisspielers einzuschlagen, in eine Schule für Leistungssportler(innen) zu wechseln oder doch ein „normales“ Gymnasium zu besuchen und das Tennisspielen in den Hintergrund zu rücken. Ich entschied mich für die zweite Variante, der Frage was der Umstieg in eine Schule für Leistungssportler(innen) für mich bedeutet hätte, wollte ich allerdings in irgendeiner Form nachgehen.

Nach der Matura begann ich meine Tätigkeit als Tennistrainer in Amstetten, dort wurde ich mit Spieler(innen) konfrontiert, die vor der Frage standen, ob sie die Schule aufgrund ihres professionellen Tennistrainings abbrechen sollten oder ob es eine Möglichkeit gibt schulische Ausbildung und professionellen Tennissport miteinander zu vereinen.

Einige meiner Tenniskollegen studierten mittlerweile in den USA und finanzierten sich ihr Studium mittels Collegatennis und genau diese Art der Vereinbarung zwischen Schule und Tennis wollte ich untersuchen, um es als Möglichkeit darzustellen und eventuelle wichtige Erkenntnisse/ Verbesserungsvorschläge herauszufiltern.

Danksagung

Ich möchte mich bei allen Personen bedanken, die mich im Rahmen meiner Arbeit und in meiner gesamten Studienzeit unterstützt haben, vor allem bei denjenigen, die mich in so mancher schwieriger Phase wieder aufgebaut haben.

Mein Dank gilt weiters Frau Ass. Prof. Mag. Dr. Rosa Diketmüller, die mich im Rahmen der Betreuung meiner Diplomarbeit immer wieder mit nützlichen Tipps und Hinweisen unterstützt hat.

Ich bedanke mich bei Herrn Helmut Fellner, Herrn Dominik Weidinger und Herrn MSch. Stefan Hirn, die mir ihr Wissen und ihre Erfahrungen in Form von Interviews zur Verfügung gestellt haben.

Ganz besonders möchte ich mich bei meinen Eltern Manfred und Gertraud Weinberger bedanken, die mir in jeder Phase meines Studiums helfend zur Seite standen.

ABSTRACT

Der Tennissport ist eine sehr komplexe Sportart, viele schwierige technische Elemente spielen zusammen, das Erlernen dieser erfordert schon in jungen Jahren ein hohes Trainingspensum. Möchte ein Jugendlicher diese Sportart zu seinem Beruf machen, ist es notwendig bereits im Alter zwischen 10 und 18 beziehungsweise auch darüber hinaus professionell zu trainieren, dies beinhaltet einen enormen Zeitaufwand.

Die Schulausbildung ist ein Teil des Erwachsenwerdens und eine wichtige Basis für einen späteren Beruf. Die Qualität und das Einkommen am zukünftigen Arbeitsplatz hängen zu einem großen Teil von der schulischen beziehungsweise universitären Ausbildung zuvor ab, je höher qualifiziert und je besser ausgebildet eine Person ist, desto mehr wird der oder diejenige verdienen.

Tennissport und schulische Ausbildung zu vereinen scheint schwierig, da beides ein gewisses Maß an Zeit erfordert und so brechen immer mehr österreichische Tennishoffnungen die Schule vorzeitig ab, um sich voll auf den Tennissport konzentrieren zu können. Damit gehen sie ein Risiko ein, denn im Falle eines Scheiterns der Profikarriere haben sie keinerlei schulische Ausbildung (bis auf den Pflichtschulabschluss) vorzuweisen.

Mit Beginn der Arbeit wird einleitend auf die Wichtigkeit von schulischer Ausbildung hingewiesen und anschließend mit Hilfe von Interviews der Weg zum(r) professionellen Tennisspieler(in) näher beleuchtet.

Danach werden momentane österreichische Schulmodelle für Leistungssportler(innen) als Möglichkeit für Tennisspieler(innen) vorgestellt, um anschließend wiederum mit Hilfe von Experteninterviews den amerikanischen Collegesport beziehungsweise die Möglichkeit Collegetennis als eine Vereinbarung von schulischer Ausbildung und professionellem Tennissport zu nutzen, vorzustellen.

Abschließend soll erörtert werden, inwiefern die momentanen Möglichkeiten zu einer solchen Vereinbarung in Österreich verbessert werden können beziehungsweise ob und für wen sich Collegetennis in den USA als Alternative anbietet.

Tennis is a very complex sport, many difficult technical elements have to collute, for learning these things, it is necessary to train very much.

If a young person wants to become a professional tennisplayer it is very important to train a lot between 10 and 18 years and that takes a lot of time.

School education is a part of growing up and it is an important basis for a later job.

Quality and income is depending on a good school or college education, a good education means a well paid job in the future.

If you want to arrange school education and professional tennissport at first it is very difficult, because each of them take a lot of time and that is why many young Austrian tennis players drop out of school early, but that is a risk, because if their tennis career will not work, then they cannot exhibit a good education.

At the beginning this paper gives reasons why school education is so important, then it describes the way to a professional tennis player by the aid of expertsinterviews.

Afterwards a more specific look at high performance sport schools in Austria is taken, then the paper describes the American College sport system and especially Collegetennis as an opportunity for young tennis players to arrange school education and professional tennissport.

An expert interview will help in this chapter.

At the end the paper analyses ideas for improvement high performance sport schools in Austria based on Collegesportsystem and trys to find out if and for whom Collegetennis in the USA is a good opportunity.

Inhaltsverzeichnis

1. EINLEITUNG	1
2. DIE BEDEUTUNG VON (SCHULISCHER) BILDUNG	3
2.1. Die Bedeutung von Bildung allgemein	3
2.1.1. Ökonomisierung	3
2.1.2. Verwertungstendenz	4
2.1.3. Quantifizierung	4
2.1.4. Temporalisierung –Faktor Geschwindigkeit	4
2.2. Die Bedeutung von schulischer Ausbildung	5
2.2.1. Bildungsrendite- höheres Einkommen durch bessere Ausbildung	5
2.2.2. Klarheit über die berufliche Zukunft	7
2.2.3. Schule abseits von Berufsvorbereitung	8
2.2.4. Merkmale schulischer Lernprozesse	8
2.2.5. Risiken eines Schulabbruchs	10
3. DER WEG ZUM(R) PROFESIONELLEN TENNISPIELER(IN)	14
3.1. Interview mit Taf- Headcoach Helmut Fellner	14
3.2. Biographien professioneller, erfolgreicher Tennisspieler(innen)	20
3.2.1. Roger Federer	21
3.2.2. Andre Agassi	27
3.2.3. Rafael Nadal	32
3.3. Vergleich/ Zusammenfassung der wichtigsten Punkte am Weg zum(r) professionellen Tennisspieler(in)	36
4. VORSTELLUNG MOMENTANER SCHULSPORTMODELLE FÜR LEISTUNGSSPORTLER(INNEN) IN ÖSTERREICH	42
4.1 Schulmodelle für Leistungssportler(innen) in Österreich	42
4.2. Externe schulische Ausbildung	47
4.3. Praxisbeispiel Dominik Weidinger	48

5. PROBLEME BEI DER VEREINBARKEIT VON PROFESSIONELLEM TENNISTRaining (SPITZENSPORT) UND SCHULISCHER AUSBILDUNG	53
5.1. Hyperinklusion	53
5.2. Außerschulische Interessen	54
5.3. Personalprobleme	54
5.4. Unterschiedliche Leistungsbeziehungen	55
6. COLLEGE-TENNIS IN DEN USA – MÖGLICHKEIT ZUR VEREINBARUNG VON SCHULISCHER AUSBILDUNG UND PROFESSIONELLEM TENNISSPORT	57
6.1. Beispiele erfolgreicher US-College- Tennisspieler(innen)	57
6.1.1. John Isner	57
6.1.2. James Blake	59
6.1.3. Bob und Mike Brian	60
6.1.4. Peter Luczak	61
6.1.5. Weitere Beispiele für College-Tennisspieler(innen) im professionellem Tennis	62
6.2. Interview mit MSch Stefan Hirn	64
6.3. Collegesport in den USA	69
6.3.1. Collegesport in den USA/ Tennisstipendium	79
6.3.2. Interesse der Colleges an sportlichem Erfolg	86
6.3.3. Amateurstatus – Ausbeutung der Collegeathleten(innen)?	87
6.3.4. Collegesportler(innen) – schlechtere akademische Leistungen?	89
7. VERBESSERUNGSMÖGLICHKEITEN FÜR ÖSTERREICHISCHE SCHULSPORTMODELLE (ANHAND DES COLLEGESPORTMODELLS)	90
7.1. Internationalität an Schulen	90
7.2. Budget- / Öffentlichkeitsarbeit	91
7.3. Reisen	92
7.4. Respekt vor sportlicher Leistung	92
7.5. Reduzierung der Unterrichtsstunden	93
7.6. Voraussetzungen für Lehrpersonen	93

8. CONCLUSIO	94
Literaturverzeichnis	97
Abbildungsverzeichnis	103
Tabellenverzeichnis	105
Anhang	106
Lebenslauf	131

1. Einleitung

Bildung ist laut Meinberg (2010, S.15) ein Grundphänomen der Menschheit, an der kein Weg vorbeiführt.

Sie besitzt eine Daueraktualität, ungeachtet aller gesellschaftlichen und politischen Veränderungen und ist sogar als eine Art „internationale Währung“ zu verstehen, noch lange vor der Einführung des Euros innerhalb der Europäischen Union.

Meinberg (2010, S.19) kritisiert vor allem die heutige Verwendungstendenz von Bildung, er bezeichnet sie als „Ware“, deren einziger Sinn der berufliche Fortschritt sei.

Rund um diesen Gedanken entbrennen immer wieder heftige Diskussionen der Bildungsexperten(innen), fest steht auf jeden Fall, dass, um in der heutigen Gesellschaft beruflichen Erfolg zu haben, es der Bildung bedarf. Die schulische Ausbildung spielt in diesem Konstrukt eine wichtige Rolle, sie ist eine Art Basis, ein Rüstzeug, das das Fundament für eine spätere berufliche Laufbahn bilden soll.

Der Tennissport ist eine höchst komplexe Sportart, es ist ein Zusammenspiel von vielen Faktoren, die optimal umgesetzt werden sollten, um erfolgreich zu sein.

Möchte man Burschen oder Mädchen zu späteren professionellen „Tennisprofis“ formen, bedarf es laut Schönborn und Grosser (2008, S.15) eines systematischen Aufbaus, der gewissenhaft und zielbewusst vonstatten gehen muss und vor allem schon im frühen Kindesalter seinen Ursprung hat.

Bereits im Kindes- und Jugendalter bedeutet Tennistraining einen enormen Zeitaufwand, was Entbehrungen mit sich bringt, Freizeit und vor allem die schulische Ausbildung rücken oft in den Hintergrund und genau hier beginnt eine schwerwiegende Problematik, was viele Jugendliche schon oft vor eine entscheidende Frage gestellt hat, nämlich für welchen Bereich sie sich entscheiden werden, welcher Teil erscheint wichtiger, die Ausbildung zum Tennisprofi, was natürlich mit enormen Risiken verbunden ist oder ihre schulische Ausbildung, wobei die Sportkarriere dann meist nicht mehr zu erreichen ist.

Die zentrale Fragestellung meiner Arbeit geht auf diese Problematik ein und versucht Wege aufzuzeigen, beides miteinander zu verbinden.

Zu diesem Zweck wurden österreichische Sportschulmodelle vorgestellt und Verbesserungsvorschläge herausgearbeitet.

Vor allem das amerikansiche College-Tennismodelll wurde genau analysiert und auf die Vereinbarkeit von schulischer und sportlicher Ausbildung hin untersucht, um mögliche Verbesserungsansätze für die österreichischen Systeme zu entwickeln und um eine Möglichkeit für die Vereinbarkeit von schulischer Ausbildung und professionellem Tennistraining aufzuzeigen.

Für die Bearbeitung des Themas wurden hermeneutische und qualitative Methoden (Interviews) verwendet, miteinander verglichen und die daraus wichtigsten Erkenntnisse für neue Lösungsansätze dieser Problematik gewonnen.

Zu Beginn der Arbeit wird speziell auf die Bedeutung von Bildung beziehungsweise schulische Ausbildung eingegangen und die Wichtigkeit einer solchen Entwicklung unterstrichen.

Anschließend beschäftigt sich die Forschungsarbeit mit dem Prozess den ein Kind und der spätere Jugendliche beschreiten muss, um ein(e) professioneller(e) Tennisspieler(in) zu werden. Dabei werden verschiedene Biografien von erfolgreichen Tennisspieler(innen) beleuchtet und zusätzlich mit Analysen und Einschätzungen von momentan professionellen Tennistrainern(innen) verglichen.

Weiters stellen momentane (angehende) Tennisprofis ihren Trainingsalltag vor.

Die dabei auftretenden Probleme werden näher erläutert.

In einem nächsten Schritt analysiert die Arbeit die bereits existierenden Sportschulmodelle in Österreich und zeigt mögliche verbesserungswürdige Mängel auf, um dann vor allem auf das Hochschulsportmodell in den Vereinigten Staaten von Amerika einzugehen.

Zu diesem Zweck werden Absolventen von US-Colleges befragt, die wichtige Aufschlüsse über amerikanische Lösungsvarianten in Bezug auf diese Problematik geben werden.

In einem abschließenden Kapitel wird auf Verbesserungsvorschläge für österreichische Schulsportmodelle hingewiesen und anschließend werden die gesammelten Ergebnisse noch einmal zusammengefasst.

2. Die Bedeutung von (schulischer) Bildung

2.1. Die Bedeutung von Bildung allgemein

Wilhelm von Humboldt bezeichnet Bildung als den „höchsten Zweck des Menschen“, sie hat laut Meinberg (2010, S.15) viele Krisen überstanden und wird wahrscheinlich auch die in Deutschland und Österreich so oft angesprochene „Pisa-Krise“ überstehen.

Bildung ist eine internationale Sprache, die durch viele unterschiedliche Denker wie etwa Rousseau, Hegel oder Montessori und andere geprägt worden ist und deren Besitz große Chancen sowohl im gesellschaftlichen, als auch im beruflichen Leben eröffnet.

Stockmann (2004, S.131) sieht in diesem Begriff eine Schlüsselressource zur persönlichen und gesellschaftlichen Entwicklung, nahezu jede Gesellschaft hat erkannt, dass ein hohes gesellschaftliches Bildungsniveau auch die wirtschaftliche Entwicklung eines Landes fördert, somit ist Bildung und der Umgang damit, ein Thema, dass in allen Gesellschaften diskutiert wird.

Allerdings hat und gibt es weiterhin vielfältige Diskussionen um den Bildungsbegriff, einerseits herrscht laut Meinberg (2010, S.16) Einigkeit darüber, dass Bildung ein entscheidender Faktor für den Fortschritt der Menschheit ist und außerdem als „Ausweis der Humanität“ angesehen werden kann, andererseits wird sie oft nur als reines Mittel zum Zweck angesehen, ein notwendiges Transportmittel zu einer erfolgreichen Karriere.

Meinberg (2010, S.17) nennt verschiedene Merkmale, die die Bedeutung von Bildung in der heutigen Gesellschaft kennzeichnen:

2.1.1. Ökonomisierung

Schulen und Universitäten werden immer mehr auf Dienstleistungsunternehmen umgestellt, damit verbunden ein Vokabular das weitgehend der Betriebswirtschaftslehre entlehnt scheint. Begriffe wie „Qualitätsmanagement“, „Kosten- Nutzen- Rechnung“ oder „New public management“ sollen zu einer Ökonomisierung von Bildung beitragen.

Schule und Universität sollen nur mehr darauf abzielen für spätere Karrieren auszubilden, der ursprüngliche Humboldtsche Gedanke, nämlich, der Bildung an sich in den Vordergrund stellt und nicht deren reine wirtschaftliche Nutzung, tritt immer weiter in den Hintergrund.

2.1.2. Verwertungstendenz

Meinberg (2010, S.19) beschreibt weiters, dass nur mehr das als gehobene Bildung zugelassen wird, was Nutzen abwirft und praktisch umgesetzt werden kann.

Bildung wird im wahrsten Sinne des Wortes „zu Markte getragen“, die Verinnerlichung des Subjekts und der dadurch soziale Beitrag zur Gesellschaft wird immer weiter in den Hintergrund gerückt.

Die Gefahr ist darin zu sehen, dass diese Ökonomisierung in einem letzten Schritt zu einer schleichenden Entleerung des humanen Kerns von Bildung führt.

2.1.3. Quantifizierung

Wodurch kann nun diese Verwertbarkeit von Bildung gesichert werden, Meinberg (2010, S.20) gibt auf diese Fragestellung eine klare Antwort – durch die Zahl.

Alles was nur irgendwie erfassbar und messbar ist, wird heute in Zahlen definiert und erklärt, Noten, Testergebnisse bis hin zu ECTS-Punkten wollen Bildung in Zahlen ausdrücken, doch ist dies wirklich möglich?

Zentrale humane Werte wie Liebe, Schönheit oder Frieden lassen sich nicht in den Mantel von Zahlen verpacken, genauso wenig wie Bildung nur zu einem geringen Anteil messbar und planbar bleibt.

Trotzdem scheint es in der heutigen Gesellschaft unumgänglich ein Messinstrument für Bildung zu besitzen, nachdem sich zumindest momentan sowohl Schüler(innen) als auch Lehrende zu halten haben.

2.1.4. Temporalisierung – Faktor Geschwindigkeit

„Time is money“, ursprünglich ein Zitat von Benjamin Franklin ist sehr aktuell geworden, Zeit scheint heute ein kostbares Gut, dass keinesfalls verschwendet werden darf.

Diese Einstellung wirkt sich auch auf die Bildung aus, meint Meinberg (2012, S.23) und beschreibt „Crashkursbildung“ bei der wiederum das sich entwickelnde Bildungssubjekt in den Hintergrund rückt. Der Mensch soll in der heutigen Zeit rasch gebildet werden, um möglichst bald Geld verdienen zu können, trotz der raschen Bildung soll dieser Vorgang gründlich erfolgen, um möglichst viel Geld verdienen zu können.

Das heranwachsende Individuum soll nur so viel Kultur erfahren, wie das Interesse des Erwerbs es erlaubt, allerdings wird auch so viel von ihm gefordert.

2.2. Die Bedeutung schulischer Ausbildung

Schulische Bildung fördert laut Stockmann (2004, S.141) die Fähigkeit eines Menschen zu lernen, Informationen zu interpretieren und das erworbene Wissen in verschiedenster Art und Weise einzusetzen.

Stockmann (2004, S.142) meint, dass der Erwerb einer Schulbildung signalisiert, dass dieser Mensch fähig und willens ist zu lernen, dies kann einen positiven Eindruck bei späteren Arbeitgebern schaffen.

Eine schulische Ausbildung verbessert auch die Fähigkeit auf wirtschaftlichen Wandel zu reagieren, neue Ressourcen zuzuweisen, um zum Beispiel Preisschwankungen zu überwinden.

2.2.1. Bildungsrendite – höheres Einkommen durch bessere Ausbildung

Höhere Schulbildung drückt sich auch in einem höheren Einkommen aus, dies geht aus einem im Mai 2012 erschienenen Bericht des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) (<http://doku.iab.de/kurzber/2012/kb0512.pdf> Zugriff 26.11.2012) hervor.

Mendolicchio und Rhein (2011, S.1-8) beschreiben den Begriff „Bildungsrendite“ als maßgeblichen Indikator, für den monetären Netto-Ertrag den höhere Bildung im Laufe des Erwerbslebens abwirft. Sie wird zum einen durch die Lohnprämie bestimmt, also den Zuwachs des (Brutto-)Lohns, der aufgrund besserer Bildung zu erwarten ist. Dieser Zuwachs kann aber durch die Steuerprogression wieder geschmälert werden. Deshalb ist auch die Wirkung des Steuer- und Abgabensystems zu berücksichtigen.

Weiters ist die Erwerbsbeteiligung, die bei Männern insgesamt höher liegt als bei Frauen miteinzubeziehen.

Die Untersuchung wurde 2010 in 12 EU-Ländern durchgeführt.

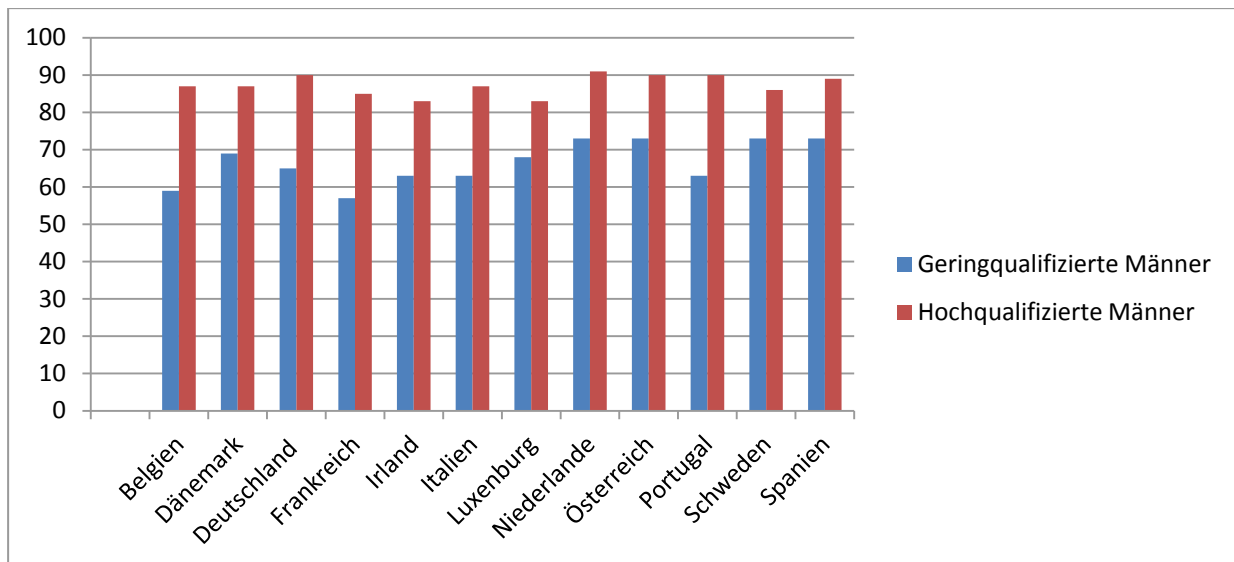


Abb.1: Erwerbstätigenquote von 25- bis 64-jährigen Männern nach Qualifikation, 2010 (in Prozent)

Quelle: Eigenerstellung in Anlehnung an Eurastat Arbeitskrafterhebung/ IAB

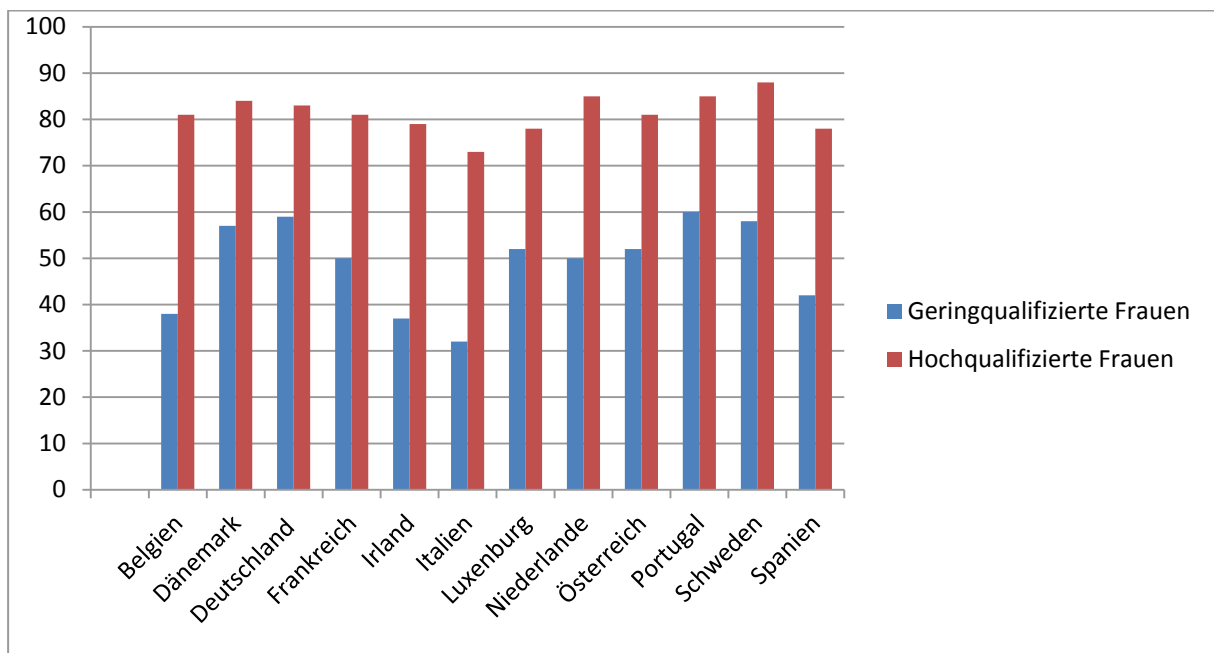


Abb.2: Erwerbstätigenquote von 25- bis 64-jähriger Frauen nach Qualifikation, 2010 (in Prozent)

Quelle: Eigenerstellung in Anlehnung an Eurastat Arbeitskrafterhebung/ IAB

Die Untersuchung lässt folgende Ergebnisse zu:

- **In allen untersuchten 12 Ländern verdienen hochqualifizierte, schulisch gut ausgebildete Männer und Frauen (Matura oder Hochschulabschluss) deutlich mehr als gering qualifizierte (Pflichtschulabschluss)**
- **Das Bildungsniveau ist eine wichtige Determinante für individuelles Einkommen**
- **Tendenziell erzielen Frauen höhere Renditen als Männer** (zurückzuführen auf die hohen Einkommensgewinne bei hochqualifizierten Frauen)
- **Mit steigendem Bildungsniveau nimmt der geschlechtsspezifische Lohnunterschied ab**
- **Indirekte Bildungskosten** (z.B. entgangenes Einkommen während der Ausbildungszeit) **sind größer als direkte Ausbildungskosten**

Der überwiegende Teil der jungen Menschen in Österreich (86% gemäß der Jugend-Wertestudie 2000) hält laut Zentner (2001, S.100) Schule und Ausbildung für prinzipiell wichtig, welche spezielle Bedeutung Jugendliche ihrer Schulzeit beimessen, wird nun näher betrachtet.

2.2.2. Klarheit über die berufliche Zukunft:

Zentner (2001, S.100) gibt an, dass mehr als 40 % der derzeitigen (2001) Schüler(innen) bereits wissen in welche Richtung ihr späterer Beruf gehen soll, allerdings gibt fast ein Viertel an, dass sie sich darüber noch nicht im Klaren sind.

Die Aussagen und die Einstellungen hängen stark vom Alter ab, je älter die Heranwachsenden sind, desto sicherer sind sie in puncto Berufsauswahl.

Interessant ist der geschlechtsspezifische Unterschied – 51% der Schüler wissen schon während ihrer schulischen Ausbildung beziehungsweise durch diese, welchen Beruf sie ergreifen möchten, während bei den Schülerinnen der Prozentsatz nur bei etwa 29% liegt. Ein Großteil der Jugendlichen betrachtet Schule laut Zentner (2001, S.101) als direkte oder zumindest als indirekte Berufsvorbereitung. Trotzdem meinen etwa 80% der Befragten, dass noch mehr berufsvorbereitende Maßnahmen in den Schulunterricht miteinfließen sollten.

2.2.3. Schule abseits von Berufsvorbereitung:

Zentner (2001, S.103) schreibt, dass Schule keineswegs nur der beruflichen Ausbildung dient, durch sie erlernen die Jugendlichen wichtige kulturelle Techniken, bilden soziale Kompetenzen aus und stärken die Persönlichkeitsentwicklung.

Schüler(innen) nehmen dies ebenso in sehr starkem Ausmaß wahr, über 80% der Befragten sehen Schule als Ort sozialer Kontakte und zwischenmenschlicher Beziehungen.

Etwa zwei Drittel der Burschen und Mädchen sehen Schule als einen Ort, an dem man für sein ganzes Leben lernt und nicht nur für die berufliche Ausbildung.

Schule konnte sich in den letzten 200 Jahren laut Herrlitz (1999, S.25) weltweit als öffentliche Einrichtung für Massenerlernprozesse durchsetzen, woran dies liegt erklärt er an folgenden Merkmalen, die „einfache“ und „komplexe“ (Schule) Gesellschaften miteinander vergleichen und die zugleich die Wichtigkeit von Schule und schulischer Ausbildung verdeutlichen.

2.2.4. Merkmale schulischer Lernprozesse:

Räumlich- zeitliche Verselbstständigung des Lernens

In einfachen Gesellschaften lernen die Kinder anhand von Vorzeigen und Nachahmen, sie werden in das gemeinsame Leben selbstverständlich miteinbezogen, alles was sie momentan an Entwicklung brauchen, erhalten sie durch das Vorbild der Eltern.

Das Lernen innerhalb einer komplexen Gesellschaft, wie die Schule eine beansprucht zu sein, beinhaltet eine andere Struktur, das Lernen ist abgekoppelt von den momentan gegenwärtigen Erfahrungen, es schafft eine räumlich- zeitliche Distanz zur gesellschaftlichen Praxis.

Sie lernen das meiste nicht für den sofortigen Gebrauch, sondern für ihre Zukunft, für das Leben nach der Schule.

Die symbolische Vermittlung des Lernens

Die konkrete Wirklichkeit wird in der Schule durch theoretische Zahlen, Symbole oder Modelle ersetzt, schulisches Lernen setzt also die Entwicklung von Zeichensystemen voraus, in schriftlosen Gesellschaften sind Schulen undenkbar.

Herrlitz (1999, S.26) bemerkt, dass durch den Gebrauch von Symbolen und Modellen die Wirklichkeit stellvertretend in den Klassenraum hineingeholt und beliebig oft variiert werden kann, sodass herausgelöste Lernprozesse didaktisch unerschöpflich zu handhaben und zu steuern sind.

Schulisch verfasste Lernprozesse werden dadurch planmäßig organisiert und systematisiert und erfolgen nicht aufgrund von zufälligen Ereignissen und Nachahmungen, wie in einfachen Gesellschaften.

Die Zeitbindung des Lernens

Innerhalb einer schulischen Institution wird der(die) Schüler(in) durch Fernziele zu einer Art Fernmotivierung angeregt, nicht Nahziele und die damit verbundene Kurzmotivierung werden angestrebt, sondern längerfristige Ziele, die längere Zeit des Lernens bedeuten, dienen als Motivation.

Zum Beispiel lernen Kinder bereits im Alter von 12 Jahren zwei verschiedene Fremdsprachen, um später in ihrem Berufsleben einmal davon Gebrauch machen zu können und eventuell einen Vorteil gegenüber anderen zu haben.

Herrlitz (1999, S.26) sieht in diesem fernmotiviertem Lernen einen weiteren Fortschritt und Vorteil von Schule.

Die professionelle Anleitung des Lernens

Innerhalb einer Schule wird das Lernen durch professionelle Anleitung und Kontrolle, eben durch Lehrer(innen) unterstützt, die speziell für diese Aufgabe ausgebildet worden sind.

Herrlitz (1999, S.27) glaubt, dass sich die institutionalisierte Lehrer(innen)rolle, gerade aufgrund der räumlich- zeitlichen Verselbstständigung des Lernens herausgebildet hat.

Die formale Organisation des Lernens

Um die bereits erwähnten Massenlernprozesse nun zu gewährleisten, muss eine gewisse Form der Organisation erfolgen, ansonsten ist die Umsetzung von Schule nicht denkbar.

Es müssen zum Beispiel Schulräume geschaffen werden, Schüler(innen) müssen nach ihren unterschiedlichen Leistungsvoraussetzungen in verschiedene Gruppen unterteilt werden, Lehrpläne müssen erstellt und Lernprozesse auf ihre Wirkungen überprüft werden.

Natürlich kann Schule somit zu einem Ort bürokratischer Probleme werden, allerdings sieht Herrlitz (1999, S.27) in der Organisation von Schule vor allem den Vorteil, dass sie auf Dauer eingerichtet ist, unabhängig von Schüler(innen) und Lehrer(innen).

Die öffentlich- rechtliche Verpflichtung des Lernens

Dieses Merkmal wird oft kritisch diskutiert, es kennzeichnet die allgemeine Schulpflicht, den Teilnahmezwang an schulischem Unterrichten.

Schulbildung war jahrhundertlang ein Privileg, das nur einer geringen Zahl an Jugendlichen zu teil wurde, erst durch die Industrialisierung und den damit steigenden Anforderungen an die Heranwachsenden, erkannten die Forscher(innen), dass ein gewisses Grundmaß an schulischer Ausbildung für jeden Menschen notwendig ist, um in der moderner und schneller werdenden Gesellschaft zu bestehen und Arbeit zu finden.

Die Institution Schule war und ist fast zu jedem Zeitpunkt heftiger Kritik ausgesetzt, darum ist es laut Herrlitz (1999, S.29) auch äußerst wichtig, dass Schule immer wieder neu gedacht und neu erfunden wird, der historische Prozess der Verschulung wird das Nachdenken von Menschen auch nicht ersetzen können, dennoch ist Schule aus unserer heutigen Gesellschaft nicht mehr wegzudenken.

2.2.5. Risiken eines Schulabbruchs:

Im Falle eines Schulabbruchs (und einer gleichzeitig nicht erfolgreichen Tenniskarriere) bilden sich sehr oft größere Probleme im wirtschaftlichen und sozialen Leben, dies beschreibt die von der Arbeiterkammer Wien in Auftrag gegebene und im Juni 2010 veröffentlichte qualitative Studie „Quo vadis Bildung“ zum Habitus von Early School Leavers (<http://wien.arbeiterkammer.at/bilder/d125/StudieQuoVadisBildung2010.pdf>).

Im März 2000 verabschiedete die Europäische Union die sogenannte „Lissabon- Strategie“, mit dem Ziel den Wirtschaftsraum EU bis 2010 weiterzuentwickeln, einen besonderen Schwerpunkt legte man auf die Reduzierung der frühen Schulabbrecher(innen) (Early school leavers) in den einzelnen Mitgliedsstaaten.

Diese Schwerpunktsetzung erfolgte, weil man zu dem Schluss kam, dass eine funktionierende, sich weiterentwickelnde Gesellschaft, einen großen Anteil an Schulabbrecher(innen) und damit weniger gebildeten Menschen nicht mehr auffangen könnte und der Mangel an ausreichender Bildung zu enormen gesellschaftlichen und finanziellen Folgekosten führen würde.

Das Ziel war es bis 2010 nur 10% frühe Schulabbrecher(innen) aufzuweisen, was etwa in Österreich bis 2009 nicht ganz (10,1%) erfüllt wurde. Auch der EU-15- Schnitt von 16, 7 % (2009) und der EU-27-Schnitt von 14,9% (2009) liegen deutlich über dem gewünschten Wert. Die Auswirkungen eines frühen Schulabbruchs sind für die Betroffenen laut dieser Studie (<http://wien.arbeiterkammer.at/bilder/d125/StudieQuoVadisBildung2010.pdf>) als sehr negativ zu bewerten:

- **Frühe Schulabbrecher(innen) haben in Österreich ein 3-4-mal so hohes Arbeitslosigkeitsrisiko, wie Jugendliche mit Berufsabschluss oder Matura**
- **Beschäftigungsquote von frühen Schulabbrecher(innen) in Österreich 2008 bei 53%**
- **Fast drei Viertel der frühen Schulabbrech(innen) in Österreich gehen einer Hilfstätigkeit nach – dadurch ungesicherte Arbeitsverhältnisse, dadurch unsichere finanzielle Lage**
- **Abhängigkeit der ESLer (Early school leavers) von staatlichen Transferleistungen**

Eine weitere aktuelle Studie von Julia Bock- Schappelwein (2008)

(<http://wien.arbeiterkammer.at/bilder/d125/StudieQuoVadisBildung2010.pdf>) führt noch einmal vor Augen, wie unterschiedlich die Berufschancen von frühen ESLer und Absolventen einer Hochschule sind:

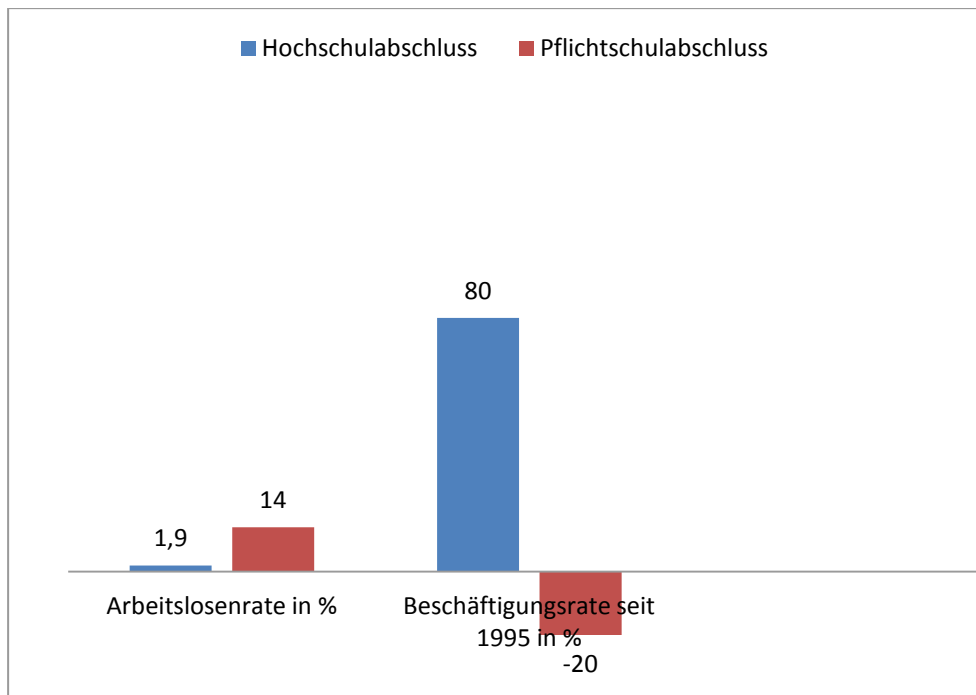


Abb.3: Vergleich zwischen Hochschulabsolventen(innen) und Pflichtschulabsolventen(innen)

Quelle: Eigenerstellung in Anlehnung an Julia Bock- Schappelwein (2008) –
(<http://wien.arbeiterkammer.at/bilder/d125/StudieQuoVadisBildung2010.pdf>)

Aus diesem Vergleich ist deutlich zu erkennen, dass:

- **Hochschulabsolventen(innen) eine weitaus geringere Arbeitslosenquote aufweisen (1,9% zu 14% bei Pflichtschulabsolventen(innen))**
- **Die Beschäftigungsrate bei Hochschulabsolventen(innen) seit 1995 um 80% angestiegen und bei Pflichtschulabsolventen(innen) um 20% gesunken ist**
- **Pflichtschulabsolventen(innen) verdienen etwa nur 9% der Hochschulabsolventen(innen)**

Neben den gerade genannten „materiellen“ Nachteilen beziehungsweise negativen Folgen, die ESLe zu bewältigen haben, kommen meist noch einige „nicht- materielle“ Kosten, also etwa gesellschaftliche oder psychische Folgen hinzu.

Vor allem, weil sich unsere Gesellschaft als eine Art „Arbeitsgesellschaft“ versteht, ist jemand der nicht arbeitet oder nicht ausgebildet wird, außerhalb dieser „Arbeitsgesellschaft“, er(sie) wird nicht zum Mitglied einer sozialen Einheit, für die Arbeit Voraussetzung ist.

Der(die) Arbeitende hat meist feste Zeitstrukturen und verfolgt oft mit vielen anderen ein „kollektives Ziel“, an dem man sich gemeinsam immer wieder motivieren kann.

Das Fehlen dieser Gemeinschaft kann das Selbstwertgefühl des(r) Betroffenen stark einschränken, was sich wiederum negativ auf die Arbeitsplatzsuche auswirken kann, es kann ein Kreislauf entstehen, aus dem es schwer ist sich zu befreien.

Weitere mögliche „nicht- materielle“ Folgekosten von ESLer wären:

- **Erhöhte Krankheitsanfälligkeit (vor allem im psychischen Bereich)**
- **Armut – Minimum an Grundnahrungsmitteln, Minimum an medizinischer Versorgung**
- **Wenig gesellschaftliches Ansehen - geringe Teilhabe an gesellschaftlichen Ereignissen**
- **Fehlende Innovationspotenziale für Wirtschaft und Gesellschaft**

Leider gibt es im europäischen Raum nur sehr wenige Studien über die individuellen Auswirkungen von frühem Schulabbruch, ganz anderes stellt sich die Situation in den Vereinigten Staaten von Amerika dar.

Cecilia Rouse, Ökonomin und Beraterin des momentan amtierenden amerikanischen Präsidenten Barack Obama, merkt dazu folgendes an:

„[...] over a lifetime, an 18 year old who does not complete high school earns approximately \$260,000 less than an individual with a high school diploma and contributes about \$60,000 less in lifetime federal and state income taxes. The combined income and tax losses aggregated over one cohort of 18 year olds who do not complete high school is about \$192 billion, or 1.6% of GDP.” (Rouse, 2005, S. 24)

Ein Bericht für die Gates Foundation¹ verweist ebenso auf negative individuelle Folgen eines frühen Schulabgangs:

¹ Gates Foundation= A Foundation was founded by Bill and Melinda Gates and Warren Buffet based in Seattle, Washington works to improve people's health. (<http://www.gatesfoundation.org>)

„High school dropouts, on average, earn \$ 9.200 less per year than high school graduates, and about \$ 1 million less over a lifetime than college graduates. Students who drop out of high school are often unable to support themselves; high school dropouts were over three times more likely than college graduates to be unemployed in 2004. They are twice as likely as high school graduates to slip into poverty from one year to the next.” (Bridgeland et al., 2006, S. 2)

Beide Aussagen bestärken wiederum die These, dass frühe Schulabbrecher(innen) im Laufe ihres Lebens weniger verdienen werden, - als Menschen mit Schul- beziehungsweise Hochschulabschlüssen.

3. Der Weg zum(r) professionellen Tennisspieler(in)

In diesem Kapitel soll ein möglicher Weg zum(r) professionellen Tennisspieler(in) aufgezeigt werden, natürlich wird eingeräumt, dass es mehrere Möglichkeiten geben kann dieses Ziel zu erreichen.

Einerseits wird ein Interview des Taf-Headcoaches Helmut Fellner zum Thema durchgeführt und die wichtigsten Punkte daraus analysiert.

Anschließend werden Biographien von erfolgreichen Tennisspieler(innen) genauer betrachtet, wiederum die wichtigsten Punkte herausgefiltert, um mögliche Überschneidungen herauszuarbeiten.

3.1.Beschreibung der Methode/ Interview mit TAF-Headcoach Helmut Fellner:

Alle drei folgenden Interviews (inklusive mit Helmut Fellner) sind **qualitative Methoden** um bestimmte Erkenntnisse zu erlangen.

Zum Unterschied zur quantitativen Forschung, bei der Fragen und Zusammenhänge (oft mittels Fragebogen) genau beschrieben werden und eine möglichst große Zahl an zufällig ausgewählten Befragten untersucht wird, zeichnet sich der qualitative Ansatz laut http://imihome.imi.uni-karlsruhe.de/nquantitative_vs_qualitative_methoden_b.html

durch größere Offenheit und Flexibilität aus, er lässt mehr Platz für die Individualität der Befragten. Die Befragung, etwa bei Interviews ist meist frei und explorativ und stellt die Subjektivität der befragten Person ebenfalls dar.

Den qualitativen Methoden liegt meist ein thematischer Leitfaden zugrunde, wobei auf Standardisierung zu einem großen Teil verzichtet wird.

Qualitative Methoden sind vor allem zum Beschreiben, Interpretieren und Verstehen von Zusammenhängen und überall dort wo man eine differenzierte und ausführliche Beschreibung von individueller Meinung benötigt, geeignet.

Die drei in der Arbeit vorkommenden Befragungen sind jeweils **qualitative, halbstandardisierte Interviews.**

Die Halbstandardisierung hat den Vorteil, dass eine gewisse Vorgabe, ein Leitfaden vorgegeben ist, an den sich der(die) Interviewer(in) halten kann, trotzdem bleibt Platz für Veränderung des Interviewleitfadens und für Individualität des(r) Befragten.

Bei der Auswertung der Ergebnisse wurde auf bestimmte Leitbegriffe geachtet, die immer wieder vorkamen und die besonders viele und für die Forschungsarbeit relevante Informationen beinhalteten. Diese Begriffe und Aussagen wurden mit Literatur verglichen, um sie auf ihre Gültigkeit zu überprüfen.

Zur Erstellung des Interviewleitfadens, Gewinnung des Interviewpartners und zur Durchführung der Befragungen, wird bei den jeweiligen Interviews näher darauf eingegangen.

Das Interview wurde am 18.1.2013, von 12.30-13.15 in Herrn Fellners Wohnung in Amstetten aufgezeichnet.

Helmut Fellner ist Headcoach in der Tennisakademie Fellner (TAF) in Amstetten, Wels und Asten, staatlich geprüfter Tennisinstructor, staatlich geprüfter Tennislehrer und staatlich geprüfter Tennistrainer. Weiters ist Fellner aktueller Bundesligaspieler beim UTC Amstetten und ehemalige ÖTV-Nr. 31.

In seiner bisherigen Laufbahn als Coach betreute er unter anderem Barbara Haas (ÖTV-u18 Nr. 1, ITF- Nr.44, WTA-Nr. 525), Patricia Haas (ÖTV- Nr.12, WTA-Nr. 1065) und Dominic Weidinger (ÖTV-u18 Nr. 2, ÖTV-Nr. 45, ITF-Nr.41, ATP-Nr. 1343).

Außerdem coachte er Marco Mirnegg (ehemalige ATP-Nr. 204) als dessen Touringcoach.

Als Interviewmethode wurde das halbstandardisierte, diskursive Interview gewählt und die Auswahl fiel auf Fellner aufgrund seiner fachlichen Qualifikation (staatlich geprüfter Tennisinstructor, staatlich geprüfter Tennislehrer, staatlich geprüfter Tennistrainer).

Herr Fellner konnte aufgrund des Interesses seinerseits an der Thematik gewonnen werden, er wollte seine bisherige Tätigkeit als Tennistrainer selber aufarbeiten und die wichtigsten Punkte seiner Karriere analysieren. Der Interviewleitfaden umfasste zuerst die persönlichen Daten der befragten Person, dann wurde darauf geachtet auf einen tennisspezifischen Frageblock einzugehen, in dem vor allem Fragen rund um den Weg zum(r) professionellen Tennisspieler(in) vorkamen, um anschließend die Schulausbildung beziehungsweise die Problematik der Vereinbarung zu erfragen.

Die Durchführung des Interviews fand wie bereits erwähnt in Herrn Fellners Wohnung in Amstetten statt, wobei dies in freundschaftlicher Atmosphäre von statten ging.

Allerdings wohnte Herrn Fellners 1-jährige Tochter der Befragung bei, wodurch sich manchmal einige Unterbrechungen ergaben, die aber als nicht weiter störend empfunden wurden.

Herr Fellner ist aufgrund seiner Tätigkeit mit jungen österreichischen Spitztennisspieler(innen) sicherlich ein sehr informativer und repräsentativer Interviewpartner in Bezug auf professionelles Tennistraining und auch in Bezug auf die Vereinbarung von schulischer Ausbildung und professionellem Tennistraining.

Die wichtigsten Punkte des Interviews werde ich nun näher analysieren:

Entscheidung zum professionellen Tennissport:

Es gibt immer wieder unterschiedliche Ansichten und Meinungen zu dem Thema, wann der beste Zeitpunkt ist, um sich für eine professionelle Tenniskarriere zu entscheiden oder diese zumindest in Erwägung zu ziehen.

Fellner (2013, Z.178-186) meint, dass sich Burschen und Mädchen (beziehungsweise deren Eltern) schon spätestens mit 10 Jahren dafür entscheiden sollten, sich hauptsächlich auf den Tennissport zu konzentrieren. Damit ist keineswegs gemeint, die schulische Ausbildung auf ein Minimum zu beschränken oder etwa andere Hobbies vollkommen abzustellen, aber seinen Fokus sollte man schon in diesem Alter auf den Tennissport legen, weil immer mehr Kinder und Jugendliche immer früher professionell trainieren und gerade die Jahre zwischen 10 und 16 die wichtigsten für eine spätere Tennislaufbahn darstellen. Heutzutage ist es nicht mehr möglich, wie ein Michael Stich, der behauptet hat bis 16 Jahre sich hauptsächlich auf Fußball spezialisiert zu haben, um dann mit 20 Wimbledon gewonnen hat, sich mit allgemeiner oder multisportiver sportlicher Ausbildung bis zu einem Alter von 16,17 Jahren zu beschäftigen und sich dann für Tennis zu entscheiden. Es sind in der heutigen Zeit einfach viel mehr Mosaikteilchen die einen Tennisprofi ausmachen, die irgendwann zusammenfinden müssen

und deshalb schon in der Kindheit zumindest ansatzweise trainiert werden sollten. Damit ist eben nicht nur rein tennisspezifisches Training am Platz gemeint, viel mehr muss Technik und Taktik auch abseits des Platzes trainiert werden.

Trainingseinheiten:

In Fachkreisen wird darüber diskutiert, wie oft Kinder und Jugendliche trainieren müssen, um später einmal die Chance zu besitzen in die Weltspitze vorzudringen, laut Fellner (2013, Z. 196-203) ist es gar nicht so wichtig wie oft trainiert wird, sondern wie intensiv und das überhaupt trainiert wird.

Manchmal trainieren Kinder mit 10 Jahren schon jeden Tag mehrere Stunden, schlagen tausende Bälle, aber die Qualität des Trainings leidet darunter, es kann besser sein weniger zu trainieren, aber die Einheiten dafür mit hoher Intensität zu gestalten.

Überhaupt sieht Fellner Trainingseinheiten als einen der wichtigsten Punkte im Jugendalter auf dem Weg zum Tennisprofi an, Matches seien zwar ebenfalls wichtig, um Erfahrungen zu sammeln, Turniere oft erforderlich, um die Jugendlichen in außergewöhnliche Situationen zu bringen, mit denen sie später konfrontiert werden, Spieler(innen) die diese Erfahrungen nicht machen, haben sicherlich vor allem beim Einstieg in den Profisport einen gewissen Nachteil, aber noch viel wichtiger sind längerfristig gesehen die Trainingseinheiten, wie schon erwähnt, zwischen 10 und 18 Jahren, in denen man das technische und taktische Rüstzeug bekommen sollte, passiert dies in diesem Alter nicht, ist dieser Rückstand in weiterer Folge kaum noch aufzuholen.

Trotzdem macht Fellner (2013, Z.221-231) auch auf die Gefahr des „Ausbrennens“ aufmerksam, eben nicht nur aufgrund eines zu frühen Einstiegs in das Turniergeschehen, sondern auch im Bezug auf die eben angesprochenen und so wichtigen Trainingseinheiten. Ein(e) Trainer(in) muss, wie bereits oben kurz angesprochen eine(n) Spieler(in) ständig beobachten, nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich, er(sie) sollte dem(der) Spieler(in) immer wieder neue Anreize geben, neue Motivation, neue Ziele um manchmal auch komplett vom Tennis abzulenken, denn eine Tenniskarriere ist für Körper und auch vor allem für die Psyche sehr anstrengend und gelegentlich braucht es dieses „Weglenken“ von bestimmten Trainingsinhalten oder überhaupt vom gesamten Tennissport, um der Gefahr des „Ausbrennens“ vorzubeugen.

Lust/ Spaß am Tennis:

Eng mit den gerade eben genannten wichtigen Punkten verbunden, ist die Lust beziehungsweise der Spaß am Tennisspiel, betont Fellner (2013, Z.251-256).

Beobachtet man viele erfolgreiche Tennisspieler(innen) während eines Matches, so fällt einem natürlich sofort die Konzentration der jeweiligen Spieler(in) auf, das Fokussieren auf jeden einzelnen Punkt und trotzdem lächelt ein Roger Federer oder ein Novak Djokovic immer wieder, sie haben Spaß an diesem Spiel, Spaß am Tennis.

Natürlich haben sie auch Lust auf den Wettkampf, auf das Messen mit anderen Partnern und sie haben letztendlich auch Lust auf Erfolg.

Genau diese Punkte sollte sich ein(e) Tennisspieler(in) am Weg zum Profi möglichst erhalten und dies sollte auch in das Training miteinfließen, denn sonst kann es durchaus sein, dass er(sie) die Motivation verliert.

Vertrauen:

Als wahrscheinlich wichtigsten Punkt am Weg zum(r) professionellen Tennisspieler(in) beschreibt Fellner (2013, Z.305-311) das Vertrauen zwischen einem(r) Spieler(in) und dem(r) Trainer(in) beziehungsweise zwischen dem(r) Trainer(in) und den Eltern des Kindes.

Es ist in den Jahren in denen das Kind zum erwachsenen Tennisprofi heranreifen soll äußerst wichtig über einen längeren Zeitraum von einem Coach betreut zu werden, um eine funktionierende Beziehung aufbauen zu können, die Beziehung zwischen Trainer(in) und Eltern bildet weiters eine wichtige Grundlage für eine mögliche Entwicklung des(r) Jugendlichen.

Die Eltern müssen einem(r) Trainer(in) vertrauen können wie viel Training für das Kind richtig ist, wie viele und welche Turniere angebracht sind, das ist individuell sehr verschieden. Ist der(die) Spieler(in) einmal erwachsen, ist der Coach zwar schon noch immer sehr wichtig, aber die Umstellungs- und Gewöhnungsphase an eine neue Beziehung dauert nicht mehr so lange, wie noch im Jugendbereich.

Dieses Vertrauen muss aber noch weiter gehen, sogar in den privaten Bereich des Kindes beziehungsweise der Familie hinein, ein Coach muss die „Handlungsfreiheit“ besitzen zum Beispiel die Urlaubsplanung der Familie auf die Trainings- und Turniertermine des Kindes abzustimmen, er darf in seinem Handeln und in seiner Kontrolle nicht bloß auf das Tennistraining und auf den Tennisplatz reduziert werden und wie bereits erwähnt ist dafür ein großes Maß an Vertrauen beider Seiten notwendig.

Diese Vorstellung beinhaltet laut Fellner (2013, Z.344-350) auch das der(die) Trainer(in) der (die) letzte Entscheidungsträger(in) ist und für seine Planung, sein Training und sein gesamtes Tun in Bezug auf das Kind verantwortlich ist.

Es ist die Aufgabe und die Pflicht eines Coaches im Vorfeld einer Zusammenarbeit eine längerfristige Planung für das Kind aufzustellen, wenn diese dann von dem Kind oder mitunter auch von Eltern nicht eingehalten wird, hat der(die) Betreuer(in) auch eine Art „Rückversicherung“, auf die er(sie) sich im Falle des Misserfolges berufen kann.

Der Punkt Vertrauen der Eltern beinhaltet, so meint Fellner (2013, Z.363-366) auch eine Art „Loslassen“ seitens der Eltern, sie müssen ein großes Stück ihrer Verantwortung, ihrer Fürsorge an eine andere Person beziehungsweise auch an das Kind abgeben, was nicht immer so leicht fallen dürfte.

Übernimmt nun der Coach den größten Teil der Lebensplanung des Kindes, so ist damit keinesfalls gemeint möglichst den ganzen Tag, 24 Stunden mit dem Burschen oder dem Mädchen zu verbringen, es gibt gewisse Trainingszeiten, trotzdem ist es sehr wichtig dem(der) Jugendlichen auch ausreichend Raum zu geben, um möglichst selbstständig werden zu können, wobei die Selbstständigkeit allein, wiederum einen wichtigen Punkt am Weg zum(r) erfolgreichen Tennisspieler(in) darstellt.

Fokus:

Ab einem gewissen Alter, wie oben bereits erwähnt, ab etwa 10 Jahren sollte das Kind seinen Fokus Richtung Tennis legen, glaubt Fellner (2013, Z.298-302).

Dies beinhaltet aber nicht, dass alle sonstigen Hobbies aufgegeben werden, im Gegenteil, vor allem Ausgleichssportarten, die auch der allgemeinen Körperausbildung dienen, wie etwa Leichtathletik oder Ballsportarten, die die Grundbewegung Werfen beinhalten, können sich so lange, sie in einem gewissen Zeitausmaß betrieben werden, positiv auf den Tennissport auswirken.

Extremwerte:

In der heutigen professionellen Tennisszene ist das Vorhandensein von gewissen „Waffen“ eine Grundbedingung um Erfolg zu haben, unter dem Begriff Waffe versteht Fellner (2013,

Z. 379-390) Extremwerte in einem gewissen Bereich, die den(die) Spieler(in) von anderen abhebt, die besser ausfallen, als bei allen anderen oder zumindest bei einem Großteil aller anderen Konkurrenten(innen).

Solche Extremwerte können im konditionellen Bereich aufscheinen, bei gewissen Schlägen (zum Beispiel Aufschlag, Vorhand oder Rückhand), im taktischen oder im mentalen Bereich. Heutzutage braucht ein erfolgreicher Tennisprofi zwei solcher „Waffen“ beziehungsweise Extremwerte, noch vor etwa 10 Jahren genügte in manchen Fällen auch 1 „Waffe“, die besonders dominant eingesetzt wurde, um Erfolge zu feiern, wie die Beispiele Goran Ivanisevic (Aufschlag) oder Greg Rusedksi (Aufschlag) verdeutlichen.

Auf diese Stärken muss sich der(die) Akteur(in) zu jeder Zeit verlassen und vor allem in engen Spielsituationen darauf zurückgreifen können, es ist heute äußerst wichtig während des Ballwechsels selbst die Initiative zu übernehmen und in die Offensive zu gehen, sonst wird dies der(die) Gegner(in) in den meisten Fällen tun.

Das Erkennen, fördern und ausbauen dieser Stärken ist in der Jugend ein wesentlicher Bestandteil des täglichen Trainings und unbedingt notwendig um in weiterer Folge auf Weltklasse-Niveau Tennisspielen zu können.

3.2. Biographien professioneller, erfolgreicher Tennisspieler(innen)

In weiterer Folge werden einige der erfolgreichsten Tennisspieler(innen) aller Zeiten auf wichtige Punkte und Entscheidungen hin untersucht, die auf dem Weg zu ihren großen Erfolgen von Bedeutung waren.

3.2.1. Roger Federer



Abb.4: Roger Federer

Quelle: olympia.ard.de

Roger Federer, hat zahllose Rekorde der Tennisszene aufgestellt und gilt mittlerweile als bester Tennisspieler aller Zeiten.

Entscheidung zum professionellen Tennissport:

Stauffer (2011, S.28) beschreibt die Anfänge eines Roger Federers, der schon mit nicht einmal 4 Jahren 1985 den ersten Wimbledontriumph von Boris Becker „mitfeierte“, dieser Boris Becker sollte später zu einem seiner großen Vorbilder werden.

Tennis hat Federer schon immer sehr fasziniert, es gefiel ihm von allen Sportarten am besten, vor allem deswegen, weil immer Spannung herrscht und man Sieg oder Niederlage meist selber in der Hand hat.

Roger gehörte schnell zu den besten Spielern seines Jahrgangs und trainierte bereits zur Zeit seines Schuleintritts dreimal pro Woche beim Spezialtraining der Vereinigung des Tennisklubs von Basel und Umgebung.

Federer galt laut Stauffer (2011, S.30) schon im Kindesalter als äußerst talentiert, wenn auch immer wieder etwas nachlässig, was seine Trainingsleistungen angeht, vor allem in Bezug auf Motivation und Verhalten waren seine Trainer nicht immer mit ihm zufrieden.

Ehrgeiz besaß Federer allerdings schon sehr früh, so behauptete er ab dem Alter von acht Jahren, dass er einmal die Nummer eins der Welt werden möchte, dafür wurde er von den meisten Menschen in seiner Umgebung belächelt.

Federer spielte schon früh mit dem Gedanken Tennisprofi zu werden, trainierte auch immer professioneller, dazu mischten sich aber immer wieder Phasen von Unkonzentriertheit und

Demotivation beziehungsweise hinderten ihn auch öfters seine „Lockerheit“ und sein Ballgefühl an einem professionellen Training, diese Punkte werden ihm allerdings später am Weg zur absoluten Weltspitze sehr hilfreich sein.

Stauffer (2011, S.34) meint, dass sich Federer im Alter von 13 Jahren fix für eine Karriere als professioneller Tennisspieler entschied, zu Beginn wollte er in der Schweiz an die Spitze gelangen, um dann die ersten 100 der Weltrangliste zu erreichen.

Selbstständigkeit:

Im Winter 1994/95 spielten Federer und seine Eltern mit dem Gedanken, ihn in das neu entstandene nationale Leistungszentrum von Swiss Tennis nach Ecublens zu schicken, da die Trainingsbedingungen dort äußerst gut erschienen und das Vorhaben auch finanziell attraktiver war, als das bisherige Training.

Stauffer (2011, S.35) meint, dass Federer zuerst gar nicht in dieses Zentrum wollte, die Anfrage seiner Eltern, ob er denn dort hingehen möchte, verneinte er zunächst.

Kurze Zeit später entschied er sich aber ganz alleine dafür, absolvierte den Aufnahmetest und wurde sogleich in das Leistungszentrum aufgenommen, ob er sich zu diesem Zeitpunkt bewusst war, was diese Entscheidung für Auswirkungen auf seine nahe Zukunft haben würde, bleibt zu bezweifeln.

Mit dem Umzug nach Ecublens, war das Wohnen bei einer Gastfamilie verbunden, also das Fortgehen von Zuhause, noch dazu sprach ein Großteil der Bevölkerung ausschließlich französisch, was Roger bis zu diesem Zeitpunkt nicht beherrschte.

Diese Veränderungen waren mit viel Heimweh verbunden, er war in dieser Zeit, wie Stauffer (2011, S.36) beschreibt, auf sich alleine gestellt, musste die meisten Dinge des Alltags alleine meistern, was ihm zu Beginn schwer fiel, aber weil er sich von sich aus für diesen Schritt entschieden hatte und ihn nicht seine Eltern dazu gedrängt hatten, kämpfte er sich durch diese Anfangszeit, wodurch er sicherlich einiges an Selbstständigkeit, Zielstrebigkeit und Konsequenz, Eigenschaften, die für eine(n) professionelle(n) Tennisspieler(in) sehr wichtig sind, gewann.

Trainingseinheiten:

Federer trainierte schon, wie bereits oben angesprochen, ab seinem Schuleintritt dreimal die Woche, das heißt, dass er ab dem Alter von 6 bis 7 Jahren regelmäßige, kontinuierliche Trainingseinheiten absolvierte.

Wie Stauffer (2011, S.30) ausführt, bekam Roger von seinem damaligen Coach Adolf Kacovsky schon sehr bald Privatstunden und er lernte sehr schnell, er besaß das Talent Dinge sehr schnell umzusetzen, neue Techniken, für die andere Wochen brauchten, konnte er bereits nach zwei bis drei Versuchen.

Das offizielle Training reichte Federer ab dem er elf Jahre alt war nicht aus und so war er ständig auf der Suche nach Trainingspartnern, fand er keinen, so trainierte er das Neugelernte an der Übungswand.

Der Schweizer beschrieb sich laut Stauffer (2011, S.31) seit jungen Jahren als „Matchspieler“, damit ist gemeint, dass er seine beste Leistung immer erst im Match oder zumindest einer matchähnlichen Situation abrufen konnte, so mussten seine Trainer vor allem darauf achten, dass sie in die unzähligen Trainingseinheiten möglichst viele Spielsituationen einbauten und auch Anreize boten, das Spiel zu gewinnen.

Und auch, wenn sich Federer selbst als „Matchspieler“ bezeichnete, die Grundlage für seine Fertigkeiten legte er zweifelsohne in den Trainingseinheiten, die stetig gesteigert wurden.

Zuerst trainierte er wie bereits erwähnt beim TC Old Boys, mit 14 kam er ins nationale Tenniszentrum nach Ecublens, um 1997 mit 16 Jahren ins Trainingszentrum nach Biel an der deutsch-französischen Grenze zu übersiedeln.

Stauffer (2011, S.39) erwähnt immer wieder Jugendturnierauftritte des Schweizer, bei denen er oft sein großes Talent aufblitzen ließ, beschreibt aber auch immer wieder die ständigen Trainingseinheiten der späteren Nummer eins der Tennisweltrangliste, was darauf schließen lässt, dass Federer (und seine Trainer) sehr großen Wert auf eine umfassende Ausbildung in sehr vielen und kontinuierlich durchgeführten Trainingseinheiten legten und sich vor allem in dem Alter zwischen zehn und achtzehn Jahren nicht ausschließlich auf ein gutes Abschneiden bei Turnieren konzentrierten.

Lust/ Spaß am Tennis:

Stauffer (2011, S.34) schreibt, wie Federers damaliger Trainer, der Australier Peter Carter seinen Schützling als sehr verspielt bezeichnet und dass er immer seinen Spaß haben wollte, oft wirkte dies auch durchaus negativ auf seine Trainingsleistungen, in dem er unkonzentriert agierte, trotzdem brachte Roger gerade die Fähigkeit Tennis zu genießen und Spaß an seinem Sport zu haben auf ein so hohes spielerisches Niveau, viele bezeichneten Federer schon damals als „Künstler“.

Sein späterer Trainer Peter Lundgren beziehungsweise sein Fitnessbetreuer Pierre Paganini beschreiben das Training laut Stauffer (2011, S.71) so, dass es für beide eine tägliche Herausforderung war Übungen und Trainingsinhalte für Federer zu gestalten, die ihm Spaß bereiteten, den Roger war kein klassisches „Arbeitstier“, dem man 3000 Bälle zu spielte und er diese monoton zurückspielte, der Schweizer brauchte Abwechslung und Spaß in seinen Übungen, dann wurde er auch meist zum hart trainierenden Tennisspieler.

Sobald Federer älter wurde stellte sich auch die Lust am Gewinnen ein, aus der er immer wieder neue Motivation für Training und Turniere schöpfte, obwohl der Schweizer mittlerweile fast alles erreicht hat, was im Tennissport zu erreichen ist, wirkt er keineswegs ausgebrannt und motivationslos, sondern es ist zu merken, dass er nach wie vor Spaß an seinem Spiel findet und Lust auf neue Siege und Rekorde hat.

Dieser Umstand ist in seinen Spielen und Interviews immer wieder zu erkennen und lässt darauf schließen, dass der Spaß und die Lust an seinem Sport in durch seine ganze Karriere begleiten und einen sehr wichtigen Punkt in seiner Entwicklung darstellt.

Federer prägt den Tennissport schon seit etwa 10 Jahren ohne größere Unterbrechung, zwar musste er die Nummer 1- Position auch abgeben, trotzdem blieb er immer wieder eine der wichtigsten Figuren dieser Sportart, um dies über eine solange Zeitspanne in einer Sportart mit so einer großen Leistungsdichte zu schaffen, bedarf es immer wieder der Suche nach neuen Zielen und neuer Motivation.

Dies schafft der Schweizer immer wieder und dafür bekommt er auch größte Anerkennung (was wiederum Motivationsantrieb sein kann) von anderen Sportgrößen, wie beispielsweise der momentan erfolgreichsten Schifahrerin der Welt Lindsay Vonn, die in der Online Ausgabe der Zeitschrift Sports Illustrated

(<http://sportsillustrated.cnn.com/2012/magazine/sportsman/12/02/roger-federer-lindsey-vonn/index.html> Zugriff 13.2.2013) ihn zu ihrem persönlichen Sportler des Jahres 2012 erklärt. Sie zeigt sich von dem Tennisspieler unter anderem so beeindruckt, weil er mit 30 Jahren und zwei Kindern von den Medien schon des öfteren abgeschrieben wurde, sich aber immer wieder in eindrucksvoller Manier zurückgekämpft hat, das ständige Streben (Lust) nach Erfolgen sieht sie als Inspiration für sich selber und für jede(n) Sportler(in).

Vonn bezeichnet Federer als den größten Athleten aller Zeiten.

Der Schweizer selbst behauptet, in einem Spielerportrait über ihn

(<http://www.tennisnet.com/oesterreich/spieler/Roger-Federer/1.795.326> Zugriff 13.2.2013), dass er seine Lust und Motivation auch aus den Reaktionen der Fans bezieht, er liebt es auf

den großen Center- Courts im „Rampenlicht“ zu stehen – eine Eigenschaft, die als erfolgreicher Tennisprofi ebenfalls von Nöten ist.

Vertrauen:

Stauffer (2011, S.33) beschreibt zuerst die Beziehung Federeres zu dem australischen Trainer Peter Carter.

Diese erste länger andauernde Beziehung basierte auf Vertrauen beiderseits, so wurde Carter nicht nur als guter Pädagoge und Psychologe, sondern auch als guter Freund Federers bezeichnet. Zwischen den beiden baute sich auch eine enge Beziehung abseits des Tennisplatzes auf, dies war vor allem bei Carters Autounfalltod 2002 zu erkennen, als Federer laut Stauffer (2011, S.89) in ein tiefes psychisches Loch schlitterte, dass sich auch auf seine Tennisleistungen auswirkte.

Als Federer beispielsweise die Kirche, indem die Beerdigung seines ehemaligen Trainers stattfand, verließ, meinte er, dass er einfach nur untröstlich sei, jede noch so bittere Niederlage im Tennis sei nichts gegen diesen Verlust.

Carter entdeckte Federers Talent in den Neunziger Jahren, trainierte ihn mit Ausnahme von zwei Jahren durchgehend bis 2000 und führte ihn zum Juniorenweltmeistertitel und unter Top 50 der ATP-Weltrangliste.

Als äußerst wichtig in diesem Zusammenhang hebt Stauffer (2011, S.92) die Beziehung von Carter zu Federers Eltern hervor, der ehemalige Coach des damals aufstrebenden Schweizers war sozusagen das Bindeglied zu ihrem Sohn, gab immer wieder Auskunft über die Spiele, aber vor allem über das Wohlbefinden ihres Sohnes und wurde so zu einem sehr wichtigen Vertrauten von Robert und Lynette Federer.

2000 verpflichtete Federer einen neuen Coach, den Schweden Peter Lundgren, Stauffer (2011, S.61) beschreibt ihn als zu dem Zeitpunkt idealen Trainer für den Schweizer, da er zwar fordernd und streng sein konnte, aber von seiner Persönlichkeit eher locker und unkompliziert war, diese Beschreibung trifft auch auf Roger zu und so entwickelte sich eine jahrelange und von großem Erfolg gekrönte Verbindung zwischen den beiden.

Lundgren äußerte sich über Federer folgendermaßen:

„Er ging immer den harten Weg. Wenn man ihm sagte, wirf den Schläger nicht weg, zerhackte er gleich zwei hintereinander, genau wie ich früher.“

(Stauffer, R., 2011, S.62)

Lundgren fühlte mit seinem Schützling mit, wie mit einem engen Freund, so schreibt Stauffer (2011, S.113), dass er sich nach dem ersten Wimbledonfinalsieg von Federer über den Australier Mark Philippoussis 2003 wie ein kleines Kind gefreut hat und er seine Gefühle als unglaublich und kaum zu beschreiben zusammenfasste, allein dies zeigt, wie eng die Beziehung gewesen ist.

Der Schwede hat den Glauben an Federer nie verloren, auch nicht in der schwierigen Phase, als bittere Erstrundenniederlagen noch an der Tagesordnung waren und der Durchbruch einfach nicht gelingen wollte, er schien einfach schon zu Federer zu gehören und der Erfolg gab beiden schließlich recht.

Kurz vor Weihnachten 2004 reiste der Tennisprofi nach Australien um nach der Trennung von Peter Lundgren und einiger Zeit ohne Betreuer nun nach einem neuen Trainer Ausschau zu halten, seine Wahl fiel auf den bereits knapp 60-jährigen Tony Roche.

Vor dem gemeinsamen zehntägigen Training waren beide noch eher vorsichtig und Roche glaubte sogar, dass es das einzige Training der beiden bleiben würde, doch während der nächsten Tage entwickelten sich die Dinge laut Stauffer (2011, S.158) in eine andere Richtung. Trotz des großen Altersunterschiedes verstanden sich beide äußerst gut und Federer blieb sehr beharrlich, er wollte Roche unbedingt als seinen neuen Coach einstellen, auch wenn dies bedeutete, dass der Australier nur eine begrenzte Zeit im Jahr für ihn zur Verfügung stand. Roche war von der Beharrlichkeit des Schweizer angetan und vereinbarte einen Vertrag, allerdings nur mit Handschlag auf Basis von Vertrauen.

Diese mit Handschlag vereinbarte Zusammenarbeit dauerte bis 2007 und sollte Federer zu seinen bis dahin größten Erfolgen führen.

Eine ebenfalls äußerst wichtige Vertrauensbasis beinhaltet Rogers Verhältnis zu seinen Eltern, wie Stauffer (2011, S.38) berichtet. Viele Eltern versuchten ihre Kinder trotz Abwesenheit ständig zu kontrollieren, bei Robert und Lynette Federer war dies anders. Sie vertrauten ihrem Sohn, schafften so den nötigen Freiraum den er brauchte, um sich entwickeln zu können, reagierten meist diskret, tolerant und verständnisvoll.

Andere Eltern wollten selbst unbedingt den Erfolg, in diesem Fall wollte es alleine Roger, die Eltern schafften die nötigen Rahmenbedingungen.

Extremwerte:

Federer besitzt laut Stauffer (2011, S.228) mehr als die im heutigen professionellen Tennissport erforderlichen zwei Waffen, er hat ein ganzes „Arsenal an Waffen“, von dem er in der jeweiligen Situation Gebrauch machen kann.

Mit seinem Aufschlag bringt er seine Gegner meist in Bedrängnis, nicht nur wegen dessen Geschwindigkeit, sondern vor allem auch wegen der verschiedenen Varianten, die er immer wieder einbaut, dadurch bleibt er für den Gegner unberechenbar.

Einige Dinge, die er den Zuschauern zeigt, sieht man sonst von niemandem, er kann nicht nur mit Vorhand und Rückhand das Tempo extrem verschärfen, die Bälle früh nehmen und so offensiv agieren, er beherrscht auch das Spiel aus der Defensive äußerst gut, vor allem seine ökonomische Beinarbeit, wird von Experten(innen) immer wieder hervorgehoben.

3.2.2. Andre Agassi



Abb.5: **Andre Agassi**

Quelle: www.all-about-tennis.com

Andre Kirk Agassi gewann laut <http://www.atpworldtour.com/Tennis/Players/Ag/A/Andre-Agassi.aspx> acht Grand- Slam- Turniere, 1996 die Goldmedaille bei den Olympischen Spielen von Atlanta und als einer von wenigen Spieler(innen) im Laufe seiner Karriere alle vier Grand Slam Turniere.

Entschluss zu einer professionellen Tenniskarriere/ Trainingseinheiten:

Agassi (2009, S.47) berichtete in seiner Autobiographie über seine ersten Kontakte mit dem Tennissport und wie diese ihn geprägt haben.

Bereits im Alter von sieben Jahren trainierte der Amerikaner mit einer von seinem Vater entworfenen Ballwurfmaschine etwa 2500 Schläge pro Tag, laut Plan sollten es jeweils 17500 pro Woche und etwa 1 000 000 Schläge pro Jahr werden.

Dieses sehr intensive und professionelle Training dauerte täglich mehrere Stunden.

Zusätzlich trainiert Agassi schon im Kindesalter unter erschwerten Bedingungen, wie zum Beispiel mit erhöhtem Netz oder erhöhter Geschwindigkeit der Ballwurfmaschine, um sich später an das höhere Tempo der Profi-Spieler zu gewöhnen.

Die Entscheidung Tennis zu seinem Lebensinhalt zu machen, fiel schon sehr früh, allerdings unterstreicht Agassi (2003, S.54), dass es nicht seine freie Entscheidung gewesen sei:

„Niemand hat mich je gefragt, ob ich Lust hätte, Tennis zu spielen – schon gar nicht, ob ich es zu meinem Lebensinhalt machen wollte...mein Vater hat schon lange vor meiner Geburt verkündet, dass ich Tennisprofi werden würde.“

(Agassi, A., 2003, S.54)

Wie bereits erwähnt, war Agassis Weg zum professionellen Tennisspieler sehr früh durch seinen Vater beschlossen worden, man könnte sogar behaupten, dass er schon mit sieben oder acht Jahren professionell Tennis spielte, sein Vater suchte immer wieder Gegner für ihn aus, gegen die er dann um Geld spielen sollte, dabei berichtet Andre (2003, S.8), dass er manchmal Matches um 10 000 Dollar spielen musste, wobei sein Vater einen Großteil seines Ersparnen auf einen Sieg seines Sohnes setzte.

Lust/ Spaß am Tennis:

Betrachtet man Agassis autobiographisches Buch „Open“, so sind viele Stellen zu finden, aus denen man eher den Eindruck gewinnt, dass der Amerikaner keinen Spaß und keine Lust am Tennisspielen hat, ja diesen Sport sogar hasst.

Vor allem die Einsamkeit des Tennissports macht dem Mann aus Las Vegas während seiner ganzen Karriere zu schaffen, viel lieber würde er laut eigener Aussage Agassi (2003, S.88) Fußballprofi werden, weil bei diesem Sport gemeinsam gewonnen und gemeinsam verloren wird, der Coach macht das ganze Team für einen Sieg oder eine Niederlage verantwortlich.

Beim Tennis ist dies anders, es ist eine der wenigen Sportarten, bei der man während des Matches völlig auf sich gestellt ist, es gibt keine Mitspieler(innen), der Coach darf nicht eingreifen, daher sind Selbstgespräche keine Seltenheit.

Allerdings baute sich Andre ein Team rund um ihn auf, das ihm Freude bereitete, er wollte möglichst viele Leute rund um sich sammeln, die ihn auf seinem Weg zur Spitze begleiteten. Agassi verbindet mit Tennis Spass und Lust eher indirekt, wie bereits erwähnt genießt er das große Team rund um ihn, dass durch sein professionelles Training erforderlich wurde.

Natürlich dient ihm ebenfalls die Lust am Siegen, unbedingt der Beste sein zu wollen, als Motivation und weiters hätte er ohne seine „Hassliebe“ Tennis nie die Chance auf wichtige Begegnungen (wie zum Beispiel mit seiner jetzigen Ehefrau Steffi Graf) oder auf seine vielen Hilfsprojekte im Rahmen seiner Foundation bekommen.

Vertrauen:

Drei Personen spielten im Tennisleben des Amerikaners eine sehr große Rolle, einerseits sein Vater, der ihn seit seiner Kindheit zum Tennisprofi hindrillte, andererseits sein langjähriger Trainer Nick Bollettieri und in weiterer Folge sein Fitnesscoach Gil.

Sein Vater wollte seinen Sohn wie bereits erwähnt schon immer zu einem professionellen Tennisspieler hin trainieren, dafür setzte er alles was in seiner Macht stand in Bewegung. Er drillte den Burschen in militärischem Stil, egal in welcher Verfassung dieser sich befand, er kümmerte sich nicht um die Gedanken das Fühlen seines Kindes, Agassie (2003, S.51) berichtet sogar davon, dass ihn sein Vater immer wieder ermahnte nicht zu denken, sondern zu handeln, denken sei der größte Feind des Tennis.

Sein Vater trat ihm gegenüber extrem autoritär auf, allerdings konnte Andre sich in gewisser Weise voll auf ihn verlassen, nämlich wenn es darum ging, dass irgendetwas seiner Tenniskarriere förderlich erschien, wurde dies sofort in Angriff genommen, zum Beispiel schreibt Agassi (2003, S.53), dass sein Vater sogar bei der Suche nach einem neuen Haus sofort die Maße des Gartens abnahm, um zu überprüfen, ob darin ein Tennisplatz (23,77m x 10,97m) Platz hätte.

Schließlich baute dieser für seinen Sohn aus eigener Kraft und eigenen finanziellen Mitteln einen Tennisplatz vor seinem Haus.

Die zweite entscheidende Person in Andre's Tennisleben wurde sein langjähriger Coach Nick Bollettieri. Als Agassi für einen dreimonatigen Aufenthalt in Bollettieris Tennisacademy fuhr, schickte ihn ein Trainerkollege sofort zu Bollettieri selbst, um ihn vorspielen zu lassen.

Agassi (2003, S.119) berichtet, dass Nick bereits nach einer halben Stunde Training mit ihm, seine Eltern anrufte und sie nicht wirklich fragte, sondern ihnen mehr mitteilte, dass er aus ihrem Sohn einen Weltklassetennispieler formen würde, weil dieser das meiste Talent besaß, dass bis jetzt je ein Nachwuchsspieler in seiner Academy besessen hatte.

Zu Beginn wehrte sich Andre's Vater noch ein wenig dagegen, nachdem allerdings klar wurde, dass Bollettieri für das ganze Training und die Versorgung finanziell aufkommen würde, willigte dieser doch ein.

Obwohl Agassi immer wieder die schwierigen Bedingungen in der Academy beschrieb, er diese sogar als „besserers Gefängnis“ bezeichnete und Nick sehr wenig auf Agassi's emotionales Befinden achtete, war diese Abmachung ein großer Vertrauensbeweis.

Nick sorgte in den kommenden Jahren für fast alles, was für Agassi's Tenniskarriere wichtig sein könnte, so meint Agassi (2003, S.121), dass Nick sogar für sein positives Schulabschneiden verantwortlich sei, den die Schule in die der junge Amerikaner damals ging, war auf die Schüler(innen) der Bollettieri Academy angewiesen, so durften sie keine Schüler(innen) aus der Academy durchfallen lassen, um sich nicht den Ärger von Bollettieri zuzuziehen.

Eine weitere wichtige Person in seiner Tenniskarriere beziehungsweise seinem Leben spielte sein Fitnesscoach, den er meist nur Gil nannte.

Er war über weite Strecken der einzige Mensch zu dem Agassi eine wirklich tiefe emotionale Beziehung aufbauen konnte, dem er alles anvertraute.

Gil unterrichtete hauptberuflich an einer Universität und hatte somit einen angesehenen, gutbezahlten Job, dennoch willigte er ein, diese Arbeit für Agassi aufzugeben, um sich nur noch um dessen Fitness zu kümmern, Agassi (2003, S.217) beschreibt, dass Gil kein einziges Mal nach seiner Bezahlung gefragt hatte, er meinte, dass er es von Anfang an gewusst hätte, dass es seine Bestimmung gewesen sei, sich um ihn zu kümmern.

Den enormen Stellenwert den Gil ist daran zu merken, dass Trainingseinheiten oft nur aus Gesprächen bestanden, dies wäre mit Nick oder seinem Vater gar nicht möglich gewesen.

Sein Fitnesscoach, wurde zu einer Art Berater, Mentalcoach und Freund.

Extremwerte:

Agassi besaß zwei Stärken, die er zu seiner aktiven Zeit besser ausspielte, als der Rest der Tenniswelt, einerseits war sein Return eine Waffe, andererseits das „Aufrücken in den Platz“

damit verbunden, das frühe Treffen des Balles.

Andre Agassi wird bis heute als einer der besten Returnspieler aller Zeiten bezeichnet, er konnte den Aufschlag seines Gegners so hart zurückspielen, dass er sofort wieder in die Offensive kam oder direkt den Winner schlug.

Vor allem auf schnellen Bodenbelägen, wie Hartplätzen oder auf Rasen in Wimbledon (wo er 1992 seinen ersten Grand- Slam- Titel feierte) verschaffte ihm diese „Waffe“ einen Vorteil gegenüber anderen Spielern.

Auch im mentalen Bereich wirkte sich seine Returnstärke auf die Gegner aus, die großen Respekt vor diesem Schlag hatten, so berichtet Agassi (2003, S.156), wie er am Anfang seiner Karriere gegen sein Idol John McEnroe spielte, dass Match zwar 6:3, 6:3 verlor, McEnroe aber nach dem Match folgendes Statement abgab:

„Ich habe gegen Becker, Connors und Lendl gespielt – aber keiner hat so hart returniert“ (Agassi, A., 2003, S.156)

Dieser Kommentar machte Agassi und seinen Return in den Vereinigten Staaten und auf der Ganzen Welt noch um einiges berühmter.

Damit verbunden war Agassi's Fähigkeit den Ball sehr früh zu treffen und weit in den Platz hineinzurücken, um sich einerseits nie in die Defensive zurückdrängen zu lassen, andererseits den Ball härter schlagen zu können und dem Gegner weniger zu Zeit zu lassen.

Diese Fähigkeit hatte ihm wohl das jahrelange Training mit der Ballwurfmaschine „beschert“, die sein Vater immer wieder mit mehr Tempo programmieren ließ, um Andre weniger Zeit zu geben, damit er die Bälle immer früher nehmen musste.

3.2.3. Rafael Nadal



Abb.6: **Rafael Nadal**

Quelle: www.justjared.com

Rafael Nadal ist laut <http://de.eurosport.yahoo.com/te/profile/2862.html> Gewinner von 11 Grand Slam- Turnieren (unter anderem 7x die French Open) hat bis heute 51 ATP-Turniere gewonnen und gilt als momentan bester Sandplatzspieler der Welt.

Entschluss zu einer professionellen Tenniskarriere:

Nadal gewann mit 11 Jahren die U12- Meisterschaften von Spanien, zu diesem Zeitpunkt trainierte er bereits fünf Mal pro Woche, was einem professionellen Training schon nahe kommt. Sein damaliger und auch noch heutiger Trainer Onkel Toni Nadal holte ihn aber schon damals auf den Boden der Realität zurück Nadal (2011, S.71) schreibt in seiner Autobiographie, wie sein Onkel ihm die Gewinner der U12- Meisterschaften von Spanien der letzten 25 Jahre vorlas und er heute nur fünf Spieler davon kannte, die es zum Tennisprofi geschafft hatten.

Eine wichtige Entscheidung die Rafael in diesem Stadium seiner Tennislaufbahn zu treffen hatte, war den Fußballsport aufzugeben, dies fiel ihm äußerst schwer, da er auch in dieser Sportart großes Talent vorweisen konnte.

Mit nicht einmal zwölf Jahren entschloss sich der junge Spanier Fußball aufzugeben und sich ab nun, abgesehen von der Schule, nur noch seiner Tenniskarriere widmen würde, er schrieb hierzu in seiner Autobiographie:

„I wasn't even twelve and I already had a career.” (Nadal, R., 2011, S.73)

An dieser Aussage kann man deutlich erkennen, dass sich Rafael schon in diesem Alter für eine professionelle Tenniskarriere entschieden hatte.

Trainingseinheiten:

Die vielen Trainingseinheiten die der Spanier in den kommenden Jahren absolvierte, brachten ihm einerseits die technischen Fähigkeiten, aber vor allem lernte er dadurch den Umgang mit Schmerzen, der für jeden Tennisprofi, aber vor allem für seine Art Tennis zu spielen sehr wichtig wurde.

Nadal's Spiel war und ist von langen Grundlinienduellen geprägt, lange, kräfteaubende Ballwechsel sind die Folge, nur selten kürzte er Punkte ab, um Kraft zu sparen und dadurch gewann er die Fähigkeit über seine Schmerzgrenze hinaus zu trainieren und Matches zu spielen beziehungsweise zu gewinnen.

Nadal (2011, S.75) berichtet sogar von einem Jugendturnier, bei er sich in einem Match den Finger gebrochen hatte, aber trotzdem weiterspielte und gewann.

Dieses Überwinden der Schmerzgrenze trainierte er in seinen Trainingseinheiten sehr oft, diese Einstellung prägte sich in sein Bewusstsein beziehungsweise sein Unterbewusstsein ein, allerdings eignete er sich diese Fähigkeit, wie bereits erwähnt, nur über die vielen Trainingseinheiten in seiner Jugend an.

Lust/ Spaß am Tennis:

Nadal ist ein Spielertyp der große Lust am Wettkampf verspürt, so meint er (2011, S.75), dass er am Anfang eines Turniers von den vielen vorangegangenen Matches in einem schrecklichen körperlichen Zustand war, sobald das Match allerdings begann, er all die Schmerzen ausblenden konnte, er bekam so einen Adrenalin-Stoß, dass er die Schmerzen einfach vergessen konnte.

Natürlich ist für Nadal das Siegen an sich ebenfalls eine große Motivation, aber vor allem der Sieg über sich selbst scheint für ihn ein großer Antrieb, vielleicht sogar Spaß zu sein, so behauptet er:

„I look back at that teenage Rafael and I am proud of him. He set a benchmark of

endurance that has served me as an example and as a reminder ever since that you can put mind over matter, and if you want something badly enough, no sacrifice is too great.” (Nadal, R., 2011, S.76)

Vertrauen:

Die Beziehung zwischen Toni Nadal, seinem Onkel und Coach ist etwas besonderes im Tenniszirkus, von Kindheit an übernahm er das Coaching und die Betreuung von Rafael und tut dies heute noch.

Dadurch entwickelte sich eine sehr enge Beziehung, die allerdings immer auf Respekt aufgebaut war und ist, Toni sah zwar immer auch den Menschen Rafael Nadal, nicht zuletzt weil er sein Neffe war, trotzdem duldet er keinen Widerspruch und keine Kritik an seinen Methoden und seiner Person.

Nadal (2011, S.74) meint, dass er mit der Zeit immer besser Verstand, dass Toni ihm diese Schmerzen in harten Trainingseinheiten nur deshalb bereitete, weil er ihn auf das spätere Profleben vorbereiten wollte, Rafael begriff, wie wichtig sein Onkel für ihn geworden war und sein wird.

Er erlaubte sich selbst keine Kritik an seinem Coach vorzubringen, er erlaubt sich nicht einmal negativ über ihn zu denken, wenn diese dennoch vorkam, versuchte er dies einfach nicht zu beachten und sich nicht näher damit auseinander zu setzen.

An diesem Beispiel lässt sich erkennen, wie sehr Nadal von seinem Onkel abhängig war und wie sehr er ihm vertraute.

Nadal (2011, S.77) war sich schon damals sicher, dass er nie einen auf seine Persönlichkeit so zugeschnittenen Coach wie Toni finden würde.

Sein Onkel verlangte zu keinem Zeitpunkt irgendeine Art von Bezahlung für die Betreuung von Rafael, allerdings war er am Unternehmen von Rafael's Vater zur Hälfte beteiligt und verdiente dabei seinen eigentlichen Lebensunterhalt ohne in dem Unternehmen zu arbeiten. Zweifelsohne war und ist die Beziehung zwischen Nadal und seinem Onkel Toni die wichtigste während seiner Tenniskarriere und hat ihn zu dem erfolgreichen Tennisspieler geformt der er heute ist.

Extremwerte:

Rafael Nadal weist einige Extremwerte auf, die andere Spieler nicht erreichen.

Zu Beginn steht die (extreme) Entscheidung, Tennis mit der linken Hand zu spielen, obwohl der Spanier eigentlich Rechtshänder ist, wie die Interseite

<http://m.atpworldtour.com/News/DEUCE-Tennis/DEUCE-Australian-Open-2011/Rafael-Nadal.aspx> (Offizielle Seite der ATP-Tour) betont.

Nur etwa 10 Prozent der Weltbevölkerung sind Linkshänder, dadurch ergeben sich beim Tennis für Linkshänder gewisse Vorteile, weil viele Spieler die umgekehrte Drallgebung des Balles nicht gewohnt sind und vor allem können Linkshänder von der wichtigen Vorteilseite den gefürchteten „Linkshänderaufschlag“ (mit Slice nach außen) ausnützen, um den Platz zu öffnen.

Alleine die Fähigkeit in kurzer Zeit mit der linken Hand statt der rechten Hand auf hohem Niveau Tennis zu spielen ist ein Extremwert, den die meisten Spieler nicht schaffen würden. Eine weitere große Stärke, die Nadal von anderen Spielern abgrenzt ist der enorme Spin, den der Spanier in seine Schläge bringt, mit seinen Schlägen produziert er mehr Umdrehungen des Balles als alle anderen Spieler auf der ATP-Tour, dadurch springt der Ball sehr hoch und aggressiv weg, außerdem schafft Rafael es dadurch extreme Winkelbälle, die den Platz öffnen zu spielen.

John Yandell, Mitarbeiter des Online-Tennismagazins tennisplayer.de, fasst diese Fähigkeit auf <http://m.atpworldtour.com/News/DEUCE-Tennis/DEUCE-Australian-Open-2011/Rafael-Nadal.aspx> folgendermaßen zusammen:

„Nadal is able to defend from deep positions in the court because of his phenomenal ability to spin the ball...What distinguishes Nadal's forehand from others on the tour is the consistently higher levels of spin he generates – both the topspin and the sidespin that makes it jump to the side after it bounces...His average forehand has about 20 per cent more spin on it than most others. His ability to spin the ball is related to his defensive capabilities. Nadal is able to defend from deep positions in the court because of his phenomenal ability to spin the ball.” (John Yandell, <http://m.atpworldtour.com/News/DEUCE-Tennis/DEUCE-Australian-Open-2011/Rafael-Nadal.aspx>)

Yandell's Recherchen haben ergeben das Nadal's Vorhand etwa 3300 Umdrehungen des Balles pro Minute aufweist, in der Spitze sogar bis zu 4000.

Eine große Stärke ist bereits oben angesprochen worden, nämlich seine Widerstandsfähigkeit gegenüber Schmerzen, er ist wahrscheinlich der Spieler, der aufgrund seiner vielen

Trainingseinheiten (in denen er dies immer wieder trainierte) die größte Schmerzresistenz besitzt.

3.3. Vergleich/Zusammenfassung der wichtigsten Punkte am Weg zum(r) professionellen Tennisspieler(in)

Vergleicht man das Interview von Herrn Helmut Fellner mit den Biographien von drei der besten Tennisspieler aller Zeiten, lassen sich folgende Parallelen erkennen:

Entscheidung zum(r) professionellen Tennisspieler(in)/ Trainingseinheiten:

Fellner (2013, Z.177-179) meint, dass sich Burschen und Mädchen (beziehungsweise deren Eltern) schon spätestens mit 10 Jahren dafür entscheiden sollten, sich hauptsächlich auf den Tennissport zu konzentrieren.

Seinen Fokus sollte man schon in diesem Alter auf den Tennissport legen, weil immer mehr Kinder und Jugendliche immer früher professionell trainieren und gerade die Jahre und die Trainingseinheiten zwischen 10 und 16 die wichtigsten für eine spätere Tennislaufbahn darstellen.

Fellner



Federer spielte schon früh mit dem Gedanken Tennisprofi zu werden, trainierte auch immer professioneller, dazu mischten sich aber immer wieder Phasen von Unkonzentriertheit und Demotivation beziehungsweise hinderte ihn öfters seine „Lockerheit“ an einem professionellen Training, dieser Punkt wird ihm allerdings später am Weg zur absoluten Weltspitze sehr hilfreich sein.

Stauffer (2011, S.34) meint, dass sich Federer im Alter von 13 Jahren fix für eine Karriere als professioneller Tennisspieler entschied, zu Beginn wollte er in der Schweiz an die Spitze gelangen, um dann die ersten 100 der Weltrangliste zu erreichen.

Federer



Bereits im Alter von sieben Jahren trainierte der Amerikaner mit einer von seinem Vater entworfenen Ballwurfmaschine etwa 2500 Schläge pro Tag.

Man könnte behaupten, dass er schon mit sieben oder acht Jahren professionell Tennis spielte, sein Vater suchte immer wieder Gegner für ihn aus, gegen die er dann um Geld spielen sollte, dabei berichtet Andre (2003, S.83), dass er manchmal Matches um 10 000 Dollar spielen musste, wobei sein Vater einen Großteil seines Ersparnen auf einen Sieg seines Sohnes setzte.

Agassi



Nadal gewann mit 11 Jahren die U12- Meisterschaften von Spanien, zu diesem Zeitpunkt trainierte er bereits fünf Mal pro Woche, was einem professionellen Training schon nahe kommt.

Mit nicht einmal zwölf Jahren entschloss sich der junge Spanier Fußball aufzugeben und sich ab nun, abgesehen von der Schule, nur noch seiner Tenniskarriere zu widmen, er schrieb hierzu in seiner Autobiographie:

„I wasn´t even twelve and I already had a career.” (Nadal, R., 2011, S.73)

An dieser Aussage kann man deutlich erkennen, dass sich Rafael schon in diesem Alter für eine professionelle Tenniskarriere entschieden hatte.

Nadal

Vertrauen:

Es ist in den Jahren in denen das Kind zum erwachsenen Tennisprofi heranreifen soll äußerst wichtig über einen längeren Zeitraum von einem Coach betreut zu werden, um eine funktionierende Beziehung aufbauen zu können, die Beziehung zwischen Trainer(in) und Eltern bildet weiters eine wichtige Grundlage für eine mögliche Entwicklung des(r) Jugendlichen.

Diese Vorstellung beinhaltet laut Fellner (2013, Z.340-358) auch das der(die) Trainer(in) der(die) letzte Entscheidungsträger(in) ist und für seine(ihre) Planung, sein(ihr) Training und sein(ihr) gesamtes Tun in Bezug auf das Kind verantwortlich ist.

Der Punkt Vertrauen der Eltern beinhaltet, so meint Fellner (2013, Z.340-358) auch eine Art „Loslassen“ seitens der Eltern, was nicht immer so leicht fallen dürfte.

Fellner



Stauffer (2011, S.33) beschreibt zuerst die Beziehung Federeres zu dem australischem Trainer Peter Carter.

Diese erste länger andauernde Beziehung basierte auf Vertrauen beiderseits, so wurde Carter nicht nur als guter Pädagoge, Psychologe, sondern auch als guter Freund Federers bezeichnet. Zwischen den beiden baute sich auch eine enge Beziehung abseits des Tennisplatzes auf.

2000 verpflichtete Federer einen neuen Coach, den Schweden Peter Lundgren, Lundgren fühlt mit seinem Schützling mit, wie mit einem engen Freund.

Eine ebenfalls äußerst wichtige Vertrauensbasis beinhaltete Rogers Verhältnis zu seinen Eltern, wie Stauffer (2011S.38) berichtet.

Sie vertrauten ihrem Sohn, schafften so den nötigen Freiraum den er brauchte, um sich entwickeln zu können, reagierten meist diskret und schafften die nötigen Rahmenbedingungen.

Federer



Sein Vater trat ihm gegenüber extrem autoritär auf, allerdings konnte Andre sich in gewisser Weise voll auf ihn verlassen, nämlich wenn es darum ging, dass irgendetwas seiner Tenniskarriere förderlich erschien, wurde dies sofort in Angriff genommen. Die zweite entscheidende Person in Andre's Tennisleben wurde sein langjähriger Coach Nick Bollettieri, welcher für das Training und die schulische Ausbildung Agassis finanziell aufkam, was einen sehr großen Vertrauensbeweis darstellte.

Eine weitere wichtige Person in seiner Tenniskarriere beziehungsweise seinem Leben spielte sein Fitnesscoach, den er meist nur Gil nannte.

Er war über weite Strecken der einzige Mensch zu dem Agassi eine wirklich tiefe emotionale Beziehung aufbauen konnte, dem er alles anvertrauen konnte.

Gil gab seinen gutbezahlten Universitätsjob für Andre auf, trotzdem stellte er von sich aus nie finanzielle Forderungen.

Agassi



Die Beziehung zwischen Toni Nadal, seinem Onkel und Coach ist etwas besonderes im Tenniszirkus, von Kindheit an übernahm er das Coaching und die Betreuung von Rafael und tut dies heute noch.

Dadurch entwickelte sich eine sehr enge Beziehung, die allerdings immer auf Respekt aufgebaut war und ist.

Sein Onkel verlangte zu keinem Zeitpunkt irgendeine Art von Bezahlung für die Betreuung von Rafael, allerdings war er am Unternehmen von Rafael's Vater zur Hälfte beteiligt und verdiente dabei seinen eigentlichen Lebensunterhalt ohne in dem Unternehmen zu arbeiten.

Zweifelsohne war und ist die Beziehung zwischen Nadal und seinem Onkel Toni die wichtigste während seiner Tenniskarriere und hat ihn zu dem erfolgreichen Tennisspieler geformt der er heute ist.

Nadal

Extremwerte:

In der heutigen professionellen Tennisszene ist das Vorhandensein von gewissen „Waffen“ eine Grundbedingung um Erfolg zu haben, unter dem Begriff Waffe versteht Fellner (2013, Z.379-389) Extremwerte in einem gewissen Bereich, die den(die) Spieler(in) von anderen abhebt, die besser ausfallen, als bei allen anderen oder zumindest bei einem Großteil aller anderen Konkurrenten(innen). Solche Extremwerte können im konditionellen Bereich aufscheinen, bei gewissen Schlägen (zum Beispiel Aufschlag, Vorhand oder Rückhand), im taktischen oder im mentalen Bereich. Heutzutage braucht ein erfolgreicher Tennisprofi zwei solcher „Waffen“ beziehungsweise Extremwerte.

Fellner



Federer besitzt laut Stauffer (2011, S.228) mehr als die im heutigen professionellen Tennissport erforderlichen zwei Waffen, er hat ein ganzes „Arsenal an Waffen“, von dem er in der jeweiligen Situation Gebrauch machen kann. Mit seinem Aufschlag bringt er seine Gegner meist in Bedrängnis, nicht nur wegen dessen Geschwindigkeit, sondern vor allem auch wegen der verschiedenen Varianten, die er immer wieder einbaut, dadurch bleibt er für den Gegner unberechenbar.

Einige Dinge, die er den Zuschauern zeigt, sieht man sonst von niemandem, er kann nicht nur mit Vorhand und Rückhand das Tempo extrem verschärfen, die Bälle früh nehmen und so offensiv agieren, er beherrscht auch das Spiel aus der Defensive äußerst gut, vor allem seine ökonomische Beinarbeit, wird von Experten immer wieder hervorgehoben.

Federer



Agassi besaß zwei Stärken, die er zu seiner aktiven Zeit besser ausspielte, als der Rest der Tenniswelt, einerseits war sein Return eine Waffe, andererseits das „Aufrücken in den Platz“, damit verbunden, das frühe Treffen des Balles. Andre Agassi wird bis heute als einer der besten Returnspieler aller Zeiten bezeichnet. Vor allem auf schnellen Bodenbelägen, wie Hartplätzen oder auf Rasen in Wimbledon (wo er 1992 seinen ersten Grand-Slam-Titel feierte) verschaffte ihm diese „Waffe“ einen Vorteil gegenüber anderen Spielern. Damit verbunden war Agassi's Fähigkeit den Ball sehr früh zu treffen und weit im Platz zu stehen, um sich einerseits nie in die Defensive zurückdrängen zu lassen, andererseits den Ball härter schlagen zu können und dem Gegner weniger Zeit zu lassen.

Agassi



Zu Beginn steht die (extreme) Entscheidung, Tennis mit der linken Hand zu spielen, obwohl der Spanier eigentlich Rechtshänder ist, wie die Internetseite <http://m.atpworldtour.com/News/DEUCE-Tennis/DEUCE-Australian-Open-2011/Rafael-Nadal.aspx> (Offizielle Seite der ATP-Tour) betont.

Nur etwa 10 Prozent der Weltbevölkerung sind Linkshänder, dadurch ergeben sich beim Tennis für Linkshänder gewisse Vorteile.

Alleine die Fähigkeit in kurzer Zeit mit der linken Hand statt der rechten Hand auf hohem Niveau Tennis zu spielen ist ein Extremwert, den die meisten Spieler nicht schaffen würden.

Eine weitere große Stärke, die Nadal von anderen Spielern abgrenzt ist der enorme Spin, den der Spanier in seine Schläge bringt, mit seinen Schlägen produziert er mehr Umdrehungen des Balles als alle anderen Spieler auf der ATP-Tour, dadurch springt der Ball sehr hoch und aggressiv weg, außerdem schafft Rafael es dadurch extreme Winkelbälle, die den Platz öffnen zu spielen.

Nadal

4. Vorstellung momentaner Schulsportmodelle für Leistungssportler(innen) in Österreich

Dieses Kapitel soll einleitend die momentanen österreichischen Schulmodelle für Leistungssportler vorstellen und anschließend näher analysieren.

Die Internetseite <http://www.bewegung.ac.at/index.php?id=79> gibt einen guten Überblick über sämtliche Modelle.

4.1. Schulmodelle für Leistungssportler(innen) in Österreich

In Österreich gibt es Oberstufenrealgymnasien und Handelsschulen für Leistungssportler(innen) (seit 1985 erster Standort Mödling), Ziel ist es jugendlichen Spitzensportler(innen) die Möglichkeit eines Schulabschlusses beziehungsweise die Ablegung einer Reifeprüfung zu bieten.

Im Schuljahr 2012/13 besuchen 1418 Schüler(innen) eines der 13 ORG und 448 Schüler(innen) die 8 HAS für Leistungssportler(innen).

Zusammenfassung der Ziele und Ideen von Schulen für Leistungssportler(innen) in Österreich:

- Bessere Koordination von Trainings-/Wettkampfzeiten und Unterrichtszeiten durch weniger Wochenstunden (1 Jahr länger Unterricht – BORG 5 statt 4 Jahre, HAS 4 statt 3 Jahre); mehr Zeit für Training und Wettkämpfe bei insgesamt gleichwertiger schulischer Ausbildung/ Leistung;
- Flexible Schulorganisation – angepasste Unterrichtszeiten, zum Beispiel „Frühtraining“ am Vormittag, Schulunterricht am Nachmittag oder Abend;
- Training wird durch die Trainingszentren oder die jeweiligen Fachverbände organisiert und zum Teil auch finanziert;

- Abwesenheit (auch mehrere Wochen, zum Beispiel aufgrund von Reisen zu Wettkämpfen, Trainingslagern) vom Unterricht möglich; wird durch individuellen Förderunterricht oder Lernpakete ausgeglichen;
E-learning- Unterricht vermindert die notwendige Anwesenheit;
- Theoriegegenstand „Sportkunde“ als Pflichtgegenstand, dadurch passiert auch eine theoretische Auseinandersetzung mit der jeweiligen Sportart und dem eigenen Körper;
- Schulischer Ausbildung und Leistungssport wird der gleiche Stellenwert gegeben;
- Schulleitung und Lehrer(innen) identifizieren sich Leistungssport, viele waren selbst aktive Leistungssportler(innen);
- Beratung und Begleitung der Schüler(innen) in verschiedensten Bereichen, auch außerhalb des eigentlichen Unterrichts und Trainings:
 - Sportmedizinische Betreuung
 - Sportpsychologische Betreuung
 - Ernährungsberatung
 - Regeneration
- Schüler(innen) sind verpflichtet sich an gewisse Richtlinien und Grundsätze zu halten, die auch in das „private“ Leben eingreifen (z.b. Auswahl aus dem bssm Oberschützen (www.bssm.at)) :
 - ausreichend Schlaf
 - vernünftige Ernährung
 - wenig bis kein Alkoholkonsum
 - kein Nikotinkonsum oder Konsum von Suchtmitteln jeder Art

- Ca.23-27 Stunden Unterricht pro Woche; ca. 10-20 Stunden Trainingszeit pro Woche – Festlegung erfolgt von den jeweiligen Trainer(innen), Umfang auch sportartenabhängig;

OBERSTUFENREALGYMNASIUM UND HANDELSSCHULE FÜR HOCHLEISTUNGSSPORTLER
ÖSTERREICHISCHES LEISTUNGSSPORT-ZENTRUM SÜDSTADT
2344 Maria Enzersdorf, Johann-Steinböck-Str.5, Tel.: 02236/26833

Schulversuch

Oberstufenrealgymnasium für Hochleistungssportler

STUDENTAFEL ab Schuljahr 2012/13 aufsteigend

a) Pflichtgegenstände		Wochenstunden in den Klassen				
	5.Klasse	6.Klasse	7.Klasse	8.Klasse	9.Klasse	Summe
Religion	2	2	2	2	2	10
Deutsch	3	3	3	3	3	15
Englisch	3	3	3	3	3	15
Französisch	3	3	3	3	3	15
Geschichte und Sozialkunde	2	2	2	2	-	8
Geographie und Wirtschaftskunde	2	2	1	2	-	7
Mathematik	3	3	3	3	3	15
Biologie und Umweltkunde	2	2	2	1	-	7
Chemie	-	-	1	1	2	4
Physik	2	2	2	1	-	7
Psychologie und Philosophie	-	-	-	2	2	4
Informatik	2	-	-	-	-	2
Bildnerische Erziehung	1	(2)	(2)	-	-	1 (5)
Musikerziehung	1	(2)	(2)	-	-	1 (5)
Sportkunde	2	1	1	1	2	7
	28	25	25	24	20	122

b) Unverbindliche Übungen		Wochenstunden in den Klassen				
	5.Klasse	6.Klasse	7.Klasse	8.Klasse	9.Klasse	Summe
Sport und Bewegung - Basistraining	4	2	-	-	-	6
Gesamtwochenstundenanzahl	32	27	25	24	20	128

S:\SCHULVERSUCH\Schulversuch 2013-14\Studentafel ORG 2013-14.doc

Abb.7: Studentafel des Oberstufenrealgymnasium Südstadt für Leistungssportler(innen)

Quelle: http://www.oelsz.at/pdf/schule/Studentafel_ORG_2013_14.pdf

	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So		
07.25-08.15									
08.20-09.10									
09.15-10.05									
10.20-11.10									
11.15-12.05									
12.10-13.00									
13.40-14.30	1 x monatlich								
14.30-15.20									
nachmittags bzw. abends									
Unterricht	bssm-Training	Sparte	Krafttraining	Regeneration	Wettkämpfe				

Abb.8: **Wochenplan des bssm BORG Oberschützen**

Quelle: <http://www.bssm.at/modell/wochenplan.html>

- Anforderungsprofil für Aufnahme:
 - sportliche Qualifikation (österreichische Spitze, internationale Erfolge)
 - schulische Voraussetzungen (Zeugnisse)
 - positives medizinisches Gutachten

Auf der Internetseite <http://www.bewegung.ac.at/index.php?id=79> ist folgende Auflistung von Schulen für Leistungssportler zu finden:

Oberstufenrealgymnasien für Leistungssportler(innen) in Österreich:

URG/ ORG für Leistungssport, Karajangasse 14, 1200 Wien

URG/ ORG Schulleistungssportzentrum Wien West, Maroltingergasse 69-71, 1160 Wien

Burgenländisches Schule & Sport Modell BORG Oberschützen, 7432 Oberschützen

Liese Prokop Privatschule, ORG für Hochleistungssportler(innen) Südstadt, 2344 Maria Enzersdorf

BORG für Leistungssportler(innen) St.Pölten, 3100 St.Pölten

Leistungsmodell, Sport BORG Graz, 8010 Graz

BORG Linz, 4020 Linz

ORG für Leistungssportler(innen), 5020 Salzburg

Christian Doppler Gymnasium sports school, 5020 Salzburg

ORG für Leistungssportler(innen), 9020 Klagenfurt

Sportgymnasium Dornbirn, 6850 Dornbirn

BORG Innsbruck, 6020 Innsbruck

Handelsschulen für Leistungssportler(innen) in Österreich:

BHAK/ BHAS für Leistungssportler(innen), Pernersdorfergasse 77, 1100 Wien

BHAK/ BHAS für Leistungssportler(innen), 8010 Graz

Liese Prokop Privatschule, HAS für Leistungssportler(innen) Südstadt, 2344 Maria Enzersdorf

Handelsschule für Leistungssportler(innen), 4020 Linz

Handelsschule für Leistungssportler(innen), 6020 Innsbruck

HAK Salzburg, 5020 Salzburg

BHAK/BHAS St.Pölten, 3100 St.Pölten

BHAK/BHAS Klagenfurt, 9020 Klagenfurt

4.2. Externe schulische Ausbildung

In Österreich besteht laut **Schulpflichtgesetz §11** von 1985 die Möglichkeit den Unterricht auch außerhalb der Schule und der normalen Unterrichtszeiten abzuhalten, für Sportler(innen) ist dies eine weitere Möglichkeit ihr professionelles Training und die schulische Ausbildung besser zu koordinieren.

Wie diese Möglichkeit im Detail aussieht, beschreibt der folgende Gesetzestext

<http://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10009576>:

§11

„(2) Die allgemeine Schulpflicht kann ferner durch die Teilnahme an häuslichem Unterricht erfüllt werden, sofern der Unterricht jenem an einer im § 5 genannten Schule - ausgenommen die Polytechnischen Schule - mindestens gleichwertig ist.(BGBl. Nr. 322/1975, Art. I Z 19)

(3) „Die Eltern oder sonstigen Erziehungsberechtigten haben die Teilnahme ihres Kindes an einem im Abs. 1 oder 2 genannten Unterricht dem Bezirksschulrat jeweils vor Beginn des Schuljahres anzuzeigen. Der Bezirksschulrat kann die Teilnahme an einem solchen Unterricht innerhalb eines Monats ab dem Einlangen der Anzeige untersagen, wenn mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen ist, dass die im Abs. 1 oder 2 geforderte Gleichwertigkeit des Unterrichtes nicht gegeben ist. Gegen die Entscheidung des Bezirksschulrates kann Berufung an den Landesschulrat erhoben werden; gegen die Entscheidung des Landesschulrates ist kein ordentliches Rechtsmittel zulässig.“

In welcher Form wird der Nachweis für die entsprechenden schulischen Leistungen erbracht?

(4) „Der zureichende Erfolg eines im Abs. 1 oder 2 genannten Unterrichtes ist jährlich vor Schulschluß durch eine Prüfung an einer im § 5 genannten entsprechenden Schule nachzuweisen, soweit auch die Schüler dieser Schulen am Ende des Schuljahres beurteilt werden. Wird ein solcher Nachweis nicht erbracht, so hat der Bezirksschulrat anzuordnen, daß das Kind seine Schulpflicht im Sinne des § 5 zu erfüllen hat. Gegen die Entscheidung des Bezirksschulrates ist kein ordentliches Rechtsmittel zulässig.“

4.3. Praxisbeispiel – Dominic Weidinger:

Dominic Weidinger ist einer der größten österreichischen Tennis-Nachwuchshoffnungen, wie bereits erwähnt ist er unter anderem die momentane Nummer 2 in der österreichischen U18-Rangliste, Teilnehmer an Junioren-Grand Slam Turnieren und betreibt seit einigen Jahren professionelles Tennistraining.

Er besuchte die Liese Prokop Privat Schule (HAS) in der Südstadt und versuchte weiters seine schulischen Ausbildung mittels externen Prüfungen voranzubringen.

Das Interview wurde am 3.3.2013, von 13.30-13.45 in der Taf-Tennishalle in Amstetten aufgezeichnet.

Weidinger konnte deshalb für das Interview gewonnen werden, weil er selber an möglichen Verbesserungen für zukünftige Strukturen arbeiten möchte, damit nächste Tennisspieler(innen)-Generationen die Vereinbarung von Schule und Tennis besser schaffen können als er.

Als Interviewmethode wurde das halbstandardisierte, diskursive Interview gewählt und die Auswahl fiel auf Weidinger, weil dieser, wie oben schon erwähnt, momentan auf dem Weg zum professionellen Tennisspieler ist und gleichzeitig Erfahrung mit Schulen für Leistungssportler(innen) und externer Ausbildung aufweisen kann.

Die Entwicklung des Interviewleitfadens bezog sich zuerst auf die persönlichen Daten des Sportlers, um im zweiten Teil auf seine Beweggründe für eine professionelle Tenniskarriere beziehungsweise auf seine bisherigen Erfolge einzugehen.

Der dritte Teil des Interviewleitfadens beschäftigte sich mit der schulischen Ausbildung des Nachwuchstalents, vor allem mit den Gründen für seinen Schulabbruch.

Die Durchführung des Interviews erfolgte im Umkleideraum der Taf- Tennishalle in Amstetten, weil im Restaurant zu viele Gäste im Raum waren und so eine angenehme Unterhaltung nicht möglich machten.

Im Umkleideraum waren Weidinger und der Interviewer völlig allein und konnten so die Befragung ungestört durchführen.

Weidinger ist für diese Befragung durchaus repräsentativ, weil er eines der größten Nachwuchstalente (zählt zu den zwei besten Nachwuchsspielern Österreichs) Österreichs ist und deswegen einen besonderen Stellenwert besitzt, wenn für einen so „wichtigen“ Spieler die Vereinbarung von Sport und Schule nicht zu schaffen ist, hat dies eine gewisse Aussagekraft auf alle anderen Jugendlichen, die gleiches versuchen.

Die wichtigsten Punkte aus dem Interview werden nun näher analysiert.

Schulische Ausbildung:

Dominic besuchte laut eigenen Angaben, Weidinger (2013, Z.23-34) die Volksschule in Amstetten, anschließend das Gymnasium Amstetten, um dann in die Liese-Prokop Privat- Schule für Leistungssportler(innen) (HAS) in der Südstadt zu wechseln.

Anschließend blieb er zwar Schüler der HAS, wechselte aber zu einer externen Unterrichtsform, bei der er zum größten Teil nicht anwesend sein musste, sondern über Internetplattformen mit den jeweiligen Lehrer(innen) kommunizieren konnte und zu bestimmten Terminen Prüfungen ablegen musste.

Er entschied sich für diese Form der schulischen Ausbildung einzig aus dem Grund, um mehr Zeit für sein professionelles Tennistraining vorzufinden.

Weidinger brach auch die externe Ausbildung ab und widmet sich seitdem ausschließlich seiner Tenniskarriere.

Größte Erfolge

Seine Tenniserfolge begannen laut Interview Weidinger (2013, Z.60-67) bereits im Alter von 9 Jahren, als er den U10-Berwerb der Niederösterreichischen Landesmeisterschaft für sich entschied. Es folgten Staatsmeistertitel in U12-, U14- und U16-Bewerben, sowohl im Einzel, als auch im Doppel. Anschließend versuchte sich Dominic bei ersten internationalen Turnieren und stand mit 1.1.2013 auf Rang 38 der ITF-Junioren-Weltrangliste. Momentan ist er die aktuelle Nummer 2 in der ÖTV-U18-Rangliste, man kann behaupten, dass er während seiner Jugendzeit durchgehend zur absoluten österreichischen Tennisspitze gehörte.

Grund für die Entscheidung zum professionellem Tennissport/ Ziele:

Für den jungen Amstettner stand schon sehr früh fest Tennisprofi zu werden, erstens weil es ihm immer schon sehr großen Spaß bereitet hat Tennis zu spielen, weil er Herausforderungen gerne annimmt und weil es für ihn laut Weidinger (2013, Z.55-56) das Schönste sei, sein Hobby zum Beruf zu machen.

Seine Ziele sieht er in der Erreichung der Top 100 der ATP-Weltrangliste, da er glaubt, dass dies die Grenze ist, um vom Erhalt von Preis- und Sponsorgeldern ein angenehmes Leben führen zu können.

Sollte dieses primäre Ziel erreicht sein, will er diese weiter noch oben stecken.

Alltag in der Südstadt -HAS für Leistungssportler(innen):

An einem normalen Schultag hatte Weidinger sechs Stunden Unterrichtszeit im Klassenraum, wie er selbst beschreibt, Weidinger (2013, Z. 125-140).

Zwei- bis dreimal pro Woche trainierte er im Rahmen eines „Frühtrainings“ bereits, um 7.30-9.00, dann musste er nur vier Stunden Unterricht absolvieren.

Am Nachmittag bis zum Abend wurde Tennis trainiert, danach folgten Dehnungsübungen und Regeneration.

Anschließend musste sich Dominic um die Erledigung seiner Hausaufgaben kümmern, zu diesem Zeitpunkt, war er, laut seinen Aussagen, meist sowohl körperlich, aber vor allem auch geistig äußerst erschöpft.

Problem - Zeitfaktor:

Eines der größten Probleme stellte für den talentierten Nachwuchstennisspieler die fehlende Zeit dar.

Er stellte im Laufe des Interviews klar, Weidinger (2013, Z.95-108), dass er ursprünglich auch die Möglichkeit gehabt hätte das Oberstufenrealgymnasium zu besuchen, dort wäre allerdings mehr Lernstoff zu bewältigen gewesen, unter anderem Französisch, was ihn dazu veranlasste mit der HAS zu beginnen.

Nachdem er die Schulpflicht erfüllt hatte, wechselte er, wie bereits erwähnt vor allem aufgrund des Zeitfaktors auf eine Form des externen Unterrichts, wobei er auch diesen nach kurzer Zeit wiederum aufgrund des Zeitfaktors abbrach.

Weidinger behauptet, dass vor allem Tennisspieler(innen) einen sehr hohen Trainingsaufwand haben, sehr viele Einheiten absolvieren müssen, im Vergleich dazu zum Beispiel Fußballer nur etwa die Hälfte (der Zeit von den Tennisspieler(innen)) trainiert hätten und so ihre schulische Laufbahn leichter bewältigen konnten.

Das Tennis eine sehr trainingsintensive, technische komplexer Sportart ist, bei der viele Trainingseinheiten von Nöten ist, stellte bereits Fellner (2013, Z.197-198) in seinem Interview klar. Er nannte vor allem dem Zeitraum zwischen 10 und 18 Jahren als sehr entscheidend und hielt es für äußerst wichtig möglichst viele Trainingseinheiten in dieser Phase der sportlichen Ausbildung zu absolvieren, ansonsten wäre die Chance auf eine erfolgreiche professionelle Tenniskarriere sehr gering.

Problem – Stellenwert von Spitzensport in Österreich:

In Österreich hat laut Weidinger (2013, Z.158-170) die schulische Ausbildung einen hohen Stellenwert und dem Spitzensport wird weniger Bedeutung beigemessen.

In Skandinavien ist die Vereinbarkeit noch schlechter, wie beispielsweise in Schweden, einer traditionell starken Tennisation, die aber momentan keine große Rolle im Tenniszirkus spielt und aufgrund von ausbleibender Erfolge im Juniorenbereich, auch wahrscheinlich nicht mehr sobald spielen wird.

Anders schätzt Dominic die Situation in Serbien und Kroatien ein, dort kommen viele Jugendliche Spieler(innen) nach, die an die internationale Spitze drängen werden.

Dies hängt auch mit dem bereits genannten Stellenwert von Spitzensport zusammen, diese Länder definieren sich vor allem über Spitzensport und wollen ihr Nationalbewusstsein und ihren Nationalstolz dadurch zum Ausdruck bringen, man muss nur einmal eine Davis Cup-Begegnung in Belgrad mit einer in Wien oder Deutschland vergleichen, in Serbien gleicht die Tennishalle einem „Tollhaus“ mit einem Fahnenmeer aus serbischen Nationalflaggen, in Österreich läuft alles eher sehr ruhig ab, auch bei guten Erfolgen (Österreich spielte dieses Jahr in der Davis-Cup- Weltgruppe), wie Weidinger meint.

Zusammenfassend sei erwähnt, dass Weidinger während des Interviews ebenfalls darauf zu sprechen kam, dass fast alle seiner Tenniskollegen, die mit ihm die HAS besucht haben, bereits entweder die Schulausbildung abgebrochen haben oder ihr professionelles Tennistraining beendet haben, sodass sein Schulabbruch laut eigenen Angaben kein Einzelschicksal ist, so meint Weidinger (2013, Z.174-179).

Dominic Weidinger gehörte und gehört seit Kindesalter zur absoluten österreichischen Jugend-Tennisspitze in allen Altersklassen, genießt in der Tennisszene ein hohes Ansehen, konnte aber trotzdem professionellen Tennissport und schulische Ausbildung in Österreich nicht miteinander vereinen.

Dies soll keineswegs als Angriff auf die österreichischen Schulen für Leistungssport verstanden werden, sicherlich gibt es einige sehr gute und wichtige Institutionen und Projekte, die den Spitzensport in Österreich fördern, trotzdem sollte es zu denken geben, wie man bessere Lösungen finden könnte.

In den nächsten Kapiteln werden Wege und Möglichkeiten aufgezeigt, die Vereinbarkeit von Schule und Spitzensport anders (besser) lösen zu können.

Dass Weidinger mit seinem Schulabbruch in der österreichischen Tennisszene kein Einzelfall ist, bestätigen nicht nur seine Aussagen, sondern auch andere Fälle, wie zum Beispiel der von **Barbara Haas**.

Sie ist ähnlich wie Weidinger im Burchen-Bereich, bei den Mädchen Österreichs größte Nachwuchshoffnung, ÖTV-u18 Nr. 1, ITF- Nr.44, WTA-Nr. 525 und hat ebenso wie Weidinger lediglich die Schulpflicht absolviert und die Schule anschließend abgebrochen. Für diesen Schulabbruch wird sie sogar von ihrer Schwester Patricia, die ebenfalls eine der größten Nachwuchshoffnungen darstellt, im Interview auf der Internetseite <http://www.tennisnet.com/oesterreich/U18-Meisterin-Patricia-Haas-Schaller-geht-nicht-normal-mit-mir-um/1748712> kritisiert.

Patricia meint, dass sie sich an Stelle ihrer Schwester nicht dafür entschieden hätte, weil sie es immer als wichtig empfindet einen Plan B zum haben, zum Beispiel im Falle einer Verletzung.

Ein weiteres Beispiel ist **Dominic Thiem**.

Er gilt als wohl größtes Talent im österreichischen Tennissport, der 19-Jährige ist momentan hinter Jürgen Melzer und Andreas Haider-Maurer die Nummer 3 in der ÖTV-Rangliste und 305 der ATP-Weltrangliste.

Sein Vater Wolfgang Thiem, ebenfalls Tennis-Trainer erzählt im Interview auf der Internetseite <http://www.laola1.at/de/sport-mix/tennis/erste-bank-open/atp-wien-thiem-wolfgang-interview/page/38123-34433-103-34434-.html> über Dominic's Unvereinbarkeiten von schulischer Ausbildung und seinem Tennistraining.

Laut seinem Vater hat Dominic Thiem zwei Jahre eine Schule für Leistungssportler(innen) in der Südstadt besucht, diese abgebrochen und anschließend ein halbes Jahr externe Prüfungen an einer Schule in Baden abgelegt, um danach auch diese Form der schulischen Ausbildung abubrechen.

Wolfgang Thiem meinte dazu, dass Dominic's Trainingstag bis zu acht Stunden dauert und dann muss auch Zeit für Regeneration sein, beides sei einfach nicht miteinander zu vereinbaren.

Diese Fälle von drei der größten österreichischen Tennishoffnungen werfen die Frage auf, ob ein Schulabbruch in Österreich, um es wirklich bis ganz an die internationale Spitze zu schaffen, momentan notwendig ist.

5. Probleme bei der Vereinbarkeit von professionellem Tennistraining (Spitzensport) und schulischer Ausbildung

Im Anschluss an den problematischen Fall des Dominic Weidinger soll nun theoretisch erörtert werden mit welchen Problemen ein(e) junge(r) Athlet(in) am Weg zum(r) Profisportler(in) bei der Vereinbarung mit seiner(ihrer) schulischen Ausbildung zu kämpfen hat.

5.1. Hyperinklusion

Borggrefe und Cachay (2011, S.67) definieren den Begriff **Hyperinklusion**, als ein Problem, dass vor allem bei Nachwuchsathleten(innen) auftaucht, die ihren Sport professionell ausüben möchten und gleichzeitig aber auch eine schulische Ausbildung absolvieren wollen. Die jungen Sportler(innen) müssen sich auf eine hochgradige Vereinnahmung durch den Sport einlassen, dadurch werden höchstwahrscheinlich andere Teile im gesellschaftlichen System leiden oder sogar unmöglich gemacht.

Das gesellschaftliche Teilsystem Schule ist davon in hohem Maße betroffen, Schule ist in unserer Gesellschaft allerdings etwas sehr Bedeutendes, dadurch wird diese Vereinbarkeit für den jungen Menschen zu einem hochproblematischen Unterfangen.

Schule vermittelt Wissen und Werte, gibt der Gesellschaft auch Auskunft darüber, ob die Vermittlung gelungen ist, Schule hält somit immer auch ein Stück Karriere in der Hand und kann dadurch vor allem von verantwortungsvollen Eltern nicht ignoriert werden.

Die **Zeitproblematik** hat Weidinger in seinem Interview schon deutlich angesprochen, Borggrefe & Cachay (2011, S.68) vertiefen dies und glauben, dass durch den hohen Ressourceneinsatz sowohl in der Schule, als auch im Sport, eine Desintegration auf Sachebene einhergeht.

Diese Inklusionsproblematik wirkt sich allerdings sehr einseitig aus, weil die Schule ihre Inklusion durch die allgemeine Schulpflicht sicherstellen kann, ein(e) Spitzensportler(in) ist allerdings nicht zwingend verpflichtet seinen Sport auszuüben.

Dadurch entsteht für den Spitzensport ein existenzielles Problem, ihm droht durch die Schule der Verlust von zahlreichen Athleten(innen), der Spitzensport kann sein Inklusionsproblem auf seiner Seite auch schwer lösen, da mit einer „Teilzeitlösung“ die Chance auf Erfolg enorm sinkt.

Die Lösung dieses Problems kann also nur darin bestehen, die Inklusionsverhältnisse in der Schule zu verändern.

5.2. Außerschulische Interessen

Soll die Vereinbarkeit von Schule und Spitzensport geschafft werden, bedarf es laut Stibbe (2005, S.305) nicht nur eines enorm guten Zeitmanagement, was die reinen Trainings- bzw. Unterrichtszeiten betrifft, es müssen noch Zeiten für Anfahrtswege, Umkleiden, Wettkämpfe, sportärztliche Untersuchungen addiert werden, sodass laut Stibbe (2005, S.305) bei grober Schätzung eine Brutto- Belastungszeit von bis zu 60 Wochenstunden zusammenkommen kann.

Bei diesem enormen Zeitaufwand bleibt keine Zeit für andere Interessen, keine Zeit für Freundschaften, oft auch keine Zeit für einen Freund oder eine Freundin, dass soll heißen, dass auch ein Problem auf soziales Ebene entstehen kann.

Wenn Kinder und Jugendliche in Schulen für Spitzensportler(innen) immer nur den Umgang mit „gleichen“ Mitschüler(innen) pflegen, die sich als höchst sportinteressiert darstellen, können sich bestimmte soziale Verhaltensformen ausprägen, die oft innerhalb der normalen Gesellschaft nicht üblich sind.

Der Umgang mit anderen, „Nichtsportler(innen) wird nahezu komplett ausgeklammert.

5.3. Personalprobleme

Dominic Weidinger hat die folgende Problematik bereits in seinem Interview angesprochen, als er meinte, dass einige Lehrer(innen) in seiner Schule für Leistungssportler(innen) in der Südstadt kein Verständnis für Sport aufbrachten und keine wirkliche Beziehung zu Sport an sich hatten.

Teubert, Borggreffe, Thiel & Cachay (2005, S.295) meinen, dass das in diesem Fall so wichtige Zeitmanagement auch vom richtigen Personal, also hochqualifizierten Lehrer(innen) und Trainer(innen), abhängt.

Das Problem besteht oft darin, dass Schulunterricht und Training individuell, also unabhängig von einander durchgeführt werden, jede(r) Lehrer(in) oder jede(r) Trainer(in) fühlt sich nur „einfach“, also für ihren Bereich verantwortlich, eine Gesamtverantwortung gibt es nur selten,

der(die) zentrale „Koordinator(in) fehlt, dadurch kann es zu den von Weidinger angesprochenen Verständnisproblemen kommen, eine bessere Vernetzung von Training und Unterricht wäre oft notwendig.

5.4. Unterschiedliche Leistungsbeziehungen

Eine Möglichkeit um Sport und Schule miteinander zu vernetzen wäre eine Übereinstimmung der jeweiligen Leistungsbeziehungen.

Teubert (2009, S.46) meint, dass Spitzensport den Code „Sieg/ Niederlage“ kennt, der sich auf körperliche Leistungen bezieht und keinerlei sprachliche Kommunikation erzeugt.

Um diesen Code auf eine sprachliche Ebene umzusetzen bedarf es eines Publikums, das die Leistungen beobachtet, kommentiert und kommuniziert.

Das Publikum stellt so die wichtigste Ressource für Austauschbeziehungen zu anderen Systemen dar. Andere **Funktionssysteme** wie etwa die Wirtschaft, die Politik oder die Massenmedien sind aus dem Grund an Spitzensport interessiert, weil sie am Publikum des Spitzensports interessiert sind.

Dies stellt sich folgendermaßen dar:

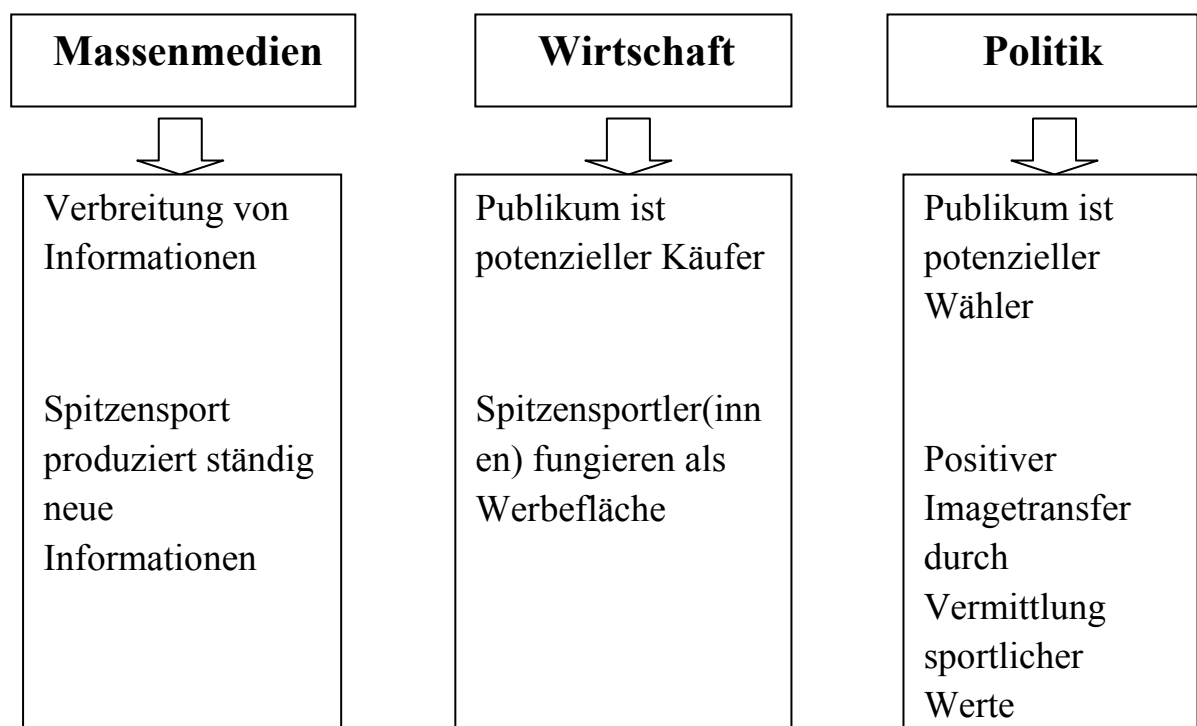


Abb.9: Funktionssysteme des Spitzensports

Quelle: Teubert (2009, S.46)

Teubert (2009, S.48) erklärt weiters, dass in Bezug auf das Erziehungssystem (Schule) diese Kommunikation vollkommen folgenlos sei, weil sie in der Handlungslogik der Schule keinerlei Anschluss für die Lösungen von schulischen Problemen erzeugt.

Auf Prüfungsnoten in den Schulfächern mit ihrem Notencode „besser/schlechter“ haben sportliche Höchstleistungen („Sieg/Niederlage“) keinerlei Auswirkungen, nicht einmal auf die Note des Turnunterrichts, weil dieser mit seinem Auftrag der ganzheitlichen Entwicklungsförderung eine ganz andere Zielsetzung beinhaltet.

Das Erziehungssystem kennt, wie bereits beschrieben den Code „besser/schlechter“, welcher sich auf die jeweiligen Schulnoten bezieht und ist ebenfalls an folgende Funktionssysteme gekoppelt:

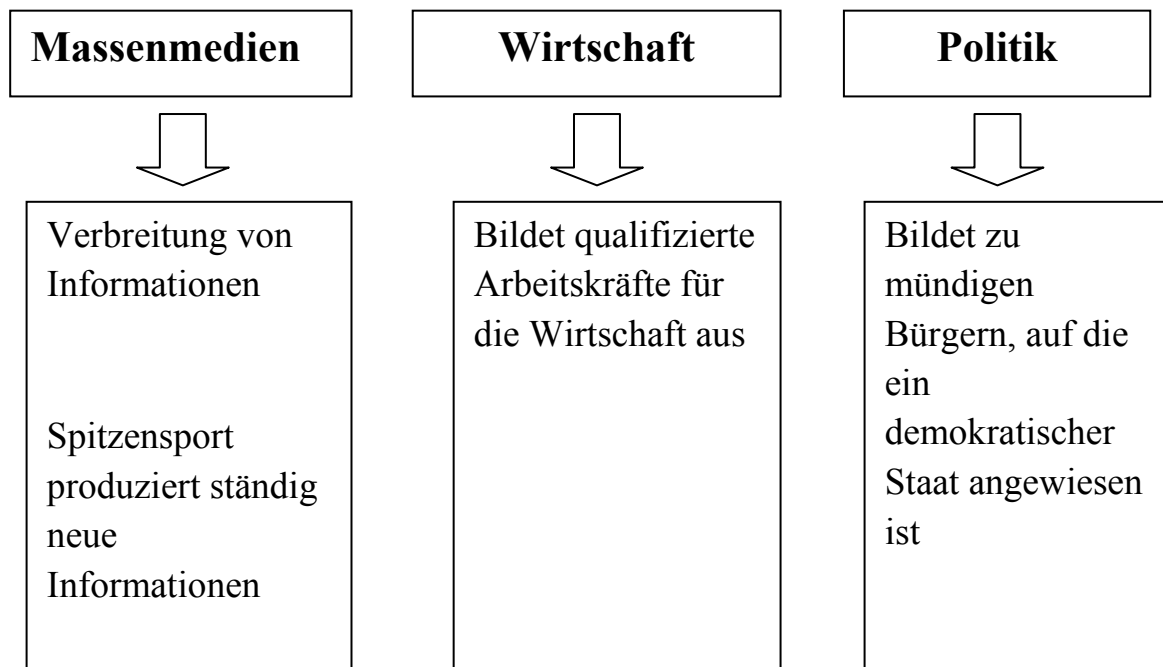


Abb.10: **Funktionssysteme des Erziehungssystems (Schule)**

Quelle: Teubert (2009, S.48)

Obwohl das Erziehungssystem an dieselben Funktionssysteme wie der Spitzensport gekoppelt ist, erzeugen dessen Leistungen im Spitzensport keinerlei Resonanz, weil in Hinblick auf die Erbringung von Spitzenleistungen im Wettkampf so gut wie jedes Schulwissen irrelevant ist.

Daraus ergibt sich, dass beide Systeme aufgrund ihrer Leistungen für die Gesellschaft, nicht miteinander verbunden werden können, auch wenn sie an gleiche Funktionssysteme gekoppelt sind.

6. College-Tennis in den USA – Möglichkeit zur Vereinbarung von schulischer Ausbildung und professionellem Tennissport

In diesem Kapitel wird auf das amerikanische College-Tennis-Modell eingegangen, das in den USA existiert und das möglicherweise die Vereinbarung von Sport und Ausbildung aufeinander abstimmt.

Zu Beginn werden einige erfolgreiche professionelle Tennisspieler(innen) vorgestellt, die die Vereinbarung von schulischer Ausbildung und professionellem Tennissport geschafft haben, sie haben alle studiert (teilweise abgeschlossene Studien) und gleichzeitig professionelles Tennis gespielt, dies ermöglichte das amerikanische College-Sport-System, das ich später genauer analysieren werde.

6.1. Beispiele erfolgreicher US-College- Tennisspieler(innen):

6.1.1. John Isner:



Abb.11: **John Isner**

Quelle: www.espn.go.com

Der 27-jährige US-Amerikaner ist laut <http://www.atpworldtour.com/Tennis/Players/Top-Players/John-Isner.aspx> die aktuelle Nummer 23 der ATP-Tennisweltrangliste (Stand: 18.3.2013).

Seine beste Position erreichte er mit Nummer 9 am 16.4.2012, weiters gewann er bis jetzt 5 ATP-Einzeltitel.

Weltweite Berühmtheit erlangte er durch seinen Erstrundensieg gegen Nicolas Mahut in Wimbledon 2010, dabei stellte er gemeinsam mit seinem Gegner einige Rekorde auf, unter

anderem den für das längste Tennismatch aller Zeiten (11h, 5min), für die meisten Asse in einem Spiel (113) und den längsten Satz der je ausgespielt wurde (70:68).

Isner ist somit nicht nur durch dieses besondere Match ein erfolgreicher und anerkannter Tennisprofi, der zur Weltklasse zu zählen ist.

Interessant ist der Umstand, dass der Amerikaner zwischen 2004 und 2007 an der University of Georgia studiert hat, also neben dem professionellen Tennissport auch seine universitäre Ausbildung weitergeführt hat.

Isner meint im Internet auf <http://www.tennis-x.com/xblog/2012-08-29/10582.php> dass er ohne sein Studium am College nie das Tennis spielen würde, das er heute spielt und nie auch nur annähernd zur erweiterten Weltspitze gehören würde.

“Without college I wouldn’t be here today” ... “I can say that with 100% certainty. I wasn’t nearly good enough to go pro after high school. I didn’t even have pro aspirations. I got so much better at Georgia. Once I did get so much better, I realized that I could maybe play professional tennis. Like I said, without Georgia I wouldn’t be here right now, so for me it was the right decision. I had to go there”... “I feel like a lot of top Americans now are going the college route”... “The average age of the top 100 is 26. It’s not how it used to be in the ’80s and ’90s where you would have 19-year-olds, 20-year-olds inside the top 10 in the world. It doesn’t happen like that now. In my opinion, it takes longer for guys to develop. Look at Mardy Fish. He’s playing his best tennis and he’s 30. He played his best tennis last year at 29. A guy like Tipsarevic is playing his best tennis at 27, I think same age as me. The game has gotten more physical and more mature, for sure.” (Isner, J. <http://www.tennis-x.com/xblog/2012-08-29/10582.php> Zugriff 20.3.2013)

6.1.2. James Blake:



Abb.12: **James Blake**

Quelle: www.tennisnet.com

Der US-Amerikaner James Blake wird laut <http://www.atpworldtour.com/Tennis/Players/Top-Players/James-Blake.aspx> (Stand: 18.3.2013) auf Platz 95 der ATP-Weltrangliste geführt. Sein bestes Ranking erreichte er am 20.11.2006 mit Rang 4 und er gewann in seiner bisherigen Karriere 10 ATP-Einzeltitel. Als ehemaliger Top-Ten-Player, der sogar unter den besten 4 der Weltrangliste aufschien, kann behauptet werden dass der Amerikaner zur absoluten Weltspitze des Tennissports gezählt hat.

Blake studierte 1998-1999 an der Harvard University und konnte während seiner Studienzeit wichtige Erfahrungen sammeln und genoss neben der universitären Ausbildung eine sehr professionelle Tennisausbildung, wie er im Interview auf www.tennishorts.com/james-blake-still-enjoys-playing-advises-on-playing-college-tennis/ meint:

“In my opinion if there is a contemplation then go to college”... “Unless it’s obvious — Andy Roddick it was obvious, Sam Querrey it was obvious; those guys were mature and ready physically and mentally to play and Sam had already won Challengers and Andy had won numerous matches on tour so those guys were ready to go. There was no contemplation.”...

“If you’re what should I do, what should I do, go to college for a year. Great, if you dominate (in college) and should’ve turned pro you didn’t lose anything. You got a year of training, you dominated college and you got better, stronger and won a lot of matches and got a lot of confidence. If you dominate in college there’s a good chance that you would’ve been out on the Future Tour not dominating, losing a lot of matches and possibly losing confidence.”...

“The other benefit is you have a clear head. You proved yourself in college and you did everything you can do and the next step is the pros. The other great thing is there is no downside. If you don’t do well and you weren’t ready to turn pro, the worst thing that happens is you get four years of great tennis, four years on a fun team and I know it seems secondary but should be the first thing, you get a great education and a college degree when you’re done.

“I think if there’s a thought, go to school for a year.” (Blake, J.

<http://www.tennishorts.com/james-blake-still-enjoys-playing-advises-on-playing-college-tennis/>)

6.1.3. Bob und Mike Brian



Abb.13: **Bob und Mike Brian**

Quelle: www.sport.at.msn.com

Die beiden US-amerikanischen Zwillingenbrüder gelten als die beste Tennis-Herrn-Doppelparrung der Welt. Laut <http://www.atpworldtour.com/Tennis/Players/Top-Players/Mike-Bryan.aspx> sind sie die aktuelle Nummer 1 der ATP-Doppelweltrangliste, gewannen insgesamt bisher 88 ATP-Doppeltitel, darunter 20 Grand-Slam-Titel.

Beide Brüder studierten und trainierten von 1997-1998 an der Stanford University, laut <http://www.sfgate.com/bayarea/article/Stanford-s-Bryan-Twins-to-Turn-Pro-3003087.php> gewannen die beiden sophomores (2.Jahr) 1998 für ihre Universität alle drei möglichen NCAA-Titel, Bob Brian den Single- Titel, gemeinsam mit Mike den Doppeltitel und für ihre Universität Stanford den Teambewerb.

6.1.4. Peter Luczak



Abb.14: **Peter Luczak**

Quelle: www.australienopen.com

Die ehemalige Nummer 64 der ATP-Tennisweltrangliste erzählt im Interview auf der Seite <http://www.maivon.com/news/college-atp-64-interview-peter-luczak> über seine Zeit als College-Tennisspieler in den USA und wie diese ihn auf seinem Weg in die Top 100 der Weltrangliste beeinflusst hat.

Der Australier ging mit 18 Jahren, nachdem er die Highschool im Melbourne absolviert hat in die Vereinigten Staaten, um College Tennis zu spielen, er inskribierte an der Californian State University in Fresno, für eine professionelle Tenniskarriere fühlte er sich laut eigener Aussage zu diesem Zeitpunkt noch nicht bereit.

Über seine Entwicklung während seiner College-Zeit sagt er folgendes:

„They had a great impact on me. I feel like I did my biggest improvement during my college years. My coach was great, a fellow Aussie called Michael Hegarty who now coaches the women’s program at Arkansas. It was hard not to improve in that type of environment. With eight young guys trying to push each other and a coach who would work us extremely hard...”

“...I was studying Business/Finance but did not finish my degree. As I mentioned earlier I went in the spring of 98 and also took my senior fall off to play a few satellites and futures as an amateur. So I was there for six semesters (2 fall, 4 spring) so still had a couple of semesters to go before I attained my degree...”

“...if you are in college stay for as long as you can and make the most of it while you can. The opportunity to improve and work on your game without worrying about money and making points and being able to study at the same time is incredible. I

didn't start playing my best tennis until I was at least 26 so it was still years after I finished playing college; there is plenty of time to go pro..."

"...The years from 18 to 21 were the springboard to my career. Instead of being overwhelmed, disillusioned and most likely disappointed with results it gave me (College) the time to really get ready and give it a real crack on the tour."

(Luczak, P. <http://www.maivon.com/news/college-atp-64-interview-peter-luczak>
Zugriff am 28.3.2013)

6.1.5. Weitere Beispiele für College-Tennisspieler(innen) im professionellen Tennis

Name	Universität	Erfolge
Benjamin Becker (GER)	University of Texas, Baylor (2001-2005)	1 ATP-Turniersieg; Höchste ATP-Ranglistenplatzierung Nr. 38 (5.3.2007)
Kevin Anderson (RSA)	University of Illinois, Chicago (2005-2007)	2 ATP-Turniersiege; Höchste ATP-Ranglistenplatzierung Nr. 28 (18.3.2013)
Lisa Raymond (USA)	University of Florida, Gainesville (1992-1993)	4 WTA-Singletitel; 79- WTA-Doppeltitel; WTA-Doppel-Nr. 1 (12.6.200)
Sam Querrey (USA)	University of Southern California, Los Angeles (2006)	7 ATP-Singletitel; 4 ATP-Doppeltitel; Höchste ATP-Ranglistenplatzierung Nr. 17 (31.1.2011)
Jessie Levine (CAN)	University of Florida, Gainesville (2007)	Höchste ATP-Ranglistenplatzierung Nr. 69 (1.10.2012)
Mallory Burdette (USA)	University of Stanford, California (2012)	Höchste WTA-Ranglistenplatzierung Nr. 104 (18.3.2013)

Name	Universität	Erfolge
Ryan Sweeting (USA)	University of Florida, Gainesville (2006)	1 ATP-Einzeltitel; Höchste ATP-Einzelranglistenplatzierung Nr.64 (12.9.2011)
Laura Granville (USA)	University of Stanford, California (2000-2001)	2 WTA-Doppeltitel; Höchste WTA-Einzelplatzierung Nr. 28 (9.6.2003); Höchste WTA-Doppelplatzierung Nr. 47 (23.7.2007)
Somdev Devvarman (IND)	University of Virginia, Charlottesville (2005-2008)	Höchste ATP-Einzelranglistenplatzierung Nr. 62 (25.7.2011)
Steve Johnson (USA)	University of Southern California, Los Angeles (2010-2012)	2 ATP-Challengertitel; Höchste ATP-Einzelranglistenplatzierung Nr. 134 (25.2.2013)
Liliah Osterloh (USA)	University of Stanford, California (1996-1997)	3 WTA-Doppeltitel; Höchste WTA-Einzelranglistenposition Nr. 41 (23.4.2001); Höchste WTA-Doppelranglistenposition Nr. 77 (23.8.1999)
Robert Farah (COL)	University of Southern California, Los Angeles (2006-2008)	Höchste ATP-Doppelplatzierung Nr. 55 (28.1.2013)
Michael Russell (USA)	University of Miami, Coral Gables (1996-1998) Mittlerweile abgeschlossenes Studium- Bachelor of Science in Business Administration, 2012)	Höchste ATP-Einzelranglistenplatzierung Nr. 60 (13.8.2007)
Amer Delic (BIH)	University of Illinois, Chicago (2001-2003)	Höchste ATP-Einzelplatzierung Nr. 60 (9.7.2007)
Jill Craybas (USA)	University of Florida, Gainesville (1993-1996) 1996 Bachelor degree in telecommunications	1 WTA-Singletitel; 5 WTA-Doppeltitel; Höchste WTA-Einzelranglistenplatzierung Nr. 39 (17.4.2006); Höchste WTA-Doppelranglistenplatzierung Nr. 41 (23.6.2008)

Bobby Reynolds (USA)	University of Tennessee, Vanderbilt (2000-2003)	1 ATP-Doppeltitel; Höchste ATP- Einzelranglistenplatzierung Nr. 63 (2.2.2009); Höchste ATP- Doppelranglistenplatzierung Nr. 46 (4.5.2009)
Dominic Inglot (GBR)	University of Virginia, Charlottesville (2006-2008)	Höchste ATP- Doppelranglistenplatzierung Nr. 39 (14.1.2013)

Abb.15: **College-Tennisspieler(innen) im professionellen Tennis**

Quelle: www.atpworldtour.com und www.wtatennis.com

Weiters besteht das gesamte aktuelle Davis-Cup der USA (Stand: 2.4.2013 <http://www.daviscup.com/en/results/tie/details.aspx?tieId=100019465>) mit Sam Querrey, John Isner, Bob Bryan und Mike Bryan aus ehemaligen College-Tennisspielern.

6.2. Interview mit MSc Stefan Hirn

Um nun das amerikanische College-Tennis-System als Möglichkeit zur Vereinbarung von schulischer Ausbildung und professionellem Tennissport näher zu betrachten, wurde in einem ersten Schritt Herr MSc Stefan Hirn zu der Thematik interviewt.

Hirn studierte selbst von 1998 bis 2001 an der Indiana State University für seine Universität College-Tennis und schloss 2001 sein Sportmanagementstudium als Master of Science ab. Neben seinen nach wie vor zahlreichen Turnierauftritten im In- und Ausland (aktuell: ÖTV-Nr. 24), fungiert er weiters als Berater junger, angehender Tennisprofis im Bereich College-Tennis.

Hirn konnte deshalb für die Befragung gewonnen werden, weil er ein aufmerksamer Verfolger und Interessent der österreichischen Tennisszene ist, weiters in den USA US-Collegetennis gespielt und dadurch an einer solchen Thematik großes Interesse bekundet hat. Im Interviewleitfaden wurde zuerst auf die Persönlichkeit eingegangen, eigene Erfolge und eigener Werdegang wurden beleuchtet, um anschließend auf das österreichische Tennis und die österreichischen Schulsportmodelle zu verweisen.

Anschließend umfasste der Leitfaden Fragen aus dem Bereich des Collegetennis in Amerika und wie die Vorteile des Collegetennis auf österreichische Modelle übertragen werden könnten.

Die Durchführung des Interviews erfolgte im Restaurant der Tennishalle Liechtenstein in der Nähe von Hinterbrühl.

Die Befragung wurde durch unser gemeinsames Mittagessen unterbrochen, was allerdings eine freundschaftliche Atmosphäre schaffte. Die Lautstärke der Gespräche anderer Gäste hielt sich in Grenzen, sodass ein angenehmes Gespräch durchgeführt werden konnte.

Wie bereits erwähnt ist Herr Hirn in der österreichischen Tennisszene ein höchst anerkannter Experte und fungiert im Bereich des amerikanischen Collegetennis als Berater für österreichische Spieler(innen), damit eignete er sich für meine Interviewbefragung ganz besonders und gilt als sehr repräsentativ.

Die wichtigsten Punkte des Interviews werden folgend zusammengefasst:

Möglichkeiten in Österreich professionelles Tennistraining mit schulischer Ausbildung zu vereinen:

Hirn (2013, Z.77-85) meint, dass eine Unterscheidung notwendig sei, zu seiner Schulzeit (Anmerkung: Ende 80er und 90er Jahre) wäre dies noch sehr schwer möglich gewesen, weil noch keine Sportschulmodelle existierten, er musste den „normalen“ Unterricht besuchen und daneben versuchen so viel, wie möglich zu trainieren, heute sind die Möglichkeiten deutlich besser geworden, die Spieler(innen) haben die Möglichkeit zum Beispiel noch vor der Schulzeit zu trainieren, die Schulstunden sind meist auf fünf Jahre aufgeteilt, dadurch ergeben sich weniger Stunden pro Tag und Woche und wiederum mehr Zeit für das Training.

Dennoch sind einige Verbesserungen notwendig.

Verbesserungsvorschläge für die österreichischen Schulmodelle für Leistungssportler(innen):

Vor allem die Unterrichtszeit sollte laut Hirn (2013, Z.121-132) verkürzt werden, um mehr Zeit für Training und Regeneration zu ermöglichen.

Um dies zu erreichen sollten vor allem Nebenfächer gekürzt werden, der(die) Schüler(in) sollte selbst aus einem Pool von Nebenfächern auswählen können, welches Fach sie am meisten interessiert und welches Fach er(sie) vielleicht in einem späteren Studium oder einer Ausbildung brauchen könnte.

Der Stundenplan sollte somit individuell auf den(die) jeweilige(n) Schüler(in) angepasst werden, wenn so pro Tag 1-2 Stunden weniger Unterricht erreicht werden könnten, wäre dies bereits eine große Erleichterung.

Hauptgegenstände müssen natürlich verpflichtend bleiben.

Sport/ Spitzensport in Amerika:

Spitzensport hat in Amerika eine viel größere Bedeutung als bei uns in Österreich, meint Hirn (2013, Z.137-156), der aber auch den gesamten Sport an sich, sei es Hobbysport, Freizeitsport, Gesundheitssport und eben Spitzensport einen höheren Stellenwert zuordnet. Während seiner College-Tenniszeit bemerkte er, dass erstens viel mehr Zuschauer die Spiele verfolgen und den Spielern viel mehr Anerkennung und Respekt zuteil wird, als in Österreich. In Österreich werden zum Beispiel seiner Auffassung nach Landesliga- A-Spieler(innen), die durchaus ein sehr gutes Niveau haben können, als Gelegenheitsspieler(innen) oder reine Hobbyspieler(innen) betrachtet.

In Amerika ist überhaupt zu beobachten, dass Menschen mit einem bestimmten Talent und sei es noch so unbedeutend, sofort Beifall und Anerkennung erhalten, man wird in seinem Tun bestärkt, dies wirkt sich auf das Selbstvertrauen und die Motivation äußerst positiv aus.

In Österreich wird oft (außer die Topathleten, die in den Medien zu sehen sind) gar nicht damit gerechnet, dass Sport zum Beruf werden kann, wenn Hirn zum Beispiel sagen würde, er sei Tennistrainer, würde er seiner Ansicht nach in Österreich gefragt werden, was er den wirklich arbeite, in den USA ist diese Art von Beruf selbstverständlich.

College-Tennis in den USA:

Niveau:

Hirn (2013, Z.173-185) gibt an, dass nach einem Studium an einem College, noch immer eine professionelle Tenniskarriere möglich sei, ein wichtiger Punkt dafür ist das hohe Niveau, dass innerhalb der College-Meisterschaft und im Training herrscht.

Es ist wichtig die verschiedenen Colleges zu unterscheiden, es gibt innerhalb der Division I einige mit niedrigerem Niveau, aber die Top25, Top30- Colleges, wenn der Spieler oder die Spielerin bei diesen Colleges unter den ersten drei im Team gereiht ist, ist dies fast eine Garantie später bereit für professionelles Tennis zu sein, denn das ist in etwa ein Spielniveau von ATP/WTB-Top 200-250.

Aber auch außerhalb dieser Top-Universitäten schätzt der Niederösterreicher das Niveau in Division I auf zumindest ATP/WTATop- 500-1500, das entspricht ziemlich genau dem Niveau von Future-Qualifikation beziehungsweise Future-Hauptbewerben, was bedeutet, dass der(die) Spieler(in) ständig Matches auf Future-Niveau spielt.

Aufbau:

Prinzipiell sind laut Hirn (2013, Z.189-206) vier Jahre für das Studium vorgesehen, dann sollte der (die) jeweilige Student(in) einen Abschluss besitzen, eingeteilt wird dies in ein freshman-year, ein sophomore-year, ein junior-year und ein senior-year, sollte das Studium zum Beispiel ein Jahr länger dauern, hat das College die Möglichkeit weitere finanzielle Unterstützung beizusteuern, prinzipiell ist die Unterstützung aber auf vier Jahre begrenzt, innerhalb dieser das Studium abgeschlossen werden muss.

Dieser Umstand ist deswegen wichtig, weil somit auch auf den universitären Fortschritt und nicht nur auf den sportlichen Fortschritt geachtet werden sollte.

Das Studium ist durch eine gewisser Anzahl von Creditpoints, die während des Studiums absolviert werden müssen (ähnlich unseren ECTS-Punkten), gekennzeichnet.

Der(die) Student(in) kann sich dadurch relativ leicht ausrechnen, wie viele Creditpoints er (sie) pro Semester absolvieren muss, um in den vier Jahren mit dem Studium fertig zu werden. Sollte der Athlet zeitliche Schwierigkeiten bekommen, sind Sonderkurse im Sommer (Summer school) oder außerhalb der regulären Unterrichtszeiten möglich, so sagt Hirn (2013, Z.203-206).

Bei vielen Universitäten kann sich der(die) Spieler(in) auch während der Studienzeit eine Auszeit nehmen, um beispielsweise auf der ATP/ WTA- Tour zu spielen und nach einer vereinbarten Zeit oder überhaupt erst nach seiner Karriere, das Studium wieder fortzusetzen, wobei nur mehr die fehlenden Kurse zu absolvieren sind, dem (der) Student(in) bleiben alle bereits absolvierten Kurse und Seminare erhalten.

Training:

Hirn (2013, Z.218-252) beschreibt, dass er meistens zwischen 12-18 Semesterwochenstunden an der Universität im Unterricht verbracht hat, trainiert hat er pro Tag meist 2-3 Stunden Tennis und 1-2 Einheiten Kondition.

An den Wochendenden, Samstags oder Sonntags wurde fast immer Meisterschaft gespielt, den Tag danach hatte der Niederösterreicher jeweils frei um sich zu regenerieren.

Dies ist das Frühjahrsprogramm, im Herbst werden meist individuelle Turniere gespielt.

Laut Hirns Aussagen (2013, S.8) ist das Training höchst professionell, einen großen Unterschied zum Training in Österreich sieht er darin, dass fast ausschließlich im Team trainiert wird, meistens stehen somit 9-10 Spieler(innen) am Platz, Teamgeist wird als sehr wichtig empfunden. Diesen Teamgeist vermisst der Niederösterreicher in Österreich weitgehend, während seiner College-Zeit in Amerika hatte er durch dieses starke gemeinschaftliche Teamdenken, den Eindruck immer noch mehr aus sich herauszuholen, als er vorher eigentlich annahm. Vor allem bei anstrengenden Konditionseinheiten, bei denen jeweils an die eigenen körperlich und mentalen Grenzen gegangen wird, ist ein Team, dass bei jedem Training rund um dich ist und dich unterstützt von großer Bedeutung.

Vorteile von College- Tennis in den USA:

Neben den bereits angesprochenen Vorteilen, wie etwa finanzieller Absicherung oder der professionellen Betreuung, die das College-Tennissystem in den USA bietet, nennt Hirn (2013, Z.256-297) einerseits das ständige Reisen innerhalb der College-Meisterschaft und andererseits das ständige internationale Tennis mit sehr viel verschiedenen Nationen, als positive Effekte.

Will ein(e) junge(r) Spieler(in) den Weg auf die ATP/ WTA-Tour einschlagen ist Reisen ein fixer Bestandteil des Profi-Alltags, damit verbunden stehen sehr viele körperliche und geistige Strapazen, die vielen Jugendlichen mit 17,18 oder 19 Jahren schlichtweg zum Verhängnis werden, weil sie damit in vielen Belangen überfordert werden.

Im College-Tennis wird der(die) Athlet(in) ständig mit solchen Reisen konfrontiert, egal ob lange Busreisen oder Reisen mit dem Flugzeug, meist sind stundenlange (tagelange)

Anfahrtswege für die diversen College-Meisterschaftsmatches zu absolvieren, so kann ein(e) Spieler(in) während dieser Zeit für sich herausfinden, ob er diese Strapazen, die ihm(ihr) später auf der Tour aushält oder eben nicht, wobei, er zusätzlich aber wie bereits erwähnt immer noch die College-Ausbildung als zweites Standbein zur Verfügung hat.

Das College-Tennis könnte daher als Probe für eine spätere Profi-Karriere angesehen werden.

Ein weiteres positives Merkmal, das der ehemalige College-Absolvent in seinem Interview heraushebt, ist der Umstand, dass der College-Sport und damit auch das College-Tennis in Amerika sehr international ist, viele Jugendliche aus vielen verschiedenen Nationen wollen

diese Chance wahrnehmen und Tennis mit dem College verbinden. Durch diesen Umstand wird man ständig mit unterschiedlichen Spielstilen konfrontiert, denn laut Hirn (2013, Z.268-275) besitzt jede Nation ihren eigenen Spielstil, den man auf der ATP/WTATour erst über Jahre kennenlernt und lernt damit umzugehen, innerhalb des College-Tennis wird man in diversen Trainings- oder Matchsituationen fast täglich mit diesen unterschiedlichen Spielanlagen konfrontiert und damit ist es auch möglich Taktiken gegen gewisse Spielstile zu trainieren.

6.3. College-Sport in den USA:

Im folgenden Teil der Arbeit wird erstens allgemein auf die College-Sportmöglichkeiten in den USA eingegangen, diese werden näher vorgestellt.

Die Struktur und die wichtigsten Organisationen werden erläutert, um im Anschluss speziell auf College-Tennis einzugehen.

Geschichte des Collegesports in den USA:

Die Geschichte des Collegesports in den Vereinigten Staaten von Amerika begann laut Zimbalist (1999, S.6) mit einem Bootrennen 1852 am Lake Winnepesaukee in New Hampshire zwischen den Teams der Universitäten Harvard und Yale.

Vier Jahre später organisierten die Universitäten Brown, Harvard, Yale und Trinity die „College Rowing Association“, kurze Zeit später folgten die Sportarten College baseball, track and field und football in die Organisation nach.

Die Meisterschaften der Universitäten wurden in den Medien immer präsenter, viele vor allem kleinere Universitäten erlangten durch ihre sportlichen Erfolge Ansehen und vor allem Aufmerksamkeit. Der Präsident der Columbia University Harry Barnard brachte es schon in den 1870er Jahren auf den Punkt, als er zu den sportlichen Erfolgen seiner Universität gratulierte:

„You have done more to make Columbia known than all your predecessors...because little was known about Columbia one month ago, but today wherever the telegraph

cable extends, the existence of Columbia is known and respected.”
(Zimbalist, 1999, S.6)

Die Entwicklung und vor allem die Bedeutung von Collesport für die einzelnen Universitäten nimmt rasch zu, die Sportart Football spielt dabei eine tragende Rolle.
1890 meint Woodrow Wilson, Präsident der Universität von Princeton:

„Princeton is noted in this wide world for three things: football, baseball and collegiate instruction.” (Zimbalist, 1999, S.7)

Charles Eliot, Präsident der Universität von Harvard bestätigt 1890 diese Ausrichtung von amerikanischen Universitäten mit folgender Aussage:

„Colleges are presenting themselves to the public, educated and uneducated alike, as places of mere physical sports, and not as educational training institutions.”
(Zimbalist, 1999, S.7)

Vor allem im Bereich der Footballspieler wurden immer bessere Angebote für Spieler unterbreitet und auch die Coaches der Teams wurden laut Zimbalist (1999, S.7) bereits Ende des 19.Jahrhunderts zu den bestbezahltesten Professoren der jeweiligen Universitäten.
1906 folgte die Gründung der NCAA, die wichtigste Organisation im amerikanischen Collegesport, auf die später noch genauer eingegangen wird.

1921 wurde die erste Nationale Meisterschaft zwischen allen eingeschriebenen Universitäten der USA, organisiert von der NCAA, in der Sportart Track and Field durchgeführt, mit der Einführung von Universitätswettkämpfen, die die gesamte Nation umfassen, bekam der Collegesport noch mehr Aufmerksamkeit der Medien und der gesamten Öffentlichkeit.

1939 folgte die Einführung der nationalen Meisterschaften für den Basketballsport, danach folgten allerdings Jahre des Stillstandes, weil der 2.Weltkrieg und die Zeit danach die Colleges und Universitäten vor finanzielle Probleme stellte, die Meisterschaften wurden willkürlich und ohne Kontrolle einer Organisation weitergeführt.

Laut <http://www.ncaa.org/wps/wcm/connect/public/ncaa/about+the+ncaa/history> änderte sich dieser Umstand wieder in 1950er Jahren, als 1952 Walter Byers zum Direktor der NCAA erklärt wurde und ein Hauptquartier in Kansas City errichtet wurde.

Vor allem der Umstand, dass College football matches nun live im Fernsehen übertragen wurden, ließ die Beliebtheit des Collegesports wieder sehr stark ansteigen.

In den 1980er Jahren wurden erste Programme für Frauen- Collegesport gestartet und 1983 fanden bereits 19 nationale Collegemeisterschaften für Frauen statt.

Anschließend hatte der Collegesport in den USA mit einigen Schwierigkeiten zu kämpfen, so vor allem in Fragen der akademischen Standards für Collegesportler(innen), schließlich verurteilte der U.S. Supreme Court die NCAA 1984 in einem wegweisenden Fall zur Abtretung ihrer Live-Fernsehrechte der College-Footballspiele, was enorme Turbulenzen für den gesamten Collegesport bedeutete.

Danach nahm der Einfluss der NCAA wieder bis zum heutigen Zeitpunkt schrittweise zu, Collegesport wird wieder weitgehend im Live-Fernsehen übertragen und erfreut sich größter Beliebtheit bei Zuschauern und Studenten(innen).

Aufbau/ Organisationen:

Der Collegesport in den USA wird durch zwei große Organisationen geprägt bzw. reglementiert, die National Collegiate Athletic Association (NCAA) und die National Association of Intercollegiate Athletics (NAIA).

Die NCAA wurde laut

<http://www.ncaa.org/wps/wcm/connect/public/ncaa/about+the+ncaa/history> 1906 zum Schutz der College-Sportler(innen) gegründet, weil es bis dahin aufgrund von zu wenig Reglementierung der verschiedenen Sportarten häufig zu schweren Verletzungen und sogar Todesfällen kam.

Drei Divisionen teilen die verschiedenen Colleges in Spielklassen ein, wobei Division I die stärkste ist, es folgt Division II und Division III, die Einteilung ist abhängig von der Größe der Universität, vom Budget und den sportlichen Erfolgen.

Die NCAA umfasst 89 Meisterschaften in 23 verschiedenen Sportarten, wobei mehr als 430 000 Athleten(innen) an den Wettkämpfen teilnehmen und über 1000 Colleges und Universitäten beteiligt sind.

Folgende Statistik zeigt die große Anzahl an Athleten, die an den verschiedenen Collegesportarten beteiligt sind:

Men's, 2009-10

Sport	DI	DII	DIII	Total
Baseball	9,964	8,543	11,858	30,365
Basketball	5,182	4,602	7,224	17,008
Cross Country	4,796	2,946	5,734	13,476
Fencing	374	36	223	633
Football	26,325	16,320	23,668	66,313
<i>FBS</i>	14,319			
<i>FCS</i>	12,006			
Golf	2,973	2,254	3,158	8,385
Gymnastics	311	0	22	333
Ice Hockey	1,605	178	2,162	3,945
Lacrosse	2,685	1,453	5,706	9,844
Rifle	142	29	72	243
Skiing	191	68	234	493
Soccer	5,579	5,019	11,172	21,770
Swim/Diving	3,877	1,163	3,985	9,025
Tennis	2,639	1,587	3,714	7,940
Indoor track	9,758	4,021	8,285	22,064
Outdoor track	10,812	5,350	9,187	25,349
Volleyball	471	235	661	1,367
Water Polo	586	69	270	925
Wrestling	2,567	1,454	2,376	6,397
Total	90,837	55,327	99,711	245,875

Women's, 2009-10

Sport	DI	DII	DIII	Total
Basketball	4,766	4,287	6,370	15,423
Bowling	266	166	75	507
Cross Country	5,752	3,197	5,602	14,551
Fencing	399	51	238	688

Field Hockey	1,731	578	3,325	5,634
Golf	2,112	1,095	1,248	4,455
Gymnastics	1,054	98	265	1,417
Ice Hockey	793	48	1,100	1,941
Lacrosse	2,444	1,199	4,040	7,683
Rifle	137	22	31	190
Rowing	5,221	465	1,313	6,999
Skiing	203	88	208	499
Soccer	8,302	5,515	9,833	23,650
Softball	5,539	5,031	7,156	17,726
Swim/Diving	5,392	1,519	4,858	11,769
Tennis	2,905	1,949	4,041	8,895
Indoor Track	11,816	3,822	6,436	22,074
Outdoor Track	11,934	4,829	7,265	24,028
Volleyball	4,752	4,071	6,310	15,133
Water Polo	734	153	277	1,164
Total	76,252	38,183	69,991	184,426
Overall	167,089	93,510	169,702	430,301

Abb. 16: **Studenten(innen), die an NCAA College-Meisterschaften teilnehmen**

Quelle: <http://www.ncaa.org/wps/wcm/connect/public/ncaa/about+the+ncaa/membership+new>

Die drei unterschiedlichen Divisionen der NCAA haben auch unterschiedliche akademische und sportliche Ziele.

In **Division I** sind (wie Hirn bereits angemerkt hat) oft Spieler(innen) beschäftigt, die von ihrer Spielstärke her eine reelle Chance auf eine spätere professionelle Laufbahn haben, da sehr viel Wert auf die sportliche Ausbildung gelegt wird, ist der Schwerpunkt auf das Management mit akademischen Verpflichtungen gelegt.

Professionelles Training, eine Vielzahl an Wettkämpfen und damit verbundene Reisen sind Alltag.

Großes Ziel bleibt der Abschluss des Studiums.

Universitäten der **Division II** legen auf eine möglichst allgemeine Ausbildung wert, kein Teil, weder Universität, noch Sport soll zu dominant werden, viele Athleten(innen) der Division II verfolgen nicht das Ziel einer späteren Profikarriere, sondern eher die Finanzierung ihres Studiums durch den College-Sport.

In **Division III** liegt der Fokus weitgehend auf dem akademischen Erfolg im Studium, der Sport tritt durch weniger Trainingseinheiten und weniger Wettkämpfe in den Hintergrund. Ziel ist den Konflikt zwischen Sport und Studium durch diese Fokussierung auf das Studium möglichst gering zu halten.

Damit vor allem in der Division I der akademische Fortschritt der einzelnen Athlet(innen) nicht auf der Strecke bleibt gibt es die **Graduation Success Rate**.

Eine am 25.10.2011 von der NCAA veröffentlichte Studie besagt, dass 82 Prozent der Athleten(innen) der Division I und 73 Prozent der Athleten(innen) der Division II, die 2004 mit dem Studium begonnen haben, einen Universitätsabschluss erhalten haben.

In derselben Studie wird die Graduation Success Rate der einzelnen Sportarten dargestellt, wobei diese Studie sich auf den Studienbeginn der Studenten(innen) in den Jahren 2000-2003 beziehungsweise 2001-2004 bezieht.

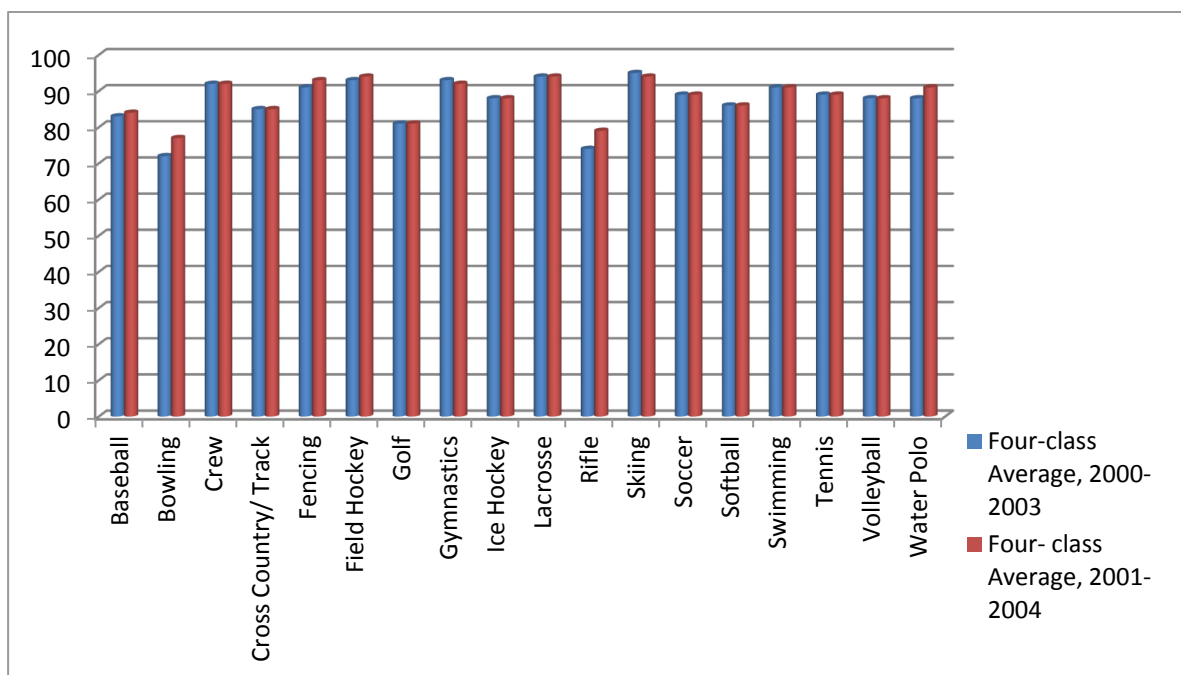


Abb.17: **Graduation - Success rates for Division I women' sports (2000-2003, 2001-2004) in %**

Quelle: Eigenerstellung in Anlehnung an <http://www.ncaa.org/>

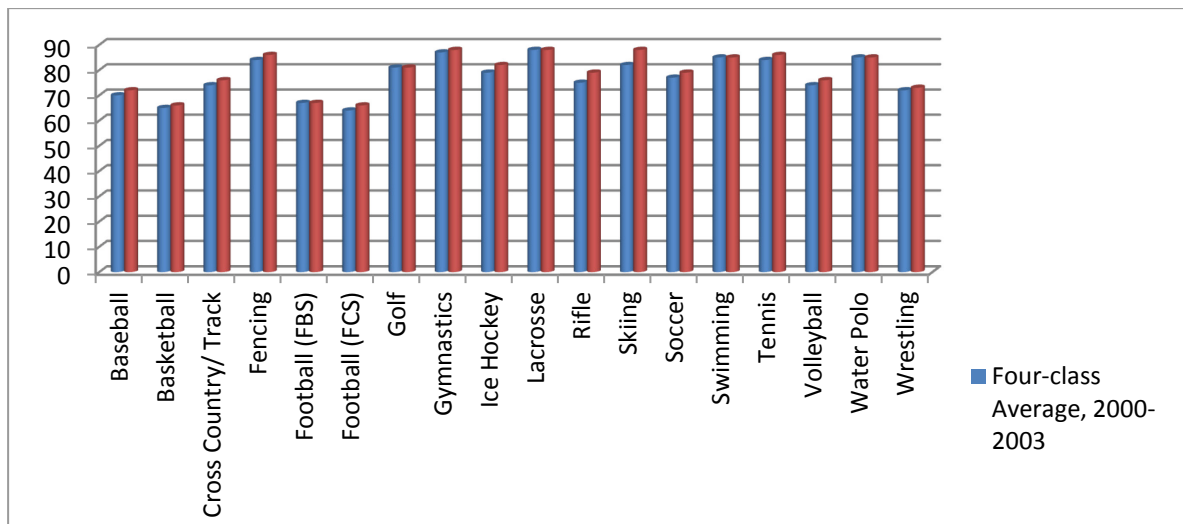


Abb.18: Graduation - Success rates for Division I men's sports (2000-2003, 2001-2004) in %

Quelle:Eigenerstellung in Anlehnung an <http://www.ncaa.org/>

Die Studie besagt, dass:

- Bei männlichen Studenten, die Sportarten Lacrosse und Gymnastic die meisten Abschlüsse erhalten
- Tennis liegt bei männlichen Studenten mit über 80% im oberen Drittel der Abschlüsse
- Bei weiblichen Studentinnen erhalten die Sportarten Skiing und Lacrosse die meisten Abschlüsse
- Tennis liegt bei weiblichen Studentinnen mit fast 90% im oberen Drittel der Abschlüsse

Die Berechtigung College-Sport zu betreiben, ist vor allem für Division I und Division II klar geregelt, interessant dabei ist einerseits der Punkt „**Academic Standards**“ und der Punkt

„**Amateurism**“, beide Punkte werden auf der offiziellen Homepage der NCAA

<http://www.ncaa.org/wps/wcm/connect/public/ncaa/eligibility/index.html> beschrieben.

Die Academic Standards sollen ein entsprechendes akademisches Niveau voraussetzen, dass bereits beim Eintritt in das College besteht bzw. soll den akademischen Erfolg während der Studienzeit gewährleisten. Folgende Punkte sind zu erfüllen:

- **High- school- Abschluss**
- **Qualifikation über den Einstiegstest (ACT oder SAT)**
- **Absolvierung von mindestens 16 core courses (Pflichtkurse) für Division I und 14 core courses für Division II (ab 1.8.2013 16 core courses für beide Divisions)**
- **In den core courses ist ein bestimmter Notendurchschnitt notwendig (wird vereinbart)**
- **Unterzeichnung der Amateur-Status-Vereinbarung**

Der Amateur-Status im amerikanischen Collegesport schreibt vor, dass Studenten(innen), die finanzielle Unterstützung der Universität (Stipendium) erhalten, ihren Namen oder ihren Status nicht dazu verwenden dürfen, um in irgendeiner Art und Weise Geld zu verdienen (zum Beispiel Preisgeld bei Turnieren, Werbeverträge).

Genau diesen Punkt kritisiert die Frankfurter Allgemeine Zeitung in ihrem Online-Artikel vom 7.3.2013 „Abgezockt in der Welt des College-Sports“

(<http://www.faz.net/aktuell/sport/mehr-sport/amateure-im-milliardengeschaeft-abgezockt-in-der-welt-des-college-sports-12103931.html>).

Universitäten erhalten laut dem Artikel Unterstützungsgelder und Werbeeinnahmen in Milliardenhöhe und die Athleten(innen) dürfen aufgrund des Amateurstatus kein Geld annehmen und keine Werbeverträge unterschreiben, sonst drohen ihnen Strafen (penalties) der Universitäten, die von kleinen Geldstrafen, bis zum Ausschluss von der Universität beziehungsweise der Rückerstattung der Ausbildungskosten reichen können.

Diese Regel führte und führt in den USA immer wieder zu heftigen Diskussionen und sogar zu Gerichtsprozessen, bis jetzt hat sich aber an der Tatsache, dass Athleten(innen) ihre Vermarktungsrechte während ihrer College-Zeit an die Universität abgeben müssen, nichts geändert.

Egal wie der (die) Athlet(in) zu dieser Regelung steht, er (sie) muss sich darüber im Klaren sein - allerdings erhalten die Sportler(innen) finanzielle Unterstützung der Universität, in Form von Stipendien, könnten theoretisch jederzeit das Studium beenden und können, wie viele Fälle (auch im Tennis) zeigen, nach ihrem Studium noch immer Geld im professionellem Sport verdienen. Trotzdem wird die Regel des Amateur-Status für College-Sportler(innen) auch in Zukunft ein heiß diskutiertes Thema sein.

Ein äußerst entscheidender Punkt wurde gerade angesprochen, nämlich die Vermarktung des Collegesports.

Wie aus den Profi-Ligen NFL, NBA, NHL bekannt ist, werden auch im Collegesport etwa Fernsehrechte verkauft, es wird Merchandising betrieben und die Universitäten bekommen enorme öffentliche Aufmerksamkeit.

Durch diese Vermarktung und der damit verbundenen öffentlichen Aufmerksamkeitssteigerung erhalten die verschiedenen Colleges sehr viel Geld, dass sie zu einem Teil wiederum für die finanzielle Unterstützung der Athleten(innen) verwenden können.

Am Beispiel der NCAA ist zu sehen, wie viel Geld im Collegesport im Spiel ist, der größte Teil des NCAA- Budget setzt sich zusammen aus:

- **14- Jahres- Vertrag über 10,8 Milliarden Dollar mit Turner Broadcasting und CBS Sports für die Fernsehrechte der Männer-Basketballmeisterschaft der Division I**
- **Das NCAA-Buget für 2012-2013 beträgt 797 Millionen Dollar, 90% davon kommen aus Einnahmen für Medienrechte**

Wie die NCAA ihr eingenommenes Geld verteilt soll nun dargestellt werden:

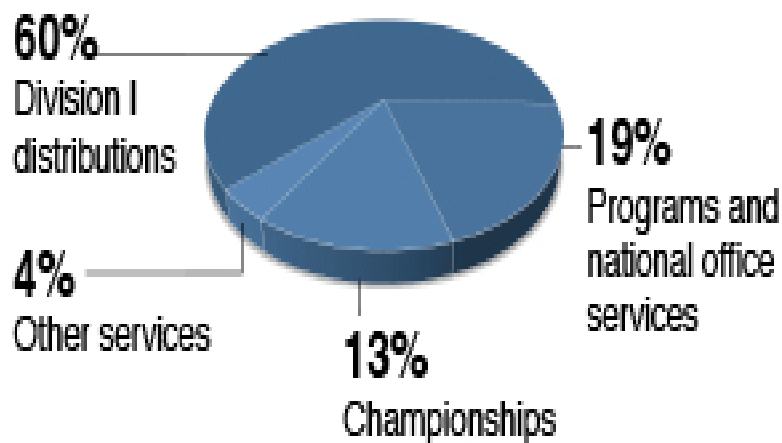


Abb.19: Verwendung des NCAA-Budgets

Quelle: www.ncaa.org

Wie aus dem Diagramm zu erkennen ist fließen 60% des NCAA-Budgets wieder zu den Universitäten, die damit größtenteils ihre Förderprogramme für ihre Athleten(innen) finanzieren.

13% des Bugets werden für die Organisation und Austragung der 89 NCAA-Meisterschaften in 23 verschiedenen Sportarten verwendet, der Rest wird für verschiedene Services wie zum Beispiel Drogentest-Programme oder Katastrophen-Fonds verwendet.

Eine zweite wichtige Organisation die im Collegesport in den USA ein Rolle spielt ist die **National Association of Intercollegiate Athletics (NAIA).**

Sie wurde laut www.naia.org 1940 mit dem ursprünglichen Ziel einer nationalen Basketballmeisterschaft gegründet.

Die NCAA ist als Konkurrenzverband anzusehen, die wesentlich mehr Universitäten und Colleges zu ihren Mitgliedern zählt, vor allem die größeren, die im Bereich American Football an der Spitze zu finden sind.

Aus diesem Grund hat die NAIA 1997 ihre Division I und Division II zusammengelegt (außer Basketball) somit existiert nur noch eine Liga.

Ungefähr 300 Institutionen gehören der NAIA an, wobei 60 000 Studenten innerhalb der Organisation ihren Sport ausüben.

Folgende Sportarten werden angeboten und gefördert, wobei die unterschiedlichen Sportarten zu verschiedenen Jahreszeiten ausgetragen werden:

Herbst:

Cross Country m/w

Football

Soccer m/w

Volleyball

Winter:

Basketball Division I m/w

Basketball Division II m/w

Indoor Track & Field m/w

Swimming & Diving m/w

Wrestling

Frühling:

Baseball

Golf m/w

Outdoor Track & Field m/w

Softball

Tennis m/w

Zukunft:

Cheerdance

Volleyball m

Bowling

Wie bereits erwähnt ist die NAIA damit hinter der NCAA die zweitgrößte Organisation im Bereich Collegesport.

6.3.1. Collegesport in den USA/ Tennisstipendium:

Am Beispiel der **University of Southern California (USC)** werden wichtige Elemente des College/Tennissports näher beschrieben.

Die University of Southern California hat die Nationalen College-Tennismeisterschaften (Division I) der Männer bereits 20 Mal (zuletzt 2009-2012) und die Nationalen College-Tennismeisterschaften der Frauen 7 Mal gewinnen können, daher eignet sich diese Universität sehr gut um Colleetennis genauer zu erklären.

Das Handbuch der USC (USC Student- Athlete Handbook 2011-2012), das jede(r) Athlet(in) bekommt, enthält die genauen Voraussetzungen, um das Studium positiv abzuschließen beziehungsweise in das nächste Studienjahr aufzusteigen zu können.

Auf der Homepage der USC unter

http://saas.usc.edu/files/2012/08/USC_StudentAthlete_Handbook_20112012.pdf ist folgendes beschrieben:

Year 1 – Freshman

- Complete a minimum of 6 units each semester for eligibility the next semester.
- Football must complete a minimum of 9 units each Fall semester

By the beginning of Year 2

- Complete 18 units during the regular academic year (fall and spring semesters).
- Complete 24 units before the start of the third semester of enrollment.
- Earn at least a 1.80 cum GPA.

Year 2 – Sophomore

- Complete a minimum of 6 units each semester for eligibility the next semester.
- Football must complete a minimum of 9 units each Fall semester
- Maintain at least a 1.80 cum GPA through the third semester for eligibility the next semester.

By the beginning of Year 3

- Complete 18 units during the regular academic year (fall and spring semesters).
- Declare or designate a major.
- Complete 40% of degree requirements.
- Earn at least a 1.90 cum GPA.

Year 3 - Junior

- Complete a minimum of 6 **Degree Applicable** units each semester for eligibility the next semester.
- Football must complete a minimum of 9 units each Fall semester
- Maintain at least a 1.90 cum GPA through the fifth semester for eligibility the next semester.

By the beginning of Year 4

- Complete 18 **Degree Applicable** units during the regular academic year (fall and spring semesters).
- Complete 60% of degree requirements.
- Earn at least a 2.00 cum GPA.

Year 4 - Senior

- Complete a minimum of 6 **Degree Applicable** units each semester for eligibility the next semester.
- Football must complete a minimum of 9 units each Fall semester

-Maintain at least a 2.00 cum GPA through the seventh semester for eligibility the next semester.

By the beginning of Year 5

- Complete 18 **Degree Applicable** units during the regular academic year (fall and spring semesters).
- Complete 80% of degree requirements.
- Earn at least a 2.00 cum GPA.

**Football must pass 9 units each fall semester to be eligible to play the following fall. If the player does not meet this requirement they must sit the first 4 games of the season. However, if the player passes 27 units within that academic year they earn back 2 of the games.*

Wie diese Beschreibung zeigt, muss der(die) Athlet(in) ein Mindestmaß an akademischem Fortschritt in jedem Semester und Jahr vorweisen können, um weiterstudieren zu dürfen beziehungsweise eventuelle Stipendien in Anspruch nehmen zu können.

Weiters wird in dem Handbuch der bereits angesprochene Amateurstatus, der grundsätzlich an jeder Universität und an jedem College gilt beschrieben:

Der Amateurstatus geht bei folgenden „Vergehen“ verloren:

- Use your athletics skill (directly or indirectly) for pay in any form in that sport;
- Accept a promise of pay (even if the pay is to be received after you finish your eligibility);
- Agree orally or in writing to be represented now (or in the future) by an agent;
- Accept any benefit from an agent;
- Sign a contract or commitment to play professional athletics;
- Receive (directly or indirectly) a salary, reimbursement of expenses or any other form of financial assistance from a professional sports organization;
- Compete on any professional athletics team, even if no pay or remuneration for expenses is received (except for tennis, golf, beach volleyball, or synchronized diving teams); or enter into a professional draft;
- If you are offered expenses (beyond actual competition expenses), a stipend, or prize

money from a club team, national team, or any outside organization, please come and talk to us immediately. It is possible that this is permissible, but athletic compliance must check it out thoroughly.

Die meisten Universitäten bieten ihren Athleten(innen) eine professionelle medizinische Betreuung während ihrer Studienzeit, so auch die USC.

- **Jede(r) Athlet(in) ist durch die Versicherung der Universität abgedeckt (nur für sportbezogene Verletzungen!)**
- **Er(Sie) ist verpflichtet am Beginn jedes Jahres eine sportmedizinische Untersuchung durchführen zu lassen**
- **Ohne sportmedizinische Untersuchung darf kein(e) Athlet(in) spielen**

Die Wichtigkeit der Beziehung zu den Medien, die schon allgemein angesprochen wurde, wird in dem Handbuch noch einmal extra erwähnt, weil die Medien der wichtigste Partner des College-Sports in den USA sind.

Aus diesem Grund wird jede(r) Athlet(in) in einer Interviewverhaltensempfehlung dazu aufgefordert sich nach bestimmten Kriterien zu verhalten.

- Be smart and think before you speak.
- Respect your opponents, teammates, coaches and university.
- Be positive.
- Be humble.
- Don't make predictions.
- Smile and have fun.
- Look presentable (appearance can say more than words), so take off your hat, spit out your gum, and get rid of gaudy jewelry.
- It's easy to talk to the media after good times, but your true character comes out after tough times and adversity (so be accountable and available).
- You don't have to answer every question or do every interview, but be polite when declining.
- Anticipate tough questions and prepare answers beforehand.
- Have message points you'd like to make.

- Turn a negative question into a positive answer.
- Don't go "off the record" or say "No comment."
- Don't use slang.
- Remember, you can't control the questions, but you CAN control the answers.

Dies ist ein weiterer Vorteil **des Collegesports in den USA**, von dem den angehende Tennisspieler(innen) profitieren können, sie sind ständig mit Medien konfrontiert und müssen den Umgang damit erlernen.

Wie bereits aus dieser Empfehlung herauszulesen ist, gibt es Schulungen wie Athleten mit den Medien umgehen sollen, für einen jungen Tennisprofi ist dies oft ohne professionelle Hilfe schwer zu bewerkstelligen.

Stipendien werden an den meisten Colleges (auch an der USC laut Handbuch) **4 Jahre** vergeben, wobei innerhalb dieser 4 Jahre die erforderlichen **128 units of credit** erfüllt werden müssen, um in den meisten Studienrichtungen einen Bachelor-Abschluss zu erlangen.

In der Division stehen einem College für das Männerteam 4,5 Stipendien und für das Frauenteam 8 Stipendien zur Verfügung, die Verteilung dieser Unterstützung obliegt der jeweiligen Universität.

Stipendien werden immer nur für ein Jahr vergeben, danach werden die akademischen und sportlichen Leistungen wieder überprüft und analysiert und über eine Stipendienvergabe für ein weiteres Jahr entschieden.

Weiters wird im Handbuch der USC ergänzend hinzugefügt, dass in manchen Fällen gewisse Athlet(innen) sogar mehr als die übliche Unterstützung erfahren, dies ist, wie bereits angesprochen ein oftmaliger Kritikpunkt in den Medien, dass vor allem bereits bekannte Collegesportler(innen) bevorzugt werden. Dies ist ein berechtigter Kritikpunkt, aus der Sicht des(r) Athleten(in) allerdings und aus der Sicht einer Vereinbarkeit von professionellem Sport und schulischer Ausbildung allerdings nicht unbedingt negativ einzustufen.

Aufnahmebedingungen:

Die Aufnahmebedingungen um an einem College zugelassen zu werden setzen sich laut <http://uniexperts.com/sportstipendium-usa/college-sport/tennisstipendium-usa-voraussetzungscheck> aus den **sportlichen Leistungen** eines(r) Spielers(in) zusammen, wobei

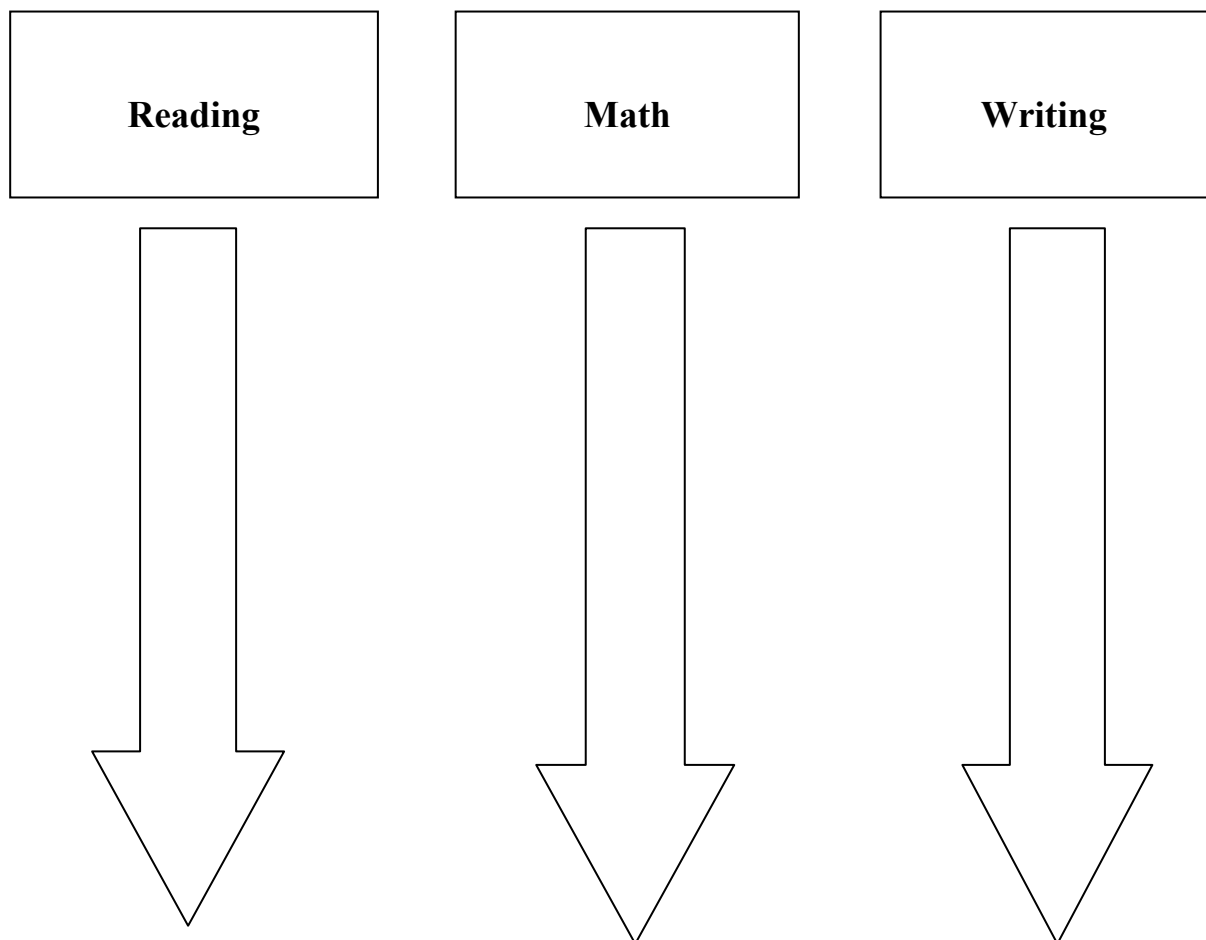
zu Angaben über Erfolge und Spielstärke eine **Videoanalyse** gefordert wird, die besonders aussagekräftig sein sollte und von den Coaches sehr genau bewertet wird.

Weiters zählt die Matura bzw. Hochschulreifeprüfung, zusätzlich werden noch 2 Arten von Sprachüberprüfungen gefordert, der **SAT** (Scholastic Aptitude Test) beziehungsweise der **TOEFL** (Test of English as a foreign Languages).

Der SAT- Test wird auf der Internetseite <http://sat.collegeboard.org/about-tests/sat> beschrieben, er ist ein weltweit genutzter Test, der an den meisten amerikanischen Universitäten genutzt wird und vor allem die Kenntnisse des Lesens, Schreibens und der Mathematik testet.

Amerikanische Schüler(innen), die vorhaben später an einer Universität zu studieren, absolvieren diese Überprüfung oft bereit in der High-school.

Je besser das Abschneiden bei diesem Test, desto besser sind die Chancen einen Platz an einer „guten“ Universität zu ergattern, wobei die Auswahlmöglichkeiten bei sehr gutem Abschneiden größer werden.



<u>Passage- based reading</u> Inhalte einer Textpassage erfassen und Fragen dazu beantworten <u>Sentence completion questions</u> Überprüfung der Vokabel- und Gramatikkennntnisse 200- 800 points	<u>Multiple choice</u> Test mit verschiedenen Antwortmöglichkeiten zur Auswahl <u>Student- produced responses</u> Lösung des Problems auf eigenem Weg 200- 800 points	<u>Improving sentences</u> Verschiedene Fehler erkennen und ausbessern <u>Identifying sentence errors</u> Verschiedene Fehler erkennen und ausbessern <u>Improving Paragraphs</u> Durchlesen und Verstehen von Paragraphen in Texten <u>Essay</u> Aufsatz zu einem speziellen Problem – 25min Zeit 200- 800 points
--	---	--

Abb.20: **Aufbau des SAT-Tests**

Quelle: <http://sat.collegeboard.org/practice/sat-practice-questions>

Für diesen Test ist meist eine gewisse Vorbereitungszeit notwendig, verschiedene Kurse bereiten Athleten(innen) genau auf diese Überprüfung vor.

Der TOEFL-Test ist vor allem für Studenten(innen) mit einer anderen Muttersprache als Englisch gedacht und besteht laut <http://www.etsglobal.org/Global/Eng/Tests-Preparation/The-TOEIC-Tests/TOEIC-Speaking-Writing-Tests> aus 4 Teilen:

- **Listening Comprehension** – Nach gehörtem Text Fragen über diesen beantworten
- **Reading Comprehension** – Nach gelesenen Text Fragen über diesen beantworten
- **Speaking Test** – Verschiedene Texte laut vorlesen, dabei wird auf Aussprache, Grammatik und die richtige Verwendung von Vokabeln geachtet

- **Writing Test** – Aufsatz schreiben, Bilderbeschreibungen, wobei auf Vokabeln, Grammatik und Sinnerfassung der Bildbeschreibung geachtet wird

Dieser TOEFL- Test bedarf ebenfalls einer gewissen Vorbereitungszeit, allerdings werden auch für diesen Test genaue Vorbereitungskurse angeboten.

6.3.2. Interesse der Colleges an sportlichem Erfolg:

Für eine(n) junge(n) Sportler(in) die sich entscheidet Collegesport zu betreiben, kann dies enorme finanzielle Unterstützung in Form von Sportstipendien bedeuten, die ihm(ihr) das Studium und einen Studienabschluss ermöglichen.

Sind die Sportler(innen) erfolgreich, bedeutet dies das einerseits eine persönliche Weiterentwicklung des(der) Athleten(in) stattfindet und andererseits hat dies auch einen Nutzen für die jeweilige Universität in Form von höherer finanzieller Förderungen und höherem Ansehen in der Öffentlichkeit.

Allein aus diesem Grund heraus ist es im Interesse der Universitäten, dass ihre Athleten die bestmögliche sportliche Ausbildung erlangen, um in weiterer Folge erfolgreich zu sein, eine Art win-win- Situation.

Frans (2002, S.21) verweist auf die positiven Effekte die ein erfolgreiches Sportprogramm auf die jeweilige Universität hat, sie betont die positive Präsentation der Universität nach außen hin, den finanziellen Förderungen durch ein gutes Abschneiden in den diversen Universitäts-Rankings und die steigenden Anmeldezahlen der Studenten, aufgrund des höheren Ansehens, dass erlangt wird.

Frans (2002, S.21) zitiert weiters einen Ausspruch von Stier (1994, S.21) der sagt:

„...accomplishments and achievements in sports can have a positive and lasting impact upon segments of the public and various constituencies. Past achievements can be utilized as a tool in that such accomplishments make others more receptive to being in a ‘help’ mode. Everyone wants to be associated with a winner.“ (Stier, 1994, S.21)

Es existieren einige Beispiele für den Anstieg der Anmeldungen an Universitäten nach sportlichen Erfolgen, Frans (2002, S.22) nennt nur einige Beispiele wie etwa 1995 nachdem die Northwestern University das Rose-Bowl- Finale erreicht hatte (eine der wichtigsten Collegefootballmeisterschaften), stiegen die Anmeldungen um 30 Prozent an.

Ähnliches passierte 1993, als die George Washington University im Collegebasketball die Runde der letzten 16 (Sweet sixteen) erreichte, stieg die Zahl der Neuanmeldungen an der Universität um 23 Prozent oder etwa als 1984 die Boston College Eagles den regierenden Collegefootballmeister der Miami Hurricanes in einem spektakulären Spiel und einem überagendem Quarterback Doug Flutie besiegten und dies in verschiedenen Fernsehstationen live ausgestrahlt wurde, stieg die Zahl der Neuanmeldungen im folgenden Jahr um 25 Prozent an.

Frans (2002, S.24) meint weiters, dass der sportliche Erfolg und die damit verbundenen finanziellen Förderungen sich wiederum positiv auf die College-Athleten(innen) auswirken würden, die dadurch wieder mehr Stipendien erhalten könnten und noch professionellere Trainingsbedingungen vorfinden würden.

Der Stellenwert von Sportprogrammen und von Collegesport allgemein ist für die jeweiligen Universitäten aufgrund dieser gerade genannten Tatsachen ein sehr hoher und die Universität ist daher bemüht den Athleten(innen) bestmögliche sportliche Ausbildung und finanzielle Unterstützung zu ermöglichen, wodurch wiederum die Sportler(innen) profitieren werden.

6.3.3. Amateurstatus – Ausbeutung der Collegeathleten(innen)?

Ein oftmaliger Kritikpunkt am amerikanischen Collegesportsystem ist das die jungen Athleten(innen) den Amateurstatus nicht verletzen dürfen und somit, wie bereits angesprochen über ihren Sport keinerlei finanzielle Einkünfte erfahren dürfen.

Abhängig von den Leistungen der Sportler(innen) bekommen sie allerdings finanzielle Unterstützung in Form von Stipendien.

Die Problematik die sich dabei ergibt, ist, dass Coaches von Footballteams oder auch Tennistteams und die Universität selbst mitunter sehr hohe Summen durch die sportlichen Erfolge ihrer Studenten(innen) verdienen (ein Teil wird wieder in Sportförderungsprogramme investiert), dadurch stellt sich die Frage, ob vor allem die Spitzenathleten(innen) der Universitäten benutzt und ausgebeutet werden, denn sie könnten aufgrund ihrer sportlichen Leistungen im Profisport meist sehr viel mehr verdienen, als die Universitäten ihnen an Stipendien bereitstellen.

Sturgill (2008, S.1) setzt sich mit genau dieser Thematik auseinander, zum Beginn geht sie auf die finanzielle Unterstützung der Athleten(innen) durch die Universitäten ein, diese

beinhalten in sehr vielen Fällen die Einschreibgebühr, Bücher, Essen, Wohnen und manchmal zusätzliche Hilfe beim Studieren, über 4 Jahre können diese Förderungen zusammengerechnet über 200 000 Dollar betragen. Außerdem können erfolgreiche College-Sportler(innen) aufgrund ihres Status innerhalb der Universität mit spezieller Behandlungen bei verschiedensten Problemen rechnen, was einen weiteren Vorteil mit sich bringt.

Dem gegenüber steht die These, dass Collegespoerler(innen) nicht bezahlt werden, sie oft nach nur einem Jahr das College verlassen und in eine Profi-Liga abwandern, zu diesem Zeitpunkt wären die Angebote bei diversen Profiteams allerdings nicht mehr aktuell.

Beide Meinungen haben ihre Berechtigung, um dieses Problem zu lösen, könnten laut Sturgill (2008, S.3) etwa bestimmte Sonderverträge ausverhandelt werden, damit Athleten(innen) bestimmte Summen annehmen dürfen oder etwa eine bessere Zusammenarbeit mit Profiligen gesucht werden, damit die Sportler(innen) zuerst ihr Studium absolvieren können und erst später in einer Profiliga engagiert werden.

Wird diese Problematik auf den Tennissport bezogen, so ist eindeutig zu sagen, dass Tennisspieler(innen), die bereits in der Jugend bei großen Internationalen Turniere erfolgreich sind, etwa bei ITF-Grand-Slam- Turnieren die vorderen Plätze belegen, eher gleich den Sprung auf die ATP/WTATour versuchen sollten, da die Möglichkeiten, auch finanzieller Natur, weitaus größer erscheinen, als bei Spieler(innen), die auf der Jugend-Tour noch nicht so erfolgreich sind.

Tennisspieler(innen), die noch nicht ganz an der Spitze der internationalen Jugendrangliste stehen, werden in den folgenden Jahren, bei einem möglichen Einstieg auf die ATP/WTATour einige Probleme haben, wie bereits im Interview mit Stefan Hirn hervorging.

Vor allem was Sponsoren, Wild Cards und Erfahrungen bei großen Turnieren betrifft, wird es bei solchen Spieler(innen) Probleme geben und diese Athleten(innen) werden dadurch in den kommenden 3-4 Jahren, wahrscheinlich nicht so viel mehr finanziellen Gewinn erwirtschaften können, als sie vielleicht an Förderungen während eines Collegestudiums bekommen würden. Genau für diese (große) Gruppe an Tennisspieler(innen), die professionell trainieren möchte, aber noch nicht ganz den Sprung an die Spitze der Rangliste geschafft hat, ist Collegetennis eine sehr gute Möglichkeit um sich ein zweites „Standbein“ aufzubauen, aber trotzdem noch die Tür zum Profitennis offen zu lassen.

6.3.4. Collegesportler(innen) – schlechtere akademische Leistungen?

Die Thematik ist laut Milton u.a.(2012, S.329) ein weiterer oftmaliger Kritikpunkt am amerikanischen Collegesportsystem, nämlich dass durch Sportstipendien geförderte Athleten(innen) sich ausschließlich auf ihren Sport konzentrieren und den akademischen Fortschritt vernachlässigen.

Dieses Thema ist in dieser Arbeit schon kurz diskutiert worden- einerseits haben die Universitäten die Academic standards eingeführt, andererseits werden Stipendien immer nur für ein Studienjahr vergeben, wobei der GPA (Notendurchschnitt) eine wesentliche Rolle für eine neuerliche Förderungen im nächsten Schuljahr spielt.

Außerdem wirkt sich die finanzielle Unterstützung in vielen Fällen auch positiv auf den akademischen Fortschritt und den GPA aus, Milton u.a. (2012, 332) bezieht sich dabei auf eine Studie aus dem Studienjahr 2011/ 2012 der University of Ohio bei der 455 Studenten, darunter 256 mit Sportstipendium und 199 ohne Sportstipendium, auf ihren GPA hin untersucht wurden. Die Studie wurde in Form eines Chi-square test durchgeführt und gelangte zu folgendem Ergebnis:

Tab.1: Chi- square test – GPA von Studenten mit und ohne Sportstipendien

Type of Student-Athlete	At or above 3.0 GPA	Below 3.0 GPA	Total
Scholarship	152	104	256
Non- scholarship	90	109	199
Total	242	213	455

Quelle: Eigenerstellung in Anlehnung an Milton, P.R. & Freeman, D. & Williamson L.M. (2012). Do Athletic Scholarships Impact Academic Success of Intercollegiate Student-Athletes: An Exploratory Investigation. In: Journal of Issues in Intercollegiate Athletes, Ausgabe 5, College Sports Research Institute, S.329-338.

- **33,4% aller untersuchten Personen sind Studenten (innen) mit Sportstipendium - mit einem GPA von 3.0 oder höher**
- **19,7% aller untersuchten Personen sind Studenten(innen) ohne Sportstipendium - mit einem GPA von 3.0 oder höher**
- **22,8% aller untersuchten Personen sind Studenten(innen) mit Sportstipendium – mit einem GPA unter 3.0**

- **23,9% aller untersuchten Personen sind Studenten(innen) ohne Sportstipendium - mit einem GPA unter 3.0**
- **Studenten(innen) mit Sportstipendium haben einen GPA-Durchschnitt von 3.089, während Studenten(innen) ohne Sportstipendium einen GPA-Durchschnitt von 2.944 besitzen**
- **59,4% aller Studenten(innen) mit Sportstipendium besitzen einen GPA von 3.0 oder höher – 40,6% besitzen einen GPA unter 3.0**
- **45,5% aller Studenten(innen) ohne Sportstipendium besitzen einen GPA von 3.0 oder höher – 55,5% besitzen einen GPA unter 3.0**

Diese Studie zeigt, dass sich die finanzielle Förderung in Form eines Sportstipendiums für jeweils ein Studienjahr nicht nur positiv auf den sportlichen Fortschritt, sondern auch positiv auf den akademischen Lernerfolg auswirken kann.

7. Verbesserungsmöglichkeiten für österreichische Schulsportmodelle (anhand des Collegesportmodells):

Die österreichischen Schulsportmodelle für Leistungssportler(innen), damit auch für Tennisspieler(innen) wurden bereits vorgestellt, bei dieser Betrachtung ist aufgefallen, dass sich schon vieles verbessert hat, was auch Stefan Hirn in seinem Interview bekräftigt hat, trotzdem gibt es noch einige Punkte, die zu verbessern sind, um noch bessere und optimalere Bedingungen für die besten österreichischen Nachwuchssportler(innen) zu schaffen. Das US-Collegesportmodell gibt dabei einige wichtige Anhaltspunkte. Hier einige Vorschläge, um dieses Ziel zu erreichen.

7.1. Internationalität an Schulen:

Spitzensport beziehungsweise professioneller Sport ist in hohem Maße international, kein Profi kann mehr genug Geld verdienen, indem er nur noch im Inland Turniere und

Wettkämpfe bestreitet. Er (sie) muss Wettkämpfe im Ausland absolvieren und trifft dabei auf internationale Konkurrenz aus der ganzen Welt.

Hirn (2013, Z.267-275) spricht diese Thematik im Interview an, dass es für einen späteren Tennisprofi sehr wichtig ist ständig mit verschiedenen Nationen zu trainieren, um sich an die verschiedenen Spieleigenheiten, die jede Nation mitbringt, zu gewöhnen.

An einem US-College wird der (die) Spieler(in) täglich damit konfrontiert, sei es im Training oder in der Meisterschaft, an Schulen für österreichische Leistungssportler(innen) ist dies noch sehr wenig der Fall, vor allem für Sportarten, bei denen direkt gegeneinander angetreten wird, wie etwa Fußball, Tennis, Tischtennis, sollte immer eine gewisse Internationalität in der Ausbildung dabei sein.

Wenn die Schule keinen internationalen Unterricht für Sportler(innen) aus aller Welt anbietet, dann sollten zumindest sehr oft internationale Vergleichswettkämpfe stattfinden, was aber auch noch zu wenig oft organisiert wird.

Ein großer Grund für die fehlende Internationalität ist sicherlich das Budget von Schulen, dass nicht auf derartige Veranstaltungen ausgelegt ist.

7.2. Budget- Öffentlichkeitsarbeit:

Ein gutes Beispiel, wie mehr Geld für Schulen für Leistungssportler(innen) zu lukrieren ist, zeigt das amerikanische Collegesport-System vor, dort wird immenser Aufwand für die Öffentlichkeitsarbeit betrieben, der Collegesport wird perfekt vermarktet, Zeitungen, Radio, Fernsehen, alle Arten von Medien berichten über sämtliche Collegemeisterschaften.

Sogar Live-Fernsehübertragungen von Spielen oder Wettkämpfen sind die Regel und dafür erhalten die diversen Universitäten sehr viel Geld, was sie zu einem großen Teil wieder in die Ausbildung ihrer College-Athleten investieren können.

Der Schulsport in Österreich ist in der Öffentlichkeit nicht vorhanden, das Fußball-Schülerliga-Finale wird einmal im Jahr im Fernsehen übertragen, aber ansonsten ist in den Medien sehr wenig von Schulsport zu hören.

Ein ähnliches Bild bietet sich beim Universitätssport in Österreich, ich habe an akademischen Meisterschaften im Fußball und Tennis teilgenommen – sogar das Fußballfinale fand fast unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt.

Weil kein mediales Interesse vorhanden ist, nehmen die besten Athleten an solchen Wettkämpfen in Österreich meist gar nicht teil, was wiederum das Niveau deutlich herabsetzt.

Es wäre eine gute Idee, dass jede(r) Athlet(in) in seiner Hauptsportart an den Universitätsmeisterschaften teilnehmen muss, würde dann beispielsweise ein Dinko Jukic, der an der Sportuniversität Wien studiert hat, an diesen Meisterschaften teilnehmen, wäre das mediale Echo sicherlich ein weit größeres.

7.3. Reisen:

Würden regelmäßige internationale Vergleichswettkämpfe zwischen Schulen für Leistungssportler(innen) stattfinden, wäre dies, wie bereits erwähnt mit einem ständigen Reisen verbunden, auch dies ist laut Hirn (2013, Z.264-267) ein großer Bestandteil des Tennisprofidaseins und auch dies muss sozusagen geübt und trainiert werden.

Es gibt viele sehr gute Tennisspieler(innen), die das Talent und Technik gehabt hätten, um sich in der internationalen Tennisszene zu etablieren, allerdings konnten sie mit dem ständigen Reisen nicht umgehen und rückten so im Ranking nie weiter nach vorne auf - es sind einige Tenniskarrieren an dieser Thematik zerbrochen.

Auch hier bietet das Colletennis in den USA ein Vorbild, hier musst du als Spieler(innen) jede Woche mitunter mehrere Stunden im Bus oder am Vortag anreisen, manchmal sogar im Flugzeug, es ist ein ständiger Zustand des Aufbrechens, an keinem Ort wird lange verweilt, genau an diesen Umstand hat sich ein angehender Tennisprofi zu gewöhnen.

7.4. Respekt vor sportlicher Leistung:

Dem Leistungssport würde es allgemein sehr gut tun, wenn die Öffentlichkeit den Leistungen von Sportler(innen) mehr Respekt entgegenbringen würde.

Es ist eine österreichische Angewohnheit, vor allem der Medien, dass einerseits ein gute Leistung eines(r) Spitzenathleten(in) übertrieben gesagt mit einem Weltmeistertitel gleichgesetzt wird und in diesen Athleten in weiterer Folge zu hohe Erwartungen gesetzt werden, die er(sie) möglicherweise nicht erfüllen kann. Andererseits wird ein schlechteres Abschneiden oft übertrieben formuliert mit der Sinnfrage beantwortet, was den Athleten(innen) sicherlich nicht hilfreich ist.

Vor allem fehlt der Öffentlichkeit in Österreich der Respekt vor Leistungen, die sehr gut sind, aber eben noch nicht Weltklasse, etwa zu vergleichen mit einem(r) Landesliga- oder

2.Bundesligatennisspieler(in), in den USA wird jede etwas bessere sportliche Leistung honoriert, wie Hirn (2013, Z.148-156) im Interview erwähnt.

Dieser Umstand kann auch dazu führen, dass bisher unentdeckte Talente, die bisher „in der zweiten Reihe“ (zum Beispiel Landesliga, 2.Bundesliga) gestanden sind, durch den Respekt angespornt werden und sich zu erstklassigen Spieler(innen) entwickeln, wird dieser „zweiten Reihe“, wie in Österreich wenig Interesse entgegengebracht, wird vielleicht niemand überhaupt nur auf einen bestimmte(n) Spieler(in) aufmerksam.

7.5. Reduzierung der Unterrichtsstunden:

Die Lage hat sich hinsichtlich der Verteilung von Unterrichtsstunden und Trainingsstunden an Schulen für Leistungssportler(innen) in den letzten Jahren verbessert, die Athleten(innen) können um einiges mehr trainieren und haben im Schnitt zwischen 23-27 Wochenstunden, was durch ein zusätzliches 5.Schuljahr ermöglicht wird.

Trotzdem kann diese Stundenanzahl noch weiter reduziert werden, um mehr Zeit für Training zu schaffen, vor allem Nebengegenstände könnten reduziert werden, indem zwischen verschiedenen Nebengegenständen ausgewählt werden kann.

Der (die) Sportler(in) müsste sich schon früher, abgesehen von den Hauptgegenständen, seiner(ihrer) Interessen klar werden und sich dementsprechend für einen bestimmten Zweig von Nebengegeständen entscheiden.

7.6. Voraussetzungen für Lehrpersonen:

Die meisten Schulen für Leistungssportler(innen) in Österreich weisen in deren Beschreibung ausdrücklich darauf hin, dass die meisten Lehrer(innen) an dieser Schule einen sportlichen Hintergrund besitzen, oft selber Spitzensportler(innen) waren oder zumindest im Trainer(innen)bereich tätig waren. Daraus sollte sich ein Verständnis für sportliche Leistungen und deren Zeitaufwand ergeben, Weidinger (2013, Z.162-170) meint, dass dies in seinem Fall und bei vielen seiner Kollegen nicht der so abgelaufen ist, im Gegenteil, manche Lehrpersonen hatten laut seinen Angaben überhaupt kein Verständnis für seine langen Reisen oder Trainingszeiten.

Daher sollten gewisse Kriterien für Personen, die an solchen Schulen unterrichten wollen, eingeführt werden (z.b. Aufnahmeprüfung für Lehrer(innen), sportliche Karriere als Voraussetzung), die zumindest bis zu einem gewissen Grad gewährleisten, dass diese Personen ein Verständnis für die Schwierigkeit der Vereinbarung von professionellem Sport und schulischer Ausbildung mitbringen.

8. Conclusio

Diese Arbeit gibt Auskunft über das Leben eines(r) angehenden professionellen Tennisspielers(in) und geht dabei vor allem auf die Problematik der gleichzeitigen schulischen Ausbildung ein.

Es wird zuerst dargestellt warum auf schulische Ausbildung in den meisten Fällen nicht verzichtet werden sollte, denn dieser Verzicht kann (wie in einigen Statistiken dargestellt) negative Auswirkungen auf die spätere Berufswahl (und damit auf das gesamte Leben) haben.

Tennis ist eine sehr komplexe Sportart, die das Zusammenspiel von vielen Faktoren erfordert, vor allem technische Elemente bedürfen großem Trainingsaufwand.

Im Interview mit TAF-Headcoach Helmut Fellner wird auf die wichtigsten Parameter am Weg zum(r) professionellen Tennisspieler(in) hingewiesen, der Vergleich mit einigen der erfolgreichsten Tennisspielern aller Zeiten bekräftigt seine Ausführungen.

In Österreich existiert bereits eine gewisse Anzahl an Schulen für Leistungssportler(innen), die auch Tennisspieler(innen) besuchen können.

Dieser Aspekt ist sehr positiv zu bewerten, denn wie Herr Stefan Hirn (2013, Z.77-85) im Interview meint, war dies zu seiner Schulzeit (in den 80er und 90er Jahren) noch keineswegs der Fall, die prinzipielle Möglichkeit Schule und Tennis miteinander zu verbinden existiert nun in Österreich. Allerdings sind noch einige Aspekte, die oben angeführt wurden, verbesserungswürdig, um noch bessere und optimalere Bedingungen zu schaffen.

Collegesport beziehungsweise Collegetennis in den USA bietet erstens eine Reihe von Verbesserungsmöglichkeiten für österreichische Schulen für Leistungssportler(innen) und andererseits ist es eine Top-Chance zur Vereinbarung von professionellem Tennissport und

schulischer Ausbildung. Mit dem Beginn eines Studiums ist die sportliche Karriere noch nicht beendet, im Gegenteil, wie bereits erwähnt besteht das gesamte amerikanische Herrn- Davis-Cup Team aus ehemaligen Collegetennisspielern.

Die Vorteile des Collegetennis in den USA wurden schon hervorgehoben, einerseits gibt es einige Vorteile, die das Studieren erleichtern, wie zum Beispiel finanzielle Hilfe in Form von Stipendien und hoher gesellschaftlicher Status als Sportler(in) innerhalb der Universität, andererseits gibt es eine große Anzahl an Vorteilen für die sportliche Weiterentwicklung, wie zum Beispiel etwa das professionelle Training mit einem Team, die Internationalität der Trainings und Matches, die Gewöhnung an das ständige Reisen (wie auf der ATP/WTATour), die Zeit, die ein(e) Spieler(in) dadurch (ohne finanziellen Druck) gewinnt körperlich und mental zu reifen (die er(sie) bei sofortigen Eintritt auf die Profi-Tour nicht gehabt hätte).

Das hohe tennisspezifische Niveau des amerikanischen Collegetennisports wird durch die große Zahl an ehemaligen Collegetennisspieler(innen) in der Weltrangliste bestätigt.

Die gute akademischen Ausbildung von Collegesportler(innen) wird beispielsweise durch den Chi-quadrat test von Milton, Freeman und Wilson bestätigt.

Weiters ist es von Vorteil in seinem Lebenslauf ein Studium in den Vereinigten Staaten vorweisen zu können, weil damit automatisch gute Englisch-Kenntnisse und internationale Beziehungen beziehungsweise Zusammenarbeit verbunden wird.

Das alles sind Aspekte, die Collegetennis zur Vereinbarung von schulischer Ausbildung und professionellem Tennissport sehr attraktiv machen.

Es gibt Fälle, in denen eine sofortige Profikarriere und eventuell sogar ein Schulabbruch als beste Lösung erscheinen, dies ist aber nur der Fall, wenn der(die) Jugendliche während seiner Zeit als Jugendspieler(in) an der absoluten Weltspitze der Jugendweltrangliste aufscheint, dann wird ihm(ihr) der Einstieg auf die Profi- Tour nämlich durch Wild-Cards bei Challenger- oder ATP/WTATurnierern erleichtert, dann erhält er(sie) eventuell finanzielle Unterstützung durch Sponsoren, die auf ihn(sie) bei den großen Jugendturnieren (vor allem Grand Slams) aufmerksam wurden.

Dies ist aber nur eine sehr kleine Anzahl an Spieler(innen), der große Teil an Athlet(innen), die Tennisprofi werden möchten, erhalten diese Vorteile beim Einstieg auf die Profi-Tour nicht, obwohl sie vielleicht das gleiche spielerische Niveau aufweisen können, aber aufgrund von Verletzungen oder anderen Umständen den Sprung an die internationale Jugendspitze verabsäumt haben. Für diese große Gruppe bietet Collegetennis eine sehr gute Möglichkeit,

wie auch Stefan Hirn (2013, Z.350-357) im Interview bestätigt, um sich beide Chancen offen zu halten, die Chance auf eine solide Ausbildung, mit guten Jobaussichten anschließend, aber auch die Chance auf ein professionelles Tennistraining mit der Option auf eine spätere professionelle Tenniskarriere.

Literaturverzeichnis:

Agassi, A. (2003). *Open. Das Selbstporträt*. München: Droemer Verlag.

Borggreffe, C. & Cachay, K. (2011). *Möglichkeiten und Grenzen der spitzensportlichen Funktionalisierung von Schulen in Verbundsystemen*. Sportunterricht. 60.Jahrgang (3), 67-72.

Bridgeland, J. M.D. & John J. Jr. & Morison, K. (2006). *The Silent Epidemic*. Perspectives of High School Dropouts. A report by Civic Enterprises in association with Peter D. Hart Research Associates for the Bill & Melinda Gates Foundation.

Frans, K.A.(2002). *Ways in Which Intercollegiate Athletics Contribute to University Success*. A thesis submitted to the Graduate Faculty of North Carolina State University in partial fulfillment of the requirements for the Degree of Master of Science, Raleigh.

Herlitz, H.-G. (1999). Lob der Institution Schule. In: Baumgart, F. & Lange, U. (Hrsg.), *Theorien der Schule. Erläuterungen- Texte- Arbeitsaufgaben*. (Band 4, S.25- 30). Bad Heilbrunn: Klinkhardt Verlag.

<http://de.eurosport.yahoo.com/te/profile/2862.html> Zugriff am 19.2.2013

<http://doku.iab.de/kurzber/2012/kb0512.pdf> Zugriff am 26.11.2012

http://imihome.imi.uni-karlsruhe.de/nquantitative_vs_qualitative_methoden_b.html Zugriff am 24.5.2013

<http://m.atpworldtour.com/News/DEUCE-Tennis/DEUCE-Australian-Open-2011/Rafael-Nadal.aspx> Zugriff am 19.2.2013

http://saas.usc.edu/files/2012/08/USC_StudentAthlete_Handbook_20112012.pdf Zugriff am 22.4.2013

<http://sat.collegeboard.org/about-tests/sat> Zugriff am 23.4.2013

<http://sportsillustrated.cnn.com/2012/magazine/sportsman/12/02/roger-federer-lindsey-vonn/index.html> Zugriff 13.2.2013

<http://turniere.tennisaustria.at> Zugriff am 13.3.2013

<http://uniexperts.com/sportstipendium-usa/college-sport/tennistipendium-usa-voraussetzungskcheck> Zugriff am 22.4.2013

<http://wien.arbeiterkammer.at/bilder/d125/StudieQuoVadisBildung2010.pdf> Zugriff am 4.1.2013

<http://www.atpworldtour.com/Tennis/Players/Top-Players/John-Isner.aspx> Zugriff am 20.3.2013

<http://www.atpworldtour.com/Tennis/Players/Top-Players/Mike-Bryan.aspx> Zugriff am 28.3.2013

<http://www.bewegung.ac.at/index.php?id=79> Zugriff am 5.3.2013

<http://www.bssm.at/modell/wochenplan.html> Zugriff am 6.3.2013

<http://www.daviscup.com/en/results/tie/details.aspx?tieId=100019465> Zugriff am 2.4.2013

<http://www.etsglobal.org/Global/Eng/Tests-Preparation/The-TOEIC-Tests/TOEIC-Speaking-Writing-Tests> Zugriff am 23.4.2013

<http://www.faz.net/aktuell/sport/mehr-sport/amateure-im-milliardengeschaeft-abgezockt-in-der-welt-des-college-sports-12103931.html> Zugriff am 9.4.2013

<http://www.gatesfoundation.org> Zugriff am 9.1.2013

<http://www.laola1.at/de/sport-mix/tennis/erste-bank-open/atp-wien-thiem-wolfgang-interview/page/38123-34433-103-34434-.html> Zugriff am 13.3.2013

<http://www.maivon.com/news/college-atp-64-interview-peter-luczak> Zugriff am 28.3.2013

<http://www.ncaa.org/wps/wcm/connect/public/ncaa/about+the+ncaa/history> Zugriff am 8.4.2013

<http://www.ncaa.org/wps/wcm/connect/public/ncaa/about+the+ncaa/membership+new>
Zugriff am 8.4.2013

<http://www.ncaa.org/wps/wcm/connect/public/ncaa/eligibility/index.html> Zugriff am 9.4.2013

http://www.oelsz.at/pdf/schule/Studentafel_ORG_2013_14.pdf Zugriff am 6.3.2013

<http://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10009576> Zugriff am 9.3.2013

<http://www.sfgate.com/bayarea/article/Stanford-s-Bryan-Twins-to-Turn-Pro-3003087.php>
Zugriff am 28.3.2013

<http://www.tennishorts.com/james-blake-still-enjoys-playing-advises-on-playing-college-tennis/> Zugriff am 20.3.2013

<http://www.tennisnet.com/oesterreich/spieler/Roger-Federer/1.795.326> Zugriff am 13.2.2013

<http://www.tennisnet.com/oesterreich/U18-Meisterin-Patricia-Haas-Schaller-geht-nicht-normal-mit-mir-um/1748712> Zugriff am 13.3.2013

Meinberg, E. (2010). Bildung in dürftiger Zeit. In: Kruse, C. & Schürman, V. (Hrsg.), *Wie viel Bildung braucht der Sport, wie viel Sport braucht die Bildung?* (S. 15- 29). Berlin: LIT Verlag.

Milton, P.R. & Freeman, D. & Williamson L.M. (2012). Do Athletic Scholarships Impact Academic Success of Intercollegiate Student-Athletes: An Exploratory Investigation. In: *Journal of Issues in Intercollegiate Athletes*, Ausgabe 5, College Sports Research Institute, S.329-338.

Nadal, R. (2011). *Rafa. My story*. London: sphere Verlag.

olympia.ard.de Zugriff am 18.2.2013

Rouse, C. E. (2005). *The Labor Market Consequences of an Inadequate Education*. Paper prepared for the Equity Symposium on “The Social Costs of Inadequate Education” at Teacher’s College, Columbia University.

Schönborn, R. & Grosser, M. (2008). *Training im Kinder- und Jugendtennis. Der richtige Weg*. (2. Auflage). Aachen: Meyer & Meyer Verlag.

Stauffer, R. (2011). *Das Tennisgenie. Die Roger Federer Story*. (9.Auflage). München: Pendo Verlag.

Stibbe, G. (2005). *Schule und Leistungssport- Positionen, Probleme, Perspektiven*. Sportunterricht. 54. Jahrgang. (10), 303-307.

Stier Jr., W.F. (1994). *Successful sport fund-raising*. Madison, Wisconsin: W. C. Brown & Benchmark.

Stockmann, R. (2004). Bildung als zentraler Faktor für Entwicklung. In: Girardet, K.M. (Hrsg.), *Bildung. Ziele- Wege- Probleme*. (Band 22, S. 131- 156). St. Ingbert: Röhrig Universitätsverlag.

Sturgill, S. (2008). Should Student- Athletes Get Paid? In: *America’s Sports University Journal*. (Volume 16, number 3). Zugriff unter <http://www.thesportjournal.org/> am 24.4. 2013

Teubert, H./ Borggreffe, C./ Thiel, A. & Cachay, K. (2005). *Spitzensport und Schule – Möglichkeiten der strukturellen Kopplung*. Sportunterricht. 54. Jahrgang. (10), 292-296.

Teubert, H. (2009). *Koordination von Spitzensport und Schule. Zur Lösung des Inklusionsproblems schulpflichtiger Athleten*. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.

www.all-about-tennis.com Zugriff am 18.2.2013

www.atpworldtour.com Zugriff am 28.3.2013

www.australienopen.com Zugriff am 28.3.2013

www.espn.go.com Zugriff am 20.3.2013

www.itftennis.com Zugriff am 13.3.2013

www.justjared.com Zugriff am 19.2.2013

www.naia.org Zugriff am 9.4.2013

www.sport.at.msn.com Zugriff am 28.3.2013

www.tennisnet.com Zugriff am 20.3.2013

www.wtatennis.com Zugriff am 28.3.2013

Zentner, M. (2001). Die Bedeutung von Schule und Ausbildung. In: Friesl, C. (Hrsg.), *Experiment Jung- Sein. Die Wertewelt österreichischer Jugendlicher*. (S. 100- 116). Wien: Czernin Verlag.

Zimbalist, A. (1999). *Unpaid professionals. Commercialism and Conflict in Big-Time College Sports*. Princeton: Princeton University Press.

Interviews:

Fellner, H. (2013). *Der Weg zum(r) professionellen Tennisspieler(in)*. Amstetten.

Weidinger, D. (2013). *Die Vereinbarkeit von professionellem Tennistraining und schulischer Ausbildung*. Amstetten.

MSc. Hirn, S. (2013). *Die Vereinbarkeit von professionellem Tennistraining und schulischer Ausbildung am Beispiel US-College-Tennis*. Maria Enzersdorf.

Abbildungsverzeichnis:

Abb.1: Erwerbstätigenquoten von 25- bis 64-jährigen Männern nach Qualifikation, 2010 (in Prozent) (Eigenerstellung in Anlehnung an Eurastat Arbeitskrafterhebung/ IAB)	6
Abb.2: Erwerbstätigenquoten von 25- bis 64-jähriger Frauen nach Qualifikation, 2010 (in Prozent) (Eigenerstellung in Anlehnung an Eurastat Arbeitskrafterhebung/ IAB)	6
Abb.3: Vergleich zwischen Hochschulabsolventen(innen) und Pflichtschulabsolventen(innen) (Eigenerstellung in Anlehnung an Julia Bock-Schappelwein (2008) – (http://wien.arbeiterkammer.at/bilder/d125/StudieQuoVadisBildung2010.pdf))	12
Abb. 4: Roger Federer (olympia.ard.de Zugriff am 18.2.2013)	21
Abb.5: Andre Agassi (www.all-about-tennis.com Zugriff am 18.2.2013)	27
Abb.6: Rafael Nadal (www.justjared.com Zugriff am 19.2.2013)	32
Abb.7: Stundentafel des Oberstufenrealgymnasiums Südstadt für Leistungssportler(innen) (http://www.oelsz.at/pdf/schule/Stundentafel_ORG_2013_14.pdf Zugriff am 6.3.2013)	44
Abb.8: Wochenplan des bssm BORG Oberschützen (http://www.bssm.at/modell/wochenplan.html Zugriff am 6.3.2013)	45
Abb.9: Funktionssysteme des Spitzensports (Teubert, 2009, S.46)	55
Abb.10: Funktionssysteme des Erziehungssystems (Teubert, 2009, S.48)	56
Abb.11: John Isner (www.espn.go.com Zugriff am 20.3.2013)	57

Abb.12: James Blake (www.tennisnet.com Zugriff am 20.3.2013)	59
Abb.13: Bob und Mike Brian (www.sport.at.msn.com Zugriff am 28.3.2013)	60
Abb. 14: Peter Luczak (www.australienopen.com Zugriff am 28.3.2013)	61
Abb.15: Collegetennisspieler(innen) im professionellen Tennis (www.atpworldtour.com Zugriff am 28.3.2013 und www.wtatennis.com Zugriff am 28.3.2013)	62
Abb.16: Studenten(innen), die an NCAA-College- Meisterschaften teilnahmen (http://www.ncaa.org/wps/wcm/connect/public/ncaa/about+the+ncaa/membership+new Zugriff am 8.4.2013)	72
Abb.17: Graduation - Success rates for Division I women' sports (2000-2003, 2001-2004) in % (Eigenerstellung in Anlehnung an www.ncaa.org Zugriff am 9.4.2013)	74
Abb.18: Graduation - Success rates for Division I men's sports (2000-2003, 2001-2004) in % (Eigenerstellung in Anlehnung an www.ncaa.org Zugriff am 9.4.2013)	75
Abb.19: Verwendung des NCAA- Budgets (www.ncaa.org Zugriff am 9.4.2013)	77
Abb.20: Aufbau des SAT-Tests (http://sat.collegeboard.org/about-tests/sat Zugriff am 23.4.2013)	85

Tabellenverzeichnis:

Tab.1: Chi- square test – GPA von Studenten mit und ohne Sportstipendien

(Eigenerstellung in Anlehnung an Milton, P.R. & Freeman,

D. & Williamson L.M. (2012, S.329-338)._____89

1 **Anhang:**

3 **Transkription Interview Helmut Fellner**

4 **Thema:** Der Weg zum(r) professionellen Tennisspieler(in)

5 **Befragter:** Helmut Fellner (TAF-Headcoach)

6 **Ort:** Amstetten, Kupferstraße, Niederösterreich

7 **Datum/Uhrzeit:** 18.1.2013, 12.30- 13.15

9 **I:** Ja, ok. Ich sitz hier mit Herrn Taf- Headcoach Helmut Fellner. (*) Ahm, er hat sich bereit erklärt, dass er ein
10 Interview mit mir macht- danke schön dafür natürlich einmal. (LACHEN).

11 **F:** (LACHEN) Bitte.

12 **I:** Ah, kurz einmal zu deiner Person. Wie alt bist du? Was waren deine Erfolge als aktiver Spieler bzw. deine
13 Erfolge als Trainer, (*) deine größten Punkte, wo du sagst, das war mir jetzt extrem wichtig, das war wichtig
14 auch für meine Trainerlaufbahn.

15 **F:** (*) Ja danke auch erstmal, für das Gespräch. Also, ich bin 34 jetzt, 34 Jahre alt, wird heuer 35 Jahre alt. Und
16 ah, meine größten Erfolge als Spieler (*), waren eigentlich, sag ich einmal (*) angefangen hat es mit dem
17 Gewinn der Bundesmeisterschaften, eigentlich mit dem Gymnaskium Amstetten, das war eigentlich so mein
18 erster großer Erfolg, wo ich eigentlich gesagt habe, wo ich dem Tennis mehr Interesse bekundet hab. Ahm, das
19 war in der Unterstufe, wie gesagt damals, ich hab relativ spät angefangen, wirklich wettkampfmäßig zu
20 trainieren, eigentlich erst so mit 14, 15 dann. (*) Ahm, ja (*) hab dann, eigentlich über die Herrn-Turniere mich
21 direkt, hab ich mich in das Tennis (*), in den Tenniszirkus hineingespielt. Hab in der Jugend eigentlich reativ
22 wenig Turniere gespielt und relativ, wirklich nur zum Spaß gespielt. Ja und meine größten Erfolge waren dann
23 sicherlich der Landesmeistertitel im Einzel, ahm (*), damals und natürlich mehrere Landesmeistertitel in der
24 Mannschaft, plus eben das Erreichen der zweiten Bundesliga mit der Mannschaft. Ebenso ahm, die diversen
25 Turniersiege, die man halt auf der (**), ja auf der ÖTV-Tour gefeiert hat, das waren eigentlich so die größten,
26 die größten Erfolge.

27 **I:** Und hast du als aktiver Spieler auch an internationalen Turnieren teilgenommen?

28 **F:** Mhm. Ich hab als aktiver Spieler dann, bei den internationalen Turnieren dann auch teilgenommen, bei
29 einigen, allerdings schon mehr, ahm (*), naja, nein, eigentlich schon während meiner Studienlaufbahn dann. Ah,
30 (*) ich wollte eigentlich nach dem Bundesheer aktiv international spielen, obwohl ich schon reativ spät dran
31 war, das war mit 20. Hab mich aber leider genau in diesem Jahr verletzt, an der Schulter und hab ein Jahr so gut
32 wie gar nicht aufschlagen können. Dann hab ich das ad acta gelegt, hab mit dem Studium begonnen und ähm,
33 wie gesagt, wie das dann wieder besser geworden ist, hab ich natürlich weiter trainiert, ich hab auch während
34 dieser Zeit weitertrainiert, aber halt einfach nicht aufschlagen können. Natürlich auch keine Turniere bestreiten
35 können, fast einb dreiviertel Jahr lang oder ein Jahr lang. Ja und dann bin ich eben, ah, bin ich eben, ah (*) nach
36 dem Jahr, hab ich dann ganz normal während dem Studium auch, sag ich einmal, doch intensiv, erstens
37 körperlich, aber natürlich auch im Tennismäßigem, doch einiges trainiert, also (*), so auf 3 bis 5 Einheiten bin
38 ich schon gekommen in der Woche.

39 **I:** Ok.

40 **F:** Auch am Tennisplatz, ahm, je nachdem wie es sich dann ausgegangen ist, vom Studium her, ja und hab auch
41 während der Zeit immer noch Meisterschaft gespielt natürlich, in Österreich und Deutschland, in diversen Ligen.

42 Ja, so war das eigentlich zu meiner aktiven Zeit, ah, in den internationalen Bereich bin ich dann eigentlich noch
 43 ein bisschen später reingekommen, eigentlich so, ahm, indem ich dann mit dem Marco Mirnegg, das ist ein guter
 44 Freund von mir, ah, den ich einfach über die Trainingseinheiten so kennengelernt hab, in Linz. Mit dem ich bei
 45 seinem Einstieg ein bisschen mitgefahren bin, bei den diversen Turnieren. Und, ja (*) bei 10 000er dann gespielt
 46 hab, Satellite- Turnieren hab ich ein paar gespielt und ah, ja zwei Challenger-Turniere hab ich auch probiert in
 47 der Quali.

48 I: Ok.

49 F: Das war es eigentlich soweit, von meiner eigenen internationalen Laufbahn.

50 I: Ok. Ah, ja jetzt zu deiner Trainertätigkeit, ahm (*) erstens einmal was hast du da für Ausbildungen alles,
 51 zweitens bist du Headcoach von der Taf- Tennisakademie, wenn du diese auch ganz kurz vorstellen würdest, wie
 52 sich die aufbaut, wieviel Spieler umfasst die und wieviel Trainer (**), was ist da der (*) Sinn dahinter.

53 F: Naja, also wie gesagt, meine Trainerlaufbahn, wenn man es ganz genau sieht, hat relativ früh begonnen, ja,
 54 ich hab, ah, meinen ersten Kinderkurs sicher schon, weiß ich nicht, mit 15 oder 16 schon gespielt. Das heißt, ich
 55 hab sehr früh damit begonnen eigentlich, mich mit dieser Materie irgendwo zu beschäftigen, ah, wie gesagt, am
 56 Anfang war es halt einfach als Spaß, weil es mir gefallen hat mit Kindern zu arbeiten und Kinder zu trainieren.
 57 Un die Sachen halt weiterzugeben, was ich halt einfach mir selber erarbeitet habe am Platz. Ähm, ja (*) das hat
 58 sich halt dann, ein bisschen, ähm (*) während des Studiums, ein bisschen mehr herauskristallisiert, indem ich
 59 halt im Verein mehr Trainerstunden gespielt hab, ah, mehr (*) ja, einfach mit den Jugendmannschaften trainiert
 60 hab. Also da hab ich noch relativ wenig mit einzelnen Spielern trainiert, abseits vom Verein oder eigentlich so
 61 gut wie gar nicht. Ah, ja, begonnen hat dann eigentlich erst meine richtige, (*) also meine richtige, kann man (*)
 62 je nachdem, was man unter richtig versteht, ja aber meine Trainerlaufbahn dann, erst ah, ich hab dann den
 63 Lehrwart während dem Studium, gleich am Anfang, während dem Studium abgeschlossen und hab dann
 64 begonnen eben, meine erste Spielerin war dann eigentlich die Anna Högn.

65 I: Entschuldigung, der Lehrwart ist jetzt der Instructor?

66 F: Instructor, ja, genau. (*) und hab dann, ah, mit der Anna Högn angefangen in Waidhofen zu trainieren. (*)
 67 Das war eigentlich meine erste Spielerin mit der ich wirklich, einzeln (*) einzeln trainiert habe. Ja und ja durch
 68 das in Waidhofen war ich dann eigentlich, waren die ersten Jahre meines, meiner Trainerlaufbahn, war eigentlich
 69 ein ziemliches Pendeln zwischen Amstetten, Waidhofen, Wien, Waidhofen, und so weiter, das ist relativ, durch
 70 das Studium eben auch (*), ja, hab ich das relativ oft gemacht. Es sind dann in Waidhofen eben mit dem
 71 Obenaus Tobias ein zweiter Spieler hinzugekommen und dann in den nächsten Jahren dann auch mit den Haas-
 72 Schwestern, das waren dann die nächsten und ah ja da war ich dann eh scho ziemlich eingedeckt, das waren dann
 73 eh schon 4 Spieler oder Spielerinnen mit denen ich dann zusammengearbeitet habe und daneben haben ich eben
 74 noch weiter die Vereinsgeschichten gemacht und da war ich dann eh schon neben dem Studium oder am Ende
 75 vom Studium schon ziemlich eingedeckt mit (*) Trainerstunden, hab trotzdem gerade am Wochenden
 76 beziehungsweise in Wien, eben selber für mich noch einiges weitertrainiert. Ja und hab eigentlich dann bis, (*)
 77 so richtig, meine aktive Karriere, kann man sagen, bis, mit, also wo ich Turniere für mich gespielt habe,
 78 österreichweit und auch Meisterschaft in Deutschland und in Österreich, mit 26, 27 hat das dann geendet. Und
 79 wie gesagt, ich spiel auch momentan noch immer für mich, aber eher so in der Liga, aber eigentlich turniermäßig
 80 gar nichts mehr seit mittlerweile sicher 6, 7 Jahren.

81 I: Ok. Und um noch einmal darauf zurückzukommen, ah (*), was für Ausbildungen hast du noch genau (*) bis
 82 auf den Lehrwart? (5 SEK. PAUSE) (LACHEN)

83 F: Also meine Ausbildungen, bin ich Papa, wie man hört (LACHEN), (*) ahm, na ah, um zurückzukommen, ich
84 hab die Tennistrainerausbildung dann gemacht noch, am Ende des Studiums, während meiner Studiumzeit. Das
85 war eigentlich dann auch, wie man sieht, der Anfang vom Ende, je nachdem, der Anfang meiner Trainertätigkeit,
86 das Ende meines Studiums, ja (LACHEN). Wortwörtlich. Hab das Studium dann eigentlich dann nicht
87 abgeschlossen, mein Sportwissenschaftsstudium, war dann extrem, eh wie ich schon gesagt hab, mit diesen
88 Spielern beschäftigt, mit vielen einzelnen Spielern, das sind eigentlich immer wie welche Spieler
89 dazugekommen, natürlich dann auch gegangen, aber auch dazugekommen. Und so ist das dann eigentlich, bin
90 ich in diesen Tennistrainerbereich hineingerutscht. Ah (*) ja, hab mich dann 2000 (*) 6, glaub ich wars, ich weiß
91 das gar nicht auswenig, 2005 oder 2006 hab ich mich dann entschlossen, selbstständig, als Trainer eben zu
92 beginnen, also wirklich den Tennistrainer, den Beruf Tennistrainer auszuüben. Und ja, bin dann, ah (*) was halt
93 ein Hauptproblem war, ist, sag ich das, hab ich eh schon angesprochen oder Problem, mein Aufgabenbereich
94 oder mein Gebiet war damals noch sehr in Waidhofen drinnen, weil die Spieler auch alle aus Waidhofen und
95 Umgebung waren, mit denen ich gearbeitet hab. Und, ah, ich hab mir dann als Ziel gesetzt, dass ich in Amstetten
96 und in Umgebung oder überhaupt einfach in unserem Kreis, ahm (*), für junge Spieler und für
97 Nachwuchsspieler, eine gewisse Plattform, ein gewisses Trainingszentrum errichten möchte, wo ich einfach
98 (**), einfach auch, die Möglichkeiten im Winter für ein Training ausbauen wollte, weil es immer relativ schlecht
99 war in Amstetten. Durch die Hallenkapazitäten eben und ja, hab mich dann eben entschlossen, mit meinem
100 ehemaligen Studienkollegen, mit dem Marco Zandomenighi, die TAF zu gründen, das war deswegen, eben
101 wichtig, weil wir eben die TAF in dieser Form, wie sie sie heute eben gibt, ah (*) als OG gibt es seit 2007. Und
102 ah, d war eigentlich der Startschuss mit dieser Anschaffung der Traglufthalle in Amstetten, die eben auch seit
103 2007 steht im Herbst, ah, haben wir diese OG gegründet miteinander und sind seitdem quasi, beide die
104 Geschäftsführer der TAF-Tennisakademie.

105 I: Ok. Ah, (**), kurz noch eine Beschreibung, wie baut sich die TAF auf, was ist die Philosophie der TAF,
106 wieviel Trainer, wieviel Spieler sind da integriert, in diese Tennisakademie?

107 F: Also, es ist so, dass wir zu Beginn, also nicht nur zu Beginn, die Philosophie oder die Ziele hab ich eh schon
108 vorher genannt, das waren halt irgendwie die solche Steckenpferde, was sich eben zusätzlich eben
109 herauskristallisiert hat, nachdem der Marco eben ein Welse ist, das in Wels eigentlich auch ein ziemliches
110 Potential herrscht, eben im Jugendleistungssport, ah, sag ich einmal, ahm (*3*) was zu machen beziehungsweise
111 auch Spielern zu helfen. Das ist dann am Anfang, wie gesagt, parallel gelaufen, der Marco hat mir ausgeholfen
112 im Amstetten, ich hab ihm ausgeholfen in Wels ein bisschen, wir haben uns da gegenseitig sozusagen, geholfen
113 und zusammengearbeitet. Ahm, (*) das Ziel unserer Akademie ist es eben, ah, vor allem Jugendlichen,
114 Leistungsspielern und ah, das, dem Tennis sag ich einmal, das internationale Tennis oder dem internationalen
115 Tennis möglichst, nahe zu kommen, in die besten Möglichkeiten zu bieten, einfach von unserer Seiten, was eben
116 von unserer Seite einfach möglich ist, also rein im Tennisbereich. Ah, zu den anderen Sachen werden wir eh,
117 denk ich, später noch kommen (LACHEN). Ahm, das ist einfach unser Ziel, dass wir halt versuchen, wenn
118 diese Spieler eben am Platz sind ihnen möglichst oder in ihren Möglichkeiten, von den Trainingsmöglichkeiten,
119 eben so weit zu helfen, damit man, sei es im Training, sei es Gruppentraining, sei es Einzeltraining, sei es
120 Turnierbetreuungen, das man ihnen, eben da möglichst eine, ahm (*) professionelle Plattform bieten und ihnen
121 wirklich versuchen, möglichst nahe, beziehungsweise, eigentlich, ahm, ja, möglichst nahe halt zum
122 internationalen Tennis halt zu bringen.

123 I: Die primäre Auslegung war schon Richtung professionellem Tennissport?

124 F: Genau, Ausbildung der Spieler, wir wollten die Spieler ausbilden, eben nicht nur fertige Spieler übernehmen,
 125 das war nicht so unser Ziel, sondern das Ziel war wirklich Spieler auszubilden, mit denen man aus jungen Jahren
 126 heraus einen gemeinsamen Weg geht.

127 (KINDERGESCHREI)

128 I: Wieviele Spieler umfasst die TAF momentan, die wirklich, wo du sagst, die gehen so richtig in professionellen
 129 oder zumindest halbprofessionellen Weg?

130 F: (**) Ja, also professioneller Weg ist dann immer schwierig...

131 I: Das ist eine Definitionssache...

132 F: (KINDERGESCHREI) weil zu einem professionellem Weg gehört ja eben nicht nur leider oder Gott sei
 133 Dank, gehört ja das ganze Umfeld dazu, nicht nur eben das reine Tennistraining, sondern auch wie oft mach ich
 134 zum Beispiel das Tennistraining, wie oft komme ich dazu, habe ich die schulischen Möglichkeiten. Aber
 135 momentan sag ich einmal zwischen 5 und 10 Spieler haben wir momentan, die diesen Weg bestreiten momentan.
 136 (**) Der Rest ist natürlich – wir haben über die Jahre versucht, einfach dieses ganze Konzept auf einem breiten
 137 oder auf mehrere Säulen aufzubauen, ah, was einfach extrem wichtig für uns war, einfach auch im Nachhinein
 138 gesehen, was man jetzt einfach gemerkt hat, dass das eine gute, eine gute Überlegung war. Wir haben eben
 139 schon auch versucht im Breitensport auch Akzente zu setzen, versucht eben mit Vereinen zusammenzuarbeiten,
 140 erstens im Hinterkopf natürlich auch um Talente zu sichten, möglichst früh, weil man kommt halt nur zu den
 141 Talenten eben, sag ich einmal in den Vereinen, die sieht man ja nur in den Vereinen kann man die Erkennen,
 142 relativ früh. Es ist eigentlich schon auch ein Hauptgrund gewesen, aber natürlich auch ein Grund, also ein Punkt
 143 den Vereinen im Breitensport zu helfen, mit gut ausgebildeten Trainern, mit selbst gut ausgebildeten Trainern,
 144 dass man halt einfach unsere Trainer schulen, dass man halt den Trainern das vermitteln, das man halt einen
 145 möglichst guten Output hat, eben auch im Breitensport, in Richtung Mannschaftssport, dass halt die Spieler die
 146 halt dann im Verein spielen, eben auch für die Mannschaftsmeisterschaft möglichst gut ausgebildet sind auch die
 147 Jugendspieler und ja das ist halt eine weitere Säule gewesen von uns.

148 I: Gut. Ah (*), ja dann zum Kern eigentlich, ah (*), wie gesagt, der Weg zum professionellen Tennisspieler, aus
 149 deiner Sicht, aus deinen Erfahrungen, natürlich ist das ein sehr breites Thema, ist schon klar, aber wie gesagt,
 150 wäre super, wenn du da deine Gedanken mit ins Spiel bringst. Ah (*), ja, gibt es für dich ein Alter, wo man sagt,
 151 da muss man anfangen oder das ist eine Grenze, dass man doch irgendwann einmal ins professionelle Tennis
 152 reinkommt?

153 F: Ja, jetzt nachdem sich heutzutage alles schon ziemlich professionalisiert hat, eigentlich in jeder Sportart
 154 schon, ja, aber, vor allem im Tennis ist das schon vor allem in den letzten 15, 20 Jahren, jetzt nicht nur aus
 155 meiner Erfahrung (*), weil ich wie gesagt in Jugend ja nicht international, gar nicht unterwegs war oder ich halt
 156 einen gewissen Austausch mit verschiedenen Trainern und Coaches die langjährig in der Szene sind-
 157 international, ah, (*), kann man eigentlich durchwegs hören, dass das Tennis immer professioneller wird, es wird
 158 immer frühzeitiger professioneller gearbeitet, also es ist heutzutage schon wichtig, glaub ich, dass man sich
 159 zumindest (*) ahm, in einem (*), eigentlich sag ich einmal spätestens so mit 10, ah (*) schon für Tennis
 160 entscheidet, wenn man wirklich diesen Schritt machen will.

161 Das heißt jetzt nicht, dass man nichts anderes machen kann daneben, aber es muss einfach klar sein, dann mit 10,
 162 dass (*), sag ich jetzt einmal, dass das einfach diese Hauptsache ist.

163 Ich glaube, dass es heutzutage nicht mehr möglich ist, so wie früher, dass man, wie ein Michael Stich, was der
 164 gesagt hat, er hat bis 16 Fußball gespielt und hat halt daneben Tennis gespielt und hat das halb-halb betrieben

165 und dann mit 16 hat er halt gesagt, er spielt jetzt und wird dann mit 20 Wimbledon –Sieger, also ich, dass kann
166 ich mir heutzutage wirklich nicht mehr vorstellen, dass das möglich ist, weil einfach der Tennissport sich so
167 weiterentwickelt hat, dass so viele Sachen (*) individuell und speziell einfach auch auf den Sport trainiert
168 werden müssen, also nicht nur am Platz, sondern auch abseits vom Platz, ah, sei es taktisch und technisch, dass
169 sich so entwickelt hat das Ganze, das Spiel, dass es einfach...

170 I: Lauter Mosaikteilchen...

171 F: Genau, es sind einfach viel mehr Mosaikteilchen, die noch zusammenspielen, wie gesagt, wie eben noch vor
172 10 oder 15 Jahren, wo eben (*) sag ich einmal diese, diese multisportive Ausbildung oder eben wie gesagt, wenn
173 man wirklich sportlich war und einfach fit war, jetzt zumindest keinen Nachteil gehabt hat, wann man dann
174 gesagt hat oder etwas später dann in irgendeine Richtung in irgendeiner Sportart gegangen ist, ist heute, finde ich
175 halt, so ein Hauptunterschied, ist sicherlich ein Hauptthema heutzutage. Das heißt ich bin schon der Meinung,
176 dass man spätestens mit 10 versuchen sollte sich auf diesen Sport zu konzentrieren, da geht es eben rein auch um
177 verschiedene Anzahl von Matches, die man bestreiten soll in dem Alter schon, einfach das Ganze
178 kennenzulernen, diese Erfahrungen machen, aber natürlich einfach vor allem das Wichtigste sind natürlich die
179 Trainingseinheiten, dass man auf eine Anzahl von Trainingseinheiten kommt und ah, eben alleine eben die
180 Technik, das man die erlernt, die richtige, aber eben, wie gesagt, zur Technik gehören heutzutage so viele
181 wichtige Sachen dazu, weil ja das alles, wie du eh schon zuerst gesagt hast, so viele Mosaiksteinchen sind, die
182 eben am Schluss dann, bei einem Profispieler zusammenpassen müssen, möglichst gut zusammenpassen müssen,
183 damit er dann eben einfach in der Weltspitze mithalten kann.

184 I: Ganz kurz noch einen Schritt zurück (*), ah, auf die ersten Erfahrungen betreffend Tennis, wann sollte man,
185 weil oft kommen Eltern her und fragen wann, ist das Kind schon zu jung, ist es schon zu alt oder keine Ahnung,
186 wann sollte man da zum ersten Mal, ah, im Kindergartenalter oder wann ist es deiner Meinung nach...?

187 F: Sobald wie möglich, wenn das Kind, wenn das Kind, sag ich einmal, von selbst aus vor allem sagt, ja es ist
188 oder es will, es hat Spaß mit einem Ball zu spielen und es kommt in irgendeiner Form, im Fernsehen mit dem
189 Sport in Berührung und man sieht, dass es, dass es einfach interessiert ist, kann man sich das anschauen und
190 kann man einmal probieren, ob man das macht oder ob es schon bereit ist, auch eben damit zu beginnen, man
191 muss ja wie gesagt ja nicht gleich mit 4 Jahren 3 Einzeltrainings in der Woche spielen, aber das wird auch nicht
192 sinnvoll sein, aber (*) desto früher man im Prinzip anfangt mit dem Ganzen, (**), es ist sicher kein Nachteil, ja,
193 andererseits ist es, wie gesagt, schon auch das Thema, man sieht das ja auch teilweise in den Medien, es gibt ja
194 auch viele, die dann wirklich mit 3 oder 4 am Platz stehen, man sieht es im Internet oft, die hauen auf den Ball
195 drauf, die haben 2000 oder noch mehr wahrscheinlich, ah, Ballberührungen, nein 2000 ist zu wenig, weiß ich
196 nicht wie viel Tausende Ballberührungen in der Woche, mit 4, 5 Jahren, also, das muss nicht sein meiner
197 Meinung nach, weil ah (*) eher da, glaub ich, geht das eher wieder in die Gegenrichtung, weil man muss schon
198 auch aufpassen, eine Tenniskarriere dauert ja über einen gewissen Zeitraum nur, überhaupt eine Sportlerkarriere,
199 die ist ja nur eine gewisse Zeit und man muss halt schon schauen, sag ich auch, wenn diese Zeit oder es ist so
200 eine intensive Sache einfach auch und so ein intensiver Beruf auch, da muss man schon auch aufpassen, dass
201 man nicht zu früh mit zu viel will und einfach auch zu viel auf das Ganze geht, weil halt auch einfach die, die (*)
202 Gefahr des Ausbrennes auch groß ist, man sieht das auch immer wieder bei Spieler, die was halt dann nicht so
203 erfolgreich waren am Beginn ihrer Karriere, die einfach dann mit 30, 31 einfach noch den Sprung geschafft
204 haben, weil sie einfach auch noch immer bissig waren und andere Spieler, die eben wie gesagt schon im frühen

205 Jugendalter sehr gut dabei waren, immer top waren und auch eben den Sprung geschafft haben, aber eben mit 25
206 Jahren oder 26 Jahren teilweise dann schon aufgehört haben.

207 I: Ist das vielleicht ein österreichisches Phänomen, eventuell (LACHEN), weil ich mein, wenn man sich
208 anschaut, gibt es schon relativ viel österreichische Spieler, die in der Jugend sehr, sehr gut waren und dann aber
209 nicht wirklich was daraus geworden ist.

210 F: Ja, ich mein es ist, ich habe vorher von den Spielern geredet, die es dann geschafft haben, ich sag jetzt, wie ein
211 Rios oder solche Spieler, (*) die halt dann im Endeffekt...

212 I: Die es schon geschafft haben, aber irgendwann dann...

213 F: Die haben es geschafft, aber (*) sind aber dann, (*) schon aus den Gründen auch, denk ich halt, weil sie „die
214 Nase voll gehabt haben“ irgendwann dann, vom Reisen, vom (*), also man muss da glaube ich schon ein
215 bisschen aufpassen. Natürlich gibt es viele, manche sind halt mehr für das geboren, die, sag ich einmal sind
216 gewisse Strapazen, denen leichter fallen, für manche ist das ein bisschen schwieriger, es sind immer
217 unterschiedlicher, es kommt natürlich immer auf die Person darauf an, man muss da schon aufpassen, weil so
218 eine wirklich professionelle Karriere, die nimmt halt wirklich den Körper, den Geist halt schon in Anspruch und
219 dass man das halt ja nicht unterschätzt, dass fängt eben, schon wie gesagt, wenn man das so intensiv ausübt,
220 schon im Juniorenbereich und im Jugendbereich schon an. Also das kann mit 12, 13, wenn ich da wirklich in der
221 obersten Liga mitspielt, kann das beginnen, natürlich am Anfang, ist es eher noch super, lustig, man kann
222 irgendwohin fahren, irgendwo Tennis spielen, so sollte es eigentlich auch rübergebracht werden, sag ich einmal,
223 das sollte eigentlich auch der Hauptpunkt sein und der sollte es auch in dem Alter bleiben. Nur was ich weiß
224 oder was ich aus meiner Erfahrung auch weiß, ist es so, dass mit 12,13,14 „taugt es dir“ noch, mit 20 machst du
225 es im Endeffekt aber schon 8 Jahre und dann ist die Frage, ob es dir mit 20 noch „taugt“ und mit 20 ist es aber
226 entscheidend, ob du eben dann die Strapazen, ob dir die Strapazen dann im Endeffekt noch „taugen“ und du
227 deine Leistungen noch bringen kannst oder ob die vielleicht schon „mit einem faden Auge“ dorthin fährst, weil
228 du es eh schon 8 Jahre machst und vielleicht schon ausgebrannt bist in irgendeiner Weise, ein bisschen.

229 Also da muss man glaub ich schon, ein gewisses (*), ja, schon sehr aufpassen beziehungsweise ein gewisses
230 Mittelding finden, es ist halt einfach immer wichtig auch, meiner Meinung auch noch immer bis 16, 17, 18 ist
231 einfach dieser Trainingsumfang extrem wichtig, also viel wichtiger als irgendwelche Turnierreisen, die halt über
232 der ganzen Welt herumfahren. Es gehören die Erfahrungen gemacht, es ist auch wichtig, glaub ich, für Spieler
233 die in die Weltspitze kommen wollen, dass sie Erfahrungen machen, im Juniorenbereich, dass sie eben auch auf
234 höchster Ebene, das glaub ich schon, dass das helfen kann und auch für den Einstieg helfen kann, das haben
235 diese Spieler sicher anderen Spielern, die das nicht machen irgendwie voraus, aber es ist eben wie gesagt, nicht
236 ganz so wichtig, also es ist auch nicht das genaue Gegenteil, wenn ich das jetzt 180 Grad sehe, dass ich sag,
237 wenn ich nur schau, nur von einem Turnier zum anderen fahren und international dort und international da,
238 erstens einmal würde das Training darunter leiden, ein geregelter Trainingsaufbau, ein geregelter Aufbau von der
239 Spielerin und wie gesagt, ich halte auch davon nichts, weil ich der Meinung bin, dass solche Spieler, weil die das
240 auch, auch wenn sie es vielleicht schaffen, dann mit 25,26 ausgebrannt sind, wo aber andere dann noch 7,8 Jahre
241 ihrer Karriere vor sich haben und vielleicht da in den 7,8 Jahren mehr Preisgeld machen oder mehr daraus
242 machen als, wie gesagt der andere, der dann eben mit 25,26 „die Nase voll“ hat.

243 I: (LACHEN). Ok, einen kleinen Schritt einmal noch ganz kurz zurück, ich möchte da noch einmal ganz kurz
244 einhacken, du hast gesagt, ab 10 ungefähr sollte man mit (*) professionellem Training ungefähr anfangen oder

245 sollte man sich spezialisieren, ah (*), was (*), bis dahin, irgendwelche Ausgleichssportarten oder Hobbies, was
246 du (*) findest, was da wichtig ist für Kinder, man alles was mit Ballsportarten zu tun hat oder...

247 F: Alles, was mit dem Ball zu tun hat, aber ich bin auch der Meinung, dass, also ich würd, ich würd mein – auch
248 Leichtathletiksachen, Turnerische Sachen, die sind so wichtige Sachen, schon allgemeine Körperausbildung im
249 Endeffekt, es geht um eine wirklich (**), ordentliche, allgemeine Körperausbildung, also (*) Werfen, Springen,
250 Laufen, aber wie gesagt auch Körperspannung, (*) lauter solche Dinge, desto besser, sag ich einmal, ein Kind
251 oder ein Jugendlicher sich spürt oder weiß was er mit dem Körper machen kann, desto desto besser kann er, egal,
252 ob er dann Tennisspieler wird oder Schwimmer oder was weiß ich, aber im Endeffekt – das Grundgerüst, dass
253 das da ist, das ist glaub ich schon sehr wichtig (**) oder ist es ist ein Vorteil, wenn man das halt hat.

254 I: Ok. (*) dann (*) ab dem Zeitpunkt, wo man sagt, so, ich spezisiere mich jetzt, ich möchte jetzt wirklich
255 professionell trainieren, ah, wie schaut deiner Meinung nach jetzt so ein professionelles Training aus? Wie
256 intensiv ist das, was ist da wichtig dabei, was für einen Zeitaufwand hat man da vor allem auch (*)?

257 F: Wie gesagt, wichtig dabei ist (*), das kann man jetzt nicht so in dem Sinn beantworten, da müsste man jetzt,
258 sag ich einmal, von jedem Spieler und in jedem Alter...

259 I: Das ist verschieden, das ist schon klar...

260 F: Nicht nur von jedem Spieler, sondern auch (*) in jeder Altersgruppe jetzt eine eigene, ah (*) Aufstellung
261 machen.

262 I: Ist schon klar.

263 F: Prinzipiell soll es einfach, ah (*) soll es einfach immer mehr werden, vom Umfang her, ahm, man soll (*)
264 beginnen kann man schon mit 10, 11, ja sicher mehrmals in der Woche zu trainieren. Ich sehe da kein Problem,
265 es hängt immer von der Intensität ab, es hängt von dem ab, eben meiner Meinung nach auch von dem Umfeld,
266 ja, es hängt davon ab, ist ein Trainer für diesen Spieler verantwortlich, der eben eine Ahnung hat, im Endeffekt,
267 man muss, man muss das ja immer abstimmen, ja. Es gibt bei uns Spieler, die auch mit 9, 10, 4 bis 5 mal in der
268 Woche trainieren, ja, habe wir jetzt auch, nicht so viele, aber es gibt eben auch ein paar und im Endeffekt, eben
269 es hängt sehr stark davon ab, wie, wie die Verbindung dann (*) oder wie soll ich sagen, wieviel Einfluss
270 eigentlich und wieviel das Vertrauen dann eigentlich auch da ist zwischen Trainer und Eltern, weil, ah, es gibt
271 sicher immer wieder Abschnitte, wo man mehr trainiert, wo man mehr trainieren kann, wo man mehr trainieren
272 muss und dann gibt es natürlich Abschnitte, wo man merkt, dass das Kind halt vielleicht ein bisschen
273 ausgebrannt ist und vielleicht, dass man halt einfach wieder ein bisschen runter geht vom Gas und das ist einfach
274 das Wichtige. Das ist natürlich in jeder, das hängt in jeder Alters...ah (*) oder bei jedem Alters.. oder in jedem
275 Alter ist das wichtig, sag ich einmal. Ob das jetzt mit 12, mit 13, mit 10 ist, ah (*), die Umfänge werden
276 natürlich immer größer und die Anforderungen werden immer größer, die Intensität wird immer größer und muss
277 auch immer gesteigert werden, aber wichtig ist, glaub ich einfach, dass man das schön sukzessive steigert, eins
278 nach dem anderen und wie gesagt, es muss einfach auch, das ist (*) das ist das Hauptthema oder mein (*) glaub
279 halt ich, dass das eines von den wichtigsten Sachen ist, dass der Trainer, der eben mit bestem Wissen und
280 Gewissen handelt und ah, mit dem Spieler arbeitet und das muss dann im Endeffekt ein Entscheidungsträger
281 sein, der muss den Spieler kennen und der muss im Endeffekt auch, wirklich, sag ich einmal für den Spieler
282 bestimmen können. Und da geht es eben nicht nur darum, ob er heute trainiert oder nicht oder ob er (*) jetzt das
283 Turnier spielt, da geht es einfach um (*) um vielfältige Sachen. Das geht es um Wesentliches (*), ja um
284 grundlegende Sachen, ja, wenn man jetzt wirklich vom reinen Spitzensport reden, weil (*)

285 man muss im Endeffekt, wenn das wer will alles auf das ausgerichtet sein. Und der Trainer muss aber (*), muss,
 286 sag ich einmal wirklich, ah, Einfluss auf sämtliche Sachen haben. Das kann nicht sein, dass...

287 I: Also auch im privaten Bereich also?

288 F: Ja. Bin ich der Meinung. Im privaten Bereich soweit, dass er zum Beispiel (*) ah, die Familienurlaubsplanung
 289 darauf abgestimmt wird, und, und, und. Das muss alles darauf abgestimmt werden, weil sonst, im Endeffekt, ist
 290 das alles nicht professionell oder halt nicht, glaub ich nicht dementsprechend so, dass man halt von dem so in
 291 den Spitzensport heutzutage eine Chance hat, weil wenn jeder das macht, was er halt will und nur hofft, dass er
 292 den Trainer halt, was ich nicht, 4mal sein Kind hinbringt und der soll halt Tennisspielen lernen in der Woche,
 293 von dem wird noch kein Spitzensportler herauskommen. Also ich bin schon der Meinung, dass man...

294 I: Also, ist das ein Gesamtpaket, mehr oder weniger, nicht nur am Tennisplatz, sondern, ah, professionell.

295 F: Ja, es muss ja überhaupt nicht sein, im Endeffekt, sage ich, der Trainer kann nicht 24 Stunden für den Spieler
 296 verantwortlich sein oder beziehungsweise auch nicht mit einem Spieler 24 Stunden verbringen. Schon kann nicht
 297 mit einem 12-jährigen oder 13 oder 14-jährigen, aber es muss soweit und das ist ein wichtiges Steckenpferd, die
 298 Eltern, wenn die das wollen und der Spieler das will und die Eltern das wollen, dann muss der Spieler zu 100%
 299 vertrauen und es muss dann auch zu 100% das gemacht werden, es ist ja auch eine Verantwortung für den
 300 Trainer, nur sobald eben diese Verantwortung oder beziehungsweise, sobald das nicht passiert, ja, kann der
 301 Trainer ja auch gar nicht mehr zu 100% die Verantwortung übernehmen für das ganze, was da passiert, weil da
 302 einfach so viele Sachen dazugehören und so viel Sachen eben abseits vom Platz schief laufen können und falsch
 303 laufen können, wo du als Trainer, wo dir als Trainer die Hände gebunden sind. Also das muss man schon
 304 dazusagen, das (*), wie gesagt, das geht ja von (*) hab ich alles schon erlebt, von Turnierplänen, die man mit
 305 Spielern ausarbeitet, wo man sagt, ja das wird jetzt gespielt, man setzt sich hin, dann werden die Turniere wieder
 306 nicht gespielt, dann wird wieder was anderes gespielt und so weiter, das passiert ja laufend. Nur, wie gesagt, da
 307 ist halt wichtig, dass man halt im Vorhinein einen Plan hat und sag ich einmal, sag ich einmal nachvollziehen
 308 kann und wenn halt dann diese Punkte dann nicht eingehalten werden, dann kann man natürlich halt als Trainer
 309 auch sagen, schaut her, es ist eigentlich nicht so gelaufen, wie wir es eigentlich ausgemacht haben, ah (*) ich bin,
 310 sag ich einmal, nicht „aus dem Schneider“, aber es ist halt dann, ihr könnt nicht erwarten, dass ich einerseits rede
 311 ich von schwarz und dann mach ich halt weiß, dass ist halt schon, schon, sag ich einmal ein riesiges Thema in
 312 dem Bereich.

313 Weil diese, diese (*) bedingungslose Zusammenarbeit zwischen Eltern, in dem Alter eben, vor allem zwischen
 314 12 und 18, sag ich oder 10 und 18 halt, ja, diese bedingungslose Vertrauen an dem Trainer, dass der halt einfach
 315 mein Kind in die richtige Richtung halt bringt, aber wie gesagt, ich glaub, dass das auch (*), ja, nicht nur im
 316 Tennis so ist, sondern auch in anderen Sportarten so ist. Das hängt dann auch mit gewissen Sachen zusammen
 317 natürlich, wo man einfach als Elternteil das Kind einmal freigegeben muss und den Trainer fahren lassen muss,
 318 aber auch wieder das Kind auch einmal vielleicht selbstständig, auf sich alleine gestellt mit einem Elternteil,
 319 vielleicht auch mit einem Großelternteil einfach irgendwo auf ein Turnier schickt, wo der Opa aber vielleicht gar
 320 keine Ahnung hat vom Tennis. Das sind alles ganz wichtige Erfahrungen meiner Meinung nach, die (*), das sind
 321 aber lauter Sachen, die muss der Trainer im Endeffekt, das muss der Trainer entscheiden können, sowas. Es kann
 322 nicht sein, dass, wie gesagt, es hängt oft vom Geld ab, es hängen viele Sachen vom Geld ab, aber es gibt auch
 323 Sachen, da spielt das Geld keine Rolle und dann wird aber von den Eltern trotzdem verlangt, jetzt fährt der
 324 Trainer auf jedes Turnier mit, das ist aus meiner Erfahrung, was wir jetzt gemacht haben auch nicht absolut das
 325 Optimale.

326 I: Gut, ah (*) zwei abschließende Fragen noch, ah, erstens jetzt zusammenfassend gibt es irgendwelche Punkte
327 wo du sagst, was du bei erfolgreichen Tennisspielern immer wieder siehst, die immer wieder auftreten, die was
328 einfach, wie man so sagt (*), das ist ein Knotenpunkt, ein ganz ganz wichtiger Punkt, ohne den geht es nicht,
329 wenn du dir erfolgreiche Tennisspieler ansieht, Tennisprofis.

330 F: Faktum ist das, das du heutzutage, du brauchst einfach irgendwas Spezielles, rein im Tennissektor, im
331 Tennisbereich halt auch. Ob das jetzt... du brauchst eine Waffe, das ist heutzutage schon... oder besser gesagt,
332 heutzutage brauchst du 2 Waffen. Mit einer Waffe reicht es nicht mehr, früher hat eine Waffe gereicht, damit du,
333 sag ich einmal in die Weltspitze vordringen hast können, das war eben wie gesagt, ein Rusedski oder wie sie alle
334 geheißen haben, der Ivanisevic vielleicht, ja, die halt einfach wirklich mit ihrem Aufschlag das Spiel dominieren
335 haben können. Heutzutage ist es glaub ich nicht mehr möglich wirklich mit einer Waffe ganz nach vorne zu
336 kommen, dass heißt du brauchst Minimum 2 Waffen, die du haben musst, die du besser machen musst, als sage
337 ich einmal 99% aller anderen, vielleicht gib es dann noch irgendeinen anderen, der das dann halt auch halbwegs
338 gleichgut macht wie du, aber du musst halt da wirklich Extremwerte haben. Du musst in irgendwelchen Formen
339 Extremwerte haben, es muss, wie gesagt es gibt ja die verschiedenen Spielertypen, was sich halt immer mehr
340 herauskristallisiert, ist sag ich einmal, ist halt leider doch halt der Größenvorteil, wenn man sich ansieht, wie die
341 Topspieler heutzutage alle eine gewisse Größe haben, finde ich ein bisschen schade, weil es einfach, aber ja, so
342 ist es halt. Es ist halt eine gewisse Größe, sag ich einmal, wobei auch kleine Spieler ja dann immer wieder den
343 Durchbruch schaffen, weil sie eben andere Extremwerte wieder haben, die halt die Großen nicht haben und
344 dadurch eben so bestehen können. Also das kommt halt immer wieder vor und ich bin halt trotzdem der
345 Meinung, ah (*), ah, dass für jedem Sportler, der erfolgreich ist oder erfolgreich sein will, ganz egal in welcher
346 Sportart, dass der einfach eine gewisse (*) Persönlichkeit sein muss und das über einen längeren Zeitraum, da
347 rede ich darüber, wer erfolgreich ist, über einen längeren Zeitraum in seiner Sportart, wirklich über seine ganze
348 Karriere hinweg. Also, man erlebt das natürlich immer wieder, auch das kurzfristig (*) Spieler nach oben
349 kommen oder auch Spielerinnen oder auch in anderen Sportarten, die natürlich Erfolge feiern, die natürlich von
350 der Persönlichkeit natürlich noch nicht so weit sind, man hat das auch im Tennis gesehen, so oft gesehen, mit
351 jungen Spielerinnen in der Vergangenheit, die eben einfach den Durchbruch sehr früh geschafft haben, dann aber
352 eigentlich komplett, aus welchen Gründen auch immer, eben meiner Meinung, weil sie eben von der
353 Persönlichkeit her noch nicht so weit waren, ah, einfach dann wieder abgestürzt sind und ah, ja und einfach den,
354 ah (*), diese Voraussetzungen für eine wirklich professionelle Karriere, durchgehend professionelle Karriere
355 langjährige professionelle Karriere einfach noch nicht mitgebracht haben und vielleicht, die auch nie später dann
356 bekommen haben. Also ich beobachte das schon so oder ich finde das schon so, dass ist ja auch ganz, hat man
357 auch schon öfters gehört von anderen Trainern oder hört man auch öfters, dass das dieser Schritt dann ganz nach
358 vorne beziehungsweise diese Schritte, jeweils diese einzelnen Schritte oft gar nicht so viel abhängen davon, dass
359 er jetzt die Vorhand so viel besser spielt, den Aufschlag so viel besser spielt und und und, sondern einfach von
360 der Persönlichkeit her einfach...

361 I: Das ist dann die eigentliche Waffe einfach, könnte man das dann so formulieren?

362 F: Ja Waffe, hm, das ist einfach so eine Sache, ich meine, dass hat man ja beim Djokovic auch gesagt, wie er
363 damals das Davis Cup, den Davis Cup auch gewonnen hat, hat sein Trainer der Vaidja gesagt und auch alle
364 anderen in seinem Umfeld und auch er selber, da ist einfach ein Ruck durch ihn gegangen und er war dann
365 einfach ein anderer Mensch, unter Anführungszeichen, kein anderer Mensch, aber er hat sich da einfach
366 entwickelt in einer Form und auf einmal sind halt auch seine, seine Einzelerfolge ganz anders gewesen als

367 vorher. Seit dem ist er eigentlich einer von den dominantesten oder einer von den dominierenden Spielern auf
 368 der Tour momentan und das hat schon viel mit Persönlichkeit zu tun. Wie gesagt, die Persönlichkeit geht ja
 369 einher mit den Sachen, wie du am Platz oder wie du deine Profilaufbahn dann auch bestreitest, wie du zu dem
 370 stehst, wie du einfach auch als Profi agierst, weil wenn du eben mit gewissen Sachen nicht zusammenkommst
 371 und nicht (*), ja ich glaub, dass das eben sehr eng zusammenhängt, ob ich von der Persönlichkeit her eben bereit
 372 bin eine Profilaufbahn zu führen und eine Profikarriere zu führen, ja oder ob ich es eben nicht bin und das kann
 373 trotzdem sein, dass ich halt schon irgendwie (*) egal, ich kann in der Spitze sein, ich kann am Sprung dorthin
 374 sein, ich kann vielleicht irgendwo sein, aber diese Schritte, diese Persönlichkeitsschritte sind eben wichtig,
 375 erstens einmal, dass ich eben dort dann bleiben will, wann ich schon einmal in der Spitze bin, weil ich glaub
 376 nicht, dass es wichtig ist, dass nur das oder dass das jetzt das Allheilmittel ist, ja, so das ich jetzt sag, ja,
 377 außerdem wer kann das messen, Persönlichkeit, dass kann keiner messen, wer ist eine Persönlichkeit, aber ich
 378 glaub schon, dass das eben Schritte sind, für jeden einzelnen Sportler oder einfach Spieler selber, die er halt
 379 selber machen muss, ja, wo dann einfach wieder neue Sachen entstehen und neue Möglichkeiten entstehen und
 380 wo es sich eben einfach selber dann weiterentwickeln kann und vielleicht gar nicht so viel anderes macht und
 381 vielleicht eben irgendwelche anderen Sachen, Kleinigkeiten einfließen lässt, die aber genau das Entscheidende
 382 ist, was aber eben, wie gesagt, diese Kleinigkeiten dann vor ein oder zwei Jahren noch gar nicht zugelassen
 383 hätte, weil er noch gar nicht bereit dafür war. Also dass sind, glaub ich schon, dass das ein ganz ein wichtiger (*)
 384 Punkt ist, diese Persönlichkeitsentwicklung auch, diese Selbstständigkeit, einfach wirklich zu wissen, ich mach
 385 das für mich, ich bin der um den es da geht, alles was da um mich geschieht, ist meine Sache, das ist meine
 386 Karriere und nicht die Karriere von meinem Trainer und nicht die Karriere von meiner Mama, von meinem Papa
 387 oder von meinem Manager, sondern, dass man halt wirklich einfach weiß, ja ok, das ist mein Beruf, das ist
 388 meine Karriere. Ich muss und auch eben, wenn es mein Beruf ist – ich möchte Geld damit verdienen...
 389 I: Hm, aber ist das nicht gerade, wenn du sagst, man muss dem Trainer mehr oder weniger fast 100% vertrauen
 390 als Spieler, aber trotzdem seine eigene Meinung selbstständig entwickeln, dass ist eben immer so der Spagat,
 391 was ein Trainer finden muss, oder?
 392 F: Es ist ein Spagat, 100%, also...
 393 I: Eigentlich sollte er nicht nur blind dem Trainer vertrauen, wenn es seine eigene Persönlichkeit auch
 394 durchsetzen muss!?
 395 F: Also ich sage, ich würde das anders sagen, ein guter Trainer hat seinen Spieler oder weist seinen Spieler so an,
 396 sollte seinen Spieler so anweisen, dass er genau, dass er einfach versucht seinem Spieler gewisse Freiheiten zu
 397 lassen beziehungsweise gewisse Sachen ausprobieren zu lassen, ja und dann mit ihm auch immer wieder
 398 trotzdem diese Sachen zu besprechen und eben ihm nicht immer alles „vorzukauen“, das, das ist natürlich ein
 399 schwerer Mittel...schwierig und nicht immer leicht, dieser Mittelweg, aber es ist eine ganz wichtige Sache,
 400 glaube ich, die man als Trainer im Spitzensport, sag ich einmal haben muss.
 401 Dass man halt einfach weiß, wenn, das habe ich eh schon angesprochen, habe ich auch zuerst schon
 402 angesprochen mit den Turnieren, wann lass ich ihn halt einmal mit dem Opa fahren und lass ihn halt einmal auf
 403 sich alleine gestellt, wo eben der Trainer nicht draußen steht. Wann lass ich ihm Sparring, sag ich ihm halt
 404 einmal nichts im Sparring, sondern lass ihn halt einmal anlaufen, wann (*) sage ich ihm halt vielleicht nach
 405 jedem Fehler etwas, weil ich halt gerade merke, dass er halt gerade gar nicht mehr weiter weiß, er weiß nicht was
 406 er machen muss.
 407 I: Da muss man so das Gleichgewicht finden.

408 F: Ich finde, dass man da einfach das Gleichgewicht finden muss und einfach einen guten Mittelweg finden muss
409 beziehungsweise halt in jeder Phase wieder das wissen oder halt einfach das Gefühl haben, was jetzt der Spieler
410 braucht, darum ist es eben auch so wichtig, dass man Spieler gut geht und das man halt mit Spielern lang und
411 möglichst eng zusammenarbeiten kann, das ist schon ein wesentlicher Vorteil und weil wie gesagt, wenn ich mit
412 einem Spieler 4 Stunden oder von mir aus auch 10 Stunden oder 15 Stunden oder 20 Stunden in der Woche
413 verbring, am Platz oder irgendwo in einer Trainingshalle oder in einer Kraftkammer, dass heißt noch lange nicht,
414 dass ich den Spieler dann kenn, also das ist schon ein wesentlicher Vorteil, wobei wie gesagt, man bei den
415 Turnierreisen es auch frühzeitig die Möglichkeit dazuz gibt, den Spieler eben kennenzulernen, schon im
416 Jugendbereich, wenn man da einen Spieler von Haus aus mit nach oben führen kann, ist das sicher meiner
417 Meinung nach kein Nachteil, also im Gegenteil.

418 I: Ok. Abschließende allerletzte (LACHEN) Frage, ah...

419 F: So lange hast du noch nie mit wem geredet, oder (LACHEN)?

420 I: Ah, im Bezug auf schulische Ausbildung, ist das deiner Meinung nach in irgendeiner Form mit
421 professionellem Tennis vereinbar?

422 F: Ist schon, aber nicht in unserem System, nicht in unserem Schulsystem.

423 I: Sondern, wie könnte es deiner Meinung nach ausschauen?

424 F: Es ist so, dass einfach in Österreich viel zu wenig, ah (*) überhaupt für den Sport, also für den reinen Spitzen-
425 und Leistungssport ist unser Schulsystem einfach Gift, das ist unmöglich, meiner Meinung nach. Es gibt ja schon
426 genug, heutzutage, genug andere Möglichkeiten, exterene Sachen, übers Internet, dass man die Prüfung wirklich
427 nur mehr übers Internet macht, dass man sich halt einfach auch wieder spezifisch vorbereitet auf Prüfungen, dass
428 man halt auch wieder einfach die dann abnimmt, dass man dann wieder hinfährt irgendwo, diese Sachen macht.
429 Ich bin nicht der Meinung, dass jetzt jeder mit der Schule aufhören muss, nur weil er Profitenisspieler werden
430 will, Profibasketballer, Profifußballer, das ist meiner Meinung nach, es hängt einfach wirklich von der
431 Umgebung ab oder das ist einfach wirklich so ein wichtiger Puzzlestein von dem Ganzen, wenn ich es nicht
432 habe diese Sachen, wenn ich es nicht machen kann, wie gesagt und ich will aber trotzdem Profitenisspieler
433 werden und ich hab aber dieses Umfeld in meiner direkten Umgebung nicht oder in meinem Trainigsumfeld
434 nicht, dort wo ich trainieren möchte, wo ich mir sicher bin, da bin ich am richtigen Platz, dann glaub ich nicht,
435 dass das mit einer normalen Schule eben machbar ist, das glaube ich nicht, momentan oder eben wie es jetzt ist
436 oder auch aus meiner Erfahrung heraus. Wenn ich natürlich, wie gesagt, da muss man einfach Möglichkeiten
437 suchen und finden, die Sache ist eben das, bei uns ist eben die Lobby in Österreich von der Schule, die ist eben,
438 ja, es ist halt einfach, das allerwichtigste, es wird viel zu wening, meiner Meinung nach darauf geschaut, auf die
439 Stärken von Kindern, wo haben sie ihre Stärken, wo haben sie vielleicht ihre Schwächen und das sind einfach
440 die wichtigsten oder einfach so Sachen, wo ich mir denke, ja, es muss immer ein jeder alles gleichgut können,
441 kommt mir vor bei uns und es werden die Kinder nicht irgendwo gefördert in den Sachen, wo sie vielleicht
442 besser sind.

443 Ich werde jetzt , wie gesagt, aus dem Picasso hätte ich wahrscheinlich nie einen Profitenisspieler gemacht, da
444 hätte ich noch so viel mit ihm trainieren können, das wäre einfach wahrscheinlich nicht gegangen. Genauso
445 umgekehrt aus dem Federer wahrscheinlich nie einen Picasso, also das ist ja , es hat ein jeder irgendwo seine,
446 seine Talente, das was man eigentlich individuell besser kann und das geschieht halt, finde ich, in unserem
447 Schulsystem so weit ich es halt kenne, relativ wenig und vor allem für die Sportler gibt es da halt sehr wenig

448 Möglichkeiten, überhaupt wenn sie, also beziehungsweise wird das nicht unterstützt, nicht unterstützt ist der
449 falsche Begriff, sehr wenig unterstützt, in vielen Situationen und Institutionen.
450 I: Passt. Letzte Frage, ah, darf ich das verwenden in meiner Diplomarbeit, hab ich da die Erlaubnis dafür
451 (LACHEN)?
452 F: Du darfst es verwenden (LACHEN).
453 I: Passt, gut, danke schön. Alles klar.
454 F: Bitte.

1 **Transkription Interview Dominic Weidinger**

2 **Thema:** Die Vereinbarkeit von professionellem Tennistraining und schulischer Ausbildung

3 **Befragter:** Dominic Weidinger (Professioneller Tennisspieler)

4 **Ort:** Amstetten, Taf-Tennishalle

5 **Datum/Uhrzeit:** 3.3.2013, 13.30-13.43

7 **I:** Gut. Ich sitz hier in Amstetten mit Herrn Dominic Weidinger (*) ah (*) seinerseits eines der größten
8 Tennistalente und Tennishoffnungen in Österreich, im österreichischen Tennisverband. Ah, er ist
9 aktuell die Nummer 2 U18 in Österreich, ah (*) und möchte ihn zum Thema meiner Diplomarbeit „Vereinbarkeit
10 von schulischer Ausbildung mit professionellem Tennistraining interviewen. Danke zuerst einmal, dass du dich
11 da bereit erklärt hast, ah, mir da Auskunft zu erteilen...

12 **W:** Kein Problem.

13 **I:**...um mir da weiterzuhelfen. Meine Frage gleich am Anfang, darf ich das für meine Diplomarbeit verwenden?
14 Dass wir da keine rechtlichen Probleme bekommen.

15 **W:** Kein Problem.

16 **I:**Kein Problem. Ok, passt danke schön einmal. Gut, erste Frage oder erste Fragen, einmal zu deiner Person, ah,
17 erzähl einmal bitte kurz was über dich, stell dich einmal kurz vor – wie alt bist du? Woher kommst du? Familie,
18 Wohnort, und so weiter.

19 **W:** Ja, also ich bin 18 Jahre alt. Ich komme aus Greinsfurt, dass ist bei Amstetten, ahm (**), ich bin ein
20 Einzelkind, ahm, Hobbies sind Hockeyspielen...

21 **I:**Ok.

22 **W:** Wellnes und so weiter und ja (*) ich probiere halt, dass ich die Laufbahn als Tennisprofi einschlage.

23 **I:**Also probierst du professionell Tennis zu trainieren?

24 **W:** Genau.

25 **I:** Ok, klar. Ah (*), Schule- was für Schulen hast du besucht? Was für schulische Ausbildung hast du bis jetzt
26 gehabt?

27 **W:** Also (*), ich bin ganz normal in die Volksschule gegangen und dann weitergegangen in das Gymnasium in
28 Amstetten.

29 **I:** Ok.

30 **W:** Und dann, habe ich eben in die Südstadt gewechselt.

31 **I:** Und in welche Schule bist du da gegangen, in der Südstadt?

32 **W:** In die Handelsschule.

33 **I:** Handelsschule, ok.

34 **W:** Und, dort bin ich gegangen einmal ein Jahr und dann ist dort eben der Schaller gekommen, der war dort
35 Präsident für das Tennis, der hat dann eben die Idee gehabt, dass man das halt extern machen kann, die
36 Handelsschule, weil halt so viel, durch das dauernd In-der-Schule-sitzen ist viel Zeit draufgegangen. Und (*)
37 dann hab ich halt das nach einem Jahr angefangen.

38 **I:** Eine externe schulische Ausbildung?

39 **W:** Genau, auch Handelsschule, nur extern halt.

40 I: Ok. Und wie ist das dann weitergegangen mit der?

41 W: Ahm (*) ja , ich hab dann am Anfang halt Kontakte gehabt über das Internet mit den Lehrern in Krems war
 42 das (*) und hab dann aber mehr oder weniger, ist das halt immer weniger geworden, durch die Turniere und so.
 43 Weil wenig Zeit dafür war, einfach.

44 I: Also, sogar für diese externe Ausbildung ist wenig Zeit gewesen?

45 W: Ja, während den Turnieren sitzt du dich halt schwer hin und tust jetzt was, du hast halt (*) musst viele andere
 46 Sachen auch noch erledigen. Und...

47 I: Das ist halt wahrscheinlich vom Kopf her auch schwierig?

48 W: Ja sicha.

49 I: Nicht nur körperlich, sondern auch vom Kopf.

50 W: Und dann halt zwischen den Turnieren musst du wieder zurück in die Basis, wo wir trainieren muss und da
 51 bist du eigentlich von 8 in der Früh bis spät am Abend mit dem Training beschäftigt.

52 I: Alles klar, alles klar. Ahm, ja auf das komm ich eh noch ganz kurz später zu sprechen. Zuerst zu deiner
 53 bisherigen Tenniskarriere, du hast gesagt, du willst den professionellen Weg als Tennisspieler einschlagen, wie
 54 man es sieht halt, wo ist die Grenze, was heißt Tennisprofi, das ist da relativ schwierig zu definieren. Ah, erstens
 55 einmal warum wolltest oder willst du professionelles Tennis spielen?

56 W: Erstens, weil es mir einfach riesen Spaß macht, weil ich gerne Herausforderungen habe und weil (*) weil das
 57 einfach super ist, wenn man das Hobby zum Beruf machen kann.

58 I: Ja, das stimmt, ja. Ok. Ah, kurz einmal deine wichtigsten Stationen, bis jetzt, was sind sozusagen deine
 59 größten Erfolge, ah (*) im Jugendbereich beziehungsweise auch bei den Herrn jetzt schon?

60 W: Ja, also ich war immer, es hat angefangen eigentlich mit dem U10-Landesmeister, da war ich 8 Jahre alt,
 61 dann ist es weitergegangen U12-Vizestaatsmeister im Einzel und Staatsmeister im Doppel. Dann bin ich U14
 62 und U16 Einzelstaatsmeister geworden und Doppel auch. Dann hab ich eben angefangen mehr international zu
 63 spielen, bin gekommen am 1.Jänner 2013 bis zur Nummer 38 in der Welt U18 und da war ich auch noch
 64 Nummer 1 in Österreich, jetzt ist mir halt ein Turniersieg rausgefliegen von Tunesien letztes Jahr, jetzt bin ich
 65 halt ein bisschen zurückgefallen, aber (*) hab jetzt auch 3 ATP-Punkte gemacht und (**) glaub, da ist noch
 66 einiges möglich.

67 I: Ja. (**) Zu deinem Training deinem bisherigen, was hast du da für Stationen...

68 W: Ganz am Anfang habe ich angefangen in Amstetten...

69 I: (LACHEN) Ja...

70 W: und dann bin ich halt irgendwann in die Südstadt gegangen, zum NÖTV, da war der Tesar Alfred, des war
 71 (*), da war ich glaub ich 14. Da habe ich ein Jahr trainiert, dann bin ich weitergekommen zum ÖTV, zum
 72 Schaller. Und da war ich (*) zwei Jahre und dann (*) wollte ich...wollte ich mehr individuelles Training oder
 73 mehr oder weniger nicht mehr so viel (***), es hat einfach mit dem Internat und so, ist das halt irgendwann
 74 einmal, ein bisschen (*), ein bisschen (*), war das halt nicht mehr so lustig, 3 Jahre im Internat sein, dann wollte
 75 ich was anderes, war beim Eschauer, das hat eh eigentlich am Anfang ganz gut funktioniert, dann hat der aber
 76 den Haider-Maurer übernommen, 1 zu 1 und jetzt bin ich halt in Salzburg.

77 I: Ok.

78 W: Beim Ulf Fischer und Gerald Mild, zwei gute Trainer.

79 I: Ok, alles klar. Ah (*) was würdest du als deine Ziele sehen oder wie würdest du deine Ziele definieren, in den
 80 nächsten Jahren und allgemein? Was möchtest du erreichen mit deinem Tennis?

81 W: Ja, mein Ziel ist das ich unter die ersten 100 komme in der Weltrangliste bei den Herrn und einfach, dass ich
82 halt Leben kann von dem...

83 I: Das ist ja eh so der Knackpunkt, erste 100 wenn du da drinnen bist...

84 W: Ja oder 150 ist so...

85 I: Ja, da kannst dann gut davon leben.

86 W: Ja genau. Das ist eh das Ziel natürlich und dann wenn man das Ziel erreicht hat, kann man sich wieder neue
87 Ziele stecken.

88 I: Ok. Alles klar, dann zu deiner schulischen Ausbildung. Ja, du hast eh schon kurz, kurz haben wir eh schon
89 darüber gesprochen, welche Schule, welche Schulen du alle besucht hast, ahm (*), warum hast du dich für diese
90 Schulen dann entschieden, vor allem warum hast du dich für die ah, Südstadt- HAS entschieden?

91 W: Ja, weil, ah, gleichzeitig hätte ich ORG auch machen können, aber da wär halt noch mehr Zeit draufgegangen
92 und dann hätte ich noch weniger Zeit gehabt zum trainieren.

93 I: Also ein wesentlicher Grund war schon der Zeitfaktor?

94 W: Ja sicha. Es ist einfach viel mehr zum Lernen und dann auch noch eine Fremdsprache, kommt halt dann auch
95 Französisch dazu und ich hab halt auch schon vorher gemerkt, dass die anderen Tennisspieler die im ORG
96 waren, Förderstunden in Anspruch nehmen haben müssen und ja (*)

97 I: Ok. Alles klar. Und ja, hast eh schon kurz angesprochen, dann hast du eine externe Ausbildung gehabt.

98 W: Genau.

99 I: Ahm...

100 W: Aber es ist halt nicht leicht, während des Trainings und während der Turniere, sich da hinsetzen und dann
101 noch immer selbstständig lernen, also das geht bei wenigen auf halt dann, muss man sagen, außer ein paar
102 Ausnahmen, es ist halt dann ein langer Weg, sagen wir so.

103 I: Ist klar, ja. Also du hast dann die Schule abgebrochen und auch diese externen Ausbildung dann mehr oder
104 weniger abgebrochen?

105 W: Ja, ich könnte, ich könnte sofort wieder einsteigen.

106 I: Das heißt die Schulpflicht hast du...

107 W: Ja Schulpflicht habe ich erfüllt.

108 I: Schulpflicht hast erfüllt, dann hast die HAK...

109 W: HAS!

110 I: Ah, HAS angefangen, dann externe Ausbildung...

111 W: Habe ich weitergemacht, aber ich habe sie halt dann irgendwann (*) mehr oder weniger abgebrochen, durch
112 die Turniere halt auch.

113 I: Also, also (*) vorwiegend wegen den Turnieren, wegen dem Zeitfaktor also...

114 W: Training und Turniere halt einfach...

115 I: Weil das halt nicht mehr unter einen Hut zu bringen war.

116 W: Genau.

117 I: Alles klar. Ahm, kannst du mir kurz deinen Schulalltag da beschreiben, wie (*) wie kann man sich das
118 vorstellen in der HAS, in der Südstadt?

119 W: Ja, das ist unterschiedlich, man hat ahm, ich glaub zwei oder dreimal in der Woche Frühtraining, da kann
120 man halt schon vorher, von 7.30-9.00 eineinhalb Stunden trainieren.

121 (**) und dann muss man sich halt vier Stunden in die Schule setzen.

122 I: Also vier Stunden hast du Schule pro Tag oder was?

123 W: Ja , nur dann wenn ich Frühtraining hab, sonst wären es sechs Stunden gewesen.

124 I: Ok, alles klar. Und dann hast du Nachmittag wieder...?

125 W: Genau, Nachmittag bis am Abend einfach wird einfach wieder trainiert.

126 I: Wieder Training?

127 W: Ja, genau.

128 I: Das heißt, du bist dann körperlich wahrscheinlich auch schon völlig tot?

129 W: Ja, am Abend schon, aber dann musst du noch, dann musst du entweder stretchen, dehnen, du musst halt dann

130 noch schauen, dass du dich regenerierst, dass du nächsten Tag wieder halbwegs fit bist und dann musst du halt

131 gleichzeitig halt irgendwie lernen auch.

132 I: Das heißt, du hast immer trotzdem, auch wenn du in (*) einer Sportschule bist, mehr oder weniger, hast du

133 trotzdem vier oder sogar sechs Stunden unterrichtet gehabt am Tag, jeden Tag?

134 W: Ja, genau. Plus (*) du musst dann noch Hausaufgaben machen und Lernen...

135 I: Ok.

136 W: Und trainieren musst du halt auch noch, entsprechend, wenn du weiterkommen willst.

137 I: Is klar, is klar.

138 W: Weil du gehst ja, ich bin schließlich nur ins Internat gegangen, dass ich halt, dass sportlich was weitergeht.

139 I: Das heißt, dass mit der externen Ausbildung war dann schon erleichternd oder besser?

140 W: Ja, es war schon besser natürlich, aber es ist halt dann (*), es ist halt dann (*) wie es normal ist, ist es dann

141 als Sportler, dass der den Sport dann bevorzugt, als dass er sich dann hinsitzt und dann...

142 I: Ja vor allem dann, wenn du merkst, du hast da Chancen.

143 W: Vor allem, wenn man merkt, dass du am richtigen Weg bist.

144 I: Alles klar. Ah (*) bleiben wir gleich bei dem Thema. Siehst du irgendwo eine Möglichkeit, wie man

145 professionelles Training mit einer schulischen Ausbildung verbinden kann? Du hast ja eh schon diese externe

146 Ausbildung angesprochen, kennst du da vielleicht noch andere Möglichkeiten oder irgendwas wie man das

147 besser miteinander verbinden könnte, in Österreich sag ich jetzt einmal.

148 W: In Österreich (**) ist es sicher schwer, weil die schulische Ausbildung einen hohen Stellenwert hat, ich

149 glaub, da ist es in Ländern, wie (*) wie Serbien, Kroatien, da sind einfach (*) Sportarten auch sehr wichtig und

150 da hat der Sport einen hohen Stellenwert...

151 I: Ich wollte gerade sagen, dass Sport generell einen höheren Stellenwert hat.

152 W: Genau, der hat generell einen höheren Stellenwert und ich glaub, dass da die Lehrer (*), dass da viel mehr

153 zusammengeholfen wird, weil teilweise in Österreich die Lehrer wenig über haben für solche Sachen.

154 I: Auch in der Südstadt zum Beispiel?

155 W: Ja auch.

156 I: War das da wirklich auch so problematisch, mit dem Stellenwert von Sport?

157 W: Ja, da waren teilweise halt die Fußballer, die haben einfach nur die Hälfte trainiert von den Tennisspielern

158 am Tag und für die ist es halt gegangen und dann (*) als Tennisspieler musst du halt mehr trainieren...

159 I: Ich wollte gerade sagen, speziell im Tennissport ist das schon ein großes Problem, weil halt viel Trainingszeit

160 ist und die Fußballer müssen halt vielleicht nicht so viel trainieren?

161 Ok, das ist auch interessant.

162 W: Und auch viele von meinen Kollegen oder auch Freunden, was ich dort kenne – da macht keiner mehr jetzt
 163 (*), da sitzt keiner mehr in der Schule, entweder sie machen es irgendwie extern oder sie haben alle schon
 164 aufgehört mit der Schule.

165 I: Also, die in der Südstadt, die mit dir in der Klasse waren, die haben alles schon aufgehört?

166 W: Ja, auch die ganzen anderen, die ausländischen Freude oder so, da geht keiner mehr in die Schule.

167 I: Ok, also das ist bei uns also schon weit verbreitet, dass du dann entweder mit dem Tennisspielen, mit der
 168 professionellen Karriere aufhörst oder du hörst mit der Schule auf?

169 W: Ja, sie haben es damals schon gesagt, wie ich noch jung war, mit 12 oder 13 Jahren im Gymnasium in
 170 Amstetten, dass entweder nur eines geht, entweder Tennis oder Schule, also beides zusammen das geht nicht,
 171 auch der Lehrer sagt, du musst dich dann halt entscheiden halt.

172 I: Ja. Also ist das nicht nur ein Einzelschicksal jetzt von dir?

173 W: Nein, gar nicht. Es ist generell einfach.

174 I: Ok, Glaubst du, dass das im Ausland irgendwo besser möglich wäre?

175 W: Ich weiß jetzt nicht ganz genau, wie es im Ausland ist, ahm (*), ich weiß, dass es viel, dass es in
 176 Skandinavien oben fast noch schlechter ist und dementsprechend kommt da jetzt noch weniger nach, von den
 177 Jugendlichen. In Schweden kommt fast nichts jetzt, es ist (*).

178 Wo einfach viel nachkommt ist in Serbien, Kroatien, wo einfach der Sport einen hohen Stellenwert hat. Weil
 179 dort (*) ich weiß nicht genau, wie es ist, aber es lässt sich halt...

180 I: Ja, vor allem auch der Spitzensport, sag ich einmal. Ich glaub der Sport in Österreich hat schon einen hohen
 181 Stellenwert, aber es ist eher mehr, auch in der Schule und so, eher mehr auf allgemeine Ausbildung...

182 W: Ja genau.

183 I: Wenn einer wirklich sagt, he, ich möchte Spitzen- und Höchstleistungssport betreiben, dass das problematisch
 184 ist, glaube ich. Ahm (*) eigentlich sind wir eh schon relativ weit gekommen, die letzte Frage zum Schluss –
 185 eigentlich, wenn jetzt (**), ich wünsche dir es natürlich nicht, ich wünsche dir, dass deine Tenniskarriere gelingt
 186 und dass du deine Ziele erreichst. Was willst du dann eigentlich machen, wenn es dann vielleicht scheitert?
 187 Wenn du dich verletzt oder wenn du einfach nicht so weit kommst? Hast du da irgendeinen Plan?

188 W: Ja, das ist ja das Gute eigentlich am Tennissport, du baust extrem viel connections auf, mit Leuten von der
 189 ganzen Welt. Und wennst dementsprechend, du baust ja auch durch die Jahre ein super Niveau auf, die kriegst
 190 relativ leicht einen Trainerjob und kommst auch in Sachen rein, wie zum Beispiel (*), wie (*), du kannst einfach
 191 bei Schlägerfirmen oder überall, wo du halt (*), du kannst connections aufbauen und kriegst überall
 192 normalerweise (*) da hat jeder noch irgendeine gute Arbeit mit dem Tennis (*) du kannst beim Tennis bleiben,
 193 auch wenn du verletzt bist oder...

194 I: Also, auch wenn es mit dem Tennisprofi nichts wird glaubst du da...

195 W: Immer noch gute (*) entweder als Trainer oder vielleicht irgendwo anders, was mit dem Tennis zu tun hat.

196 I: Ok. Also du würdest dich sicher jetzt wieder dafür entscheiden für den Weg?

197 W: Ja, auf jeden Fall.

198 I: Ok, passt. Sind wir es, danke schön noch einmal.

199 W: Passt, kein Problem.

1 **Transkription Interview Stefan Hirn**

2 **Thema:** Die Vereinbarkeit von professionellem Tennistraining und schulischer Ausbildung –
3 College- Tennis in den USA

4 **Befragter:** MSch. Stefan Hirn (US-College- Absolvent)

5 **Ort:** Maria Enzersdorf, Tennishalle TC Liechtenstein

6 **Datum/Uhrzeit:** Di 19.3.2013, ca.11.30- 12.00

7
8 **I:** Gut, ja, ich sitze hier mit dem Herrn Hirn Stefan (*), ah, danke einmal, dass du dich bereit erklärt hast dieses
9 Interview zu führen, über die Vereinbarkeit von schulischer Ausbildung und professionellem Tennissport, vor
10 allem auch auf Amerika bezogen, weil du da eben der Spezialist dafür bist, sag ich einmal (LACHEN). Ja, danke
11 einmal zuerst (*), ah...

12 **H:** Kein Problem.

13 **I:** Und (LACHEN), als erstes gleich einmal meine Frage, darf ich das für meine Diplomarbeit verwenden, krieg
14 ich da deine Zustimmung?

15 **H:** Selbstverständlich. Natürlich auch unentgeltlich, ja. (LACHEN)

16 **I:** Danke schön. Gut, zuerst einmal kurz zu deiner Person, wenn du dich kurz ein bisschen vorstellst, Wohnort
17 bzw. schulische Ausbildung, deine Tenniskarriere kurz einmal beschreibst.

18 **H:** Mhm, kein Problem, ja, ahm, Name- Stefan Hirn, geboren – 22.6.1980 in St.Pölten, wohnhaft in meiner
19 Heimatstadt Wilhelmsburg.

20 **I:** Ok.

21 **H:** Tenniskarriere mit 2 Jahren begonnen, zuerst im Verein in Wilhelmsburg und dann mit 12 Jahren in St.Pölten
22 mit dem Leistungstraining auf kleinerer Bühne begonnen.
23 Der erste gravierende Einschnitt war dann mit 16 Jahren, als ich nach dem 6. Gymnasium, also vor dem 7.
24 Gymnasium, also zwischen 6. Und 7. Gymnasium ins Leistungszentrum von Günther Bresnik und Michael
25 Oberleitner in die Baumgasse übersiedelt bin. Ich ging damals noch immer in BGB Lilienfeld zur Schule, hab
26 dort die Matura abgelegt und pendelte immer am Nachmittag, sag ich einmal drei-,vier-, fünfmal in der Woche
27 mit meinem Vater als quasi Taxifahrer in die Baumgasse in Wien und hab halt dort Nachmittag meine zwei, drei
28 Stunden trainiert und dann ein paar konditionelle Einheiten eingelegt. Das habe ich bis zur Matura so
29 beibehalten, das war 1998 im Juni und dann im Sommer 98, ah, war halt die Überlegung was mach ich jetzt
30 nach der Matura, das überlegen sich wahrscheinlich sehr, sehr viele Sportler oder Menschen generell und (*)
31 beim Turnier in Scheibbs 98, hat mein Vater ein Gespräch mit dem Gerald Mild, der die Salzburger Verbands-
32 Jugendlichen damals betreut hat, gesucht, mit dem haben wir uns beide sehr, sehr gut verstanden und der zum
33 ersten Mal das Thema College- Tennis in den Raum geworfen und (*) da habe ich mich dann zum ersten Mal
34 mit dem Thema College-Tennis ernsthafter auseinandergesetzt. Ich habe halt dann den Turniersommer in
35 Österreich beendet, habe im Herbst dann vereinzelt noch immer beim Günther Bresnik, Michael Oberleitner
36 mittrainiert, habe aber eigentlich schon die Schritte Richtung USA eingeleitet, wo ich dann im Jänner 99
37 hingegangen bin.

38 **I:** Ok.

39 **H:** Und da war eben der Vermittler Gerald Mild, der zufälligerweise im Herbst 98 ein Fax, damals ist noch viel
40 gefaxt worden und nicht so viel gemailt worden, von einer Universität in Amerika bekommen hat, das hat
41 eigentlich sein Bruder bekommen, der Erich Mild, der Generalsekretär in Salzburg war, das ist an meinen Vater

42 weitergeleitet worden und dann habe ich mit der Universität zum ersten Mal Kontakt aufgenommen und dann
 43 über einige Telefonate einige Faxe und wo weiter ist das dann finalisiert worde, dass ich dann im Jänner 99
 44 rübergehen konnte.

45 I: Ok. Zu dem werden wir später noch kommen. Ah, vielleicht noch deine größten Erfolge, was du ...

46 H: Vor USA oder nach USA?

47 I: Alles zusammen, was würdest du zu deinen größten Erfolgen zählen?

48 H: Ja, ja, ich sag einmal so, einmal, da ich erst mit 10 Jahren begonnen habe, war meine Jugendkarriere jetzt
 49 nicht besonders spektakulär, ich war Vizelandesmeister, habe einige Medaillien bei Landesmeisterschaften
 50 bekommen im Einzel und Doppel, Landesmeister bin ich nie geworden, österreichische Rangliste war damals
 51 mein bestes Nr. 16, damals war die Turnierlandschaft auch noch nicht so ausgeprägt wie jetzt, das heißt, mit 14
 52 Jahren haben dann mein Vater und ich den Entschluss gefasst, dass wir das Jugendtennis ruhen lassen und uns
 53 auf die Herren- Turniere stürzen, da gab es dann zu Beginn viele sehr schmerzhaftes Niederlagen, aber in weiterer
 54 Folge war es sicher kein Nachteil sich schon frühzeitig mit Herrn zu messen. Als ich nach Amerika ging war
 55 mein ÖTV-Ranking 65, das ist für einen 18-Jährigen sag ich anständig und nach Amerika konnte ich mich bis
 56 auf Nummer und 13 in Österreich verbessern, habe aktuell sogar noch ein ATP-Ranking im Einzel und Doppel,
 57 wurde (*), ja habe einige Medaillien von österreichischen Meisterschaften Zuhause hängen, nie eine goldene,
 58 aber silberne und Bronzemedallien habe ich gesammelt und habe 31 ÖTV-Turniere gewonnen, 44
 59 Finalteilnahmen zusätzlich, dass sind 75 Finals bei Herrnturnieren, bin 10-facher Landesmeister bei den Herrn
 60 Allgemeine Klasse, 4-mal Herrn Einzel, 4-mal Herrn-Doppel, 2-mal mit der Mannschaft, ich sag einmal, dass ist
 61 eine Karriere, auf die man schon stolz sein kann und die Karriere ist ja noch nicht zu Ende.

62 I: Ja. Nicht zu vergessen natürlich der heurige oder letztjährige Finalsieg in Scheibbs (LACHEN).

63 H: Genau. Scheibbs ist eines der größten nationalen Herrnturnier und das habe ich 2012 nach langen Versuchen
 64 gewonnen und wahrscheinlich der größte Einzeltitel war in St.Veit/ Glan, 2009, als ich gegen meinen
 65 Interviewpartner in der ersten Runde gewonnen habe und dann das ÖTV- Kategorie 3 plus Hospitality- Turnier
 66 gewann, dass ist eigentlich nach den Staatsmeisterschaften das größte nationale Turnier, das habe ich gewonnen,
 67 dann gibt es Scheibbs, das ist eine Kategorie darunter und das habe ich auch gewonnen, das heißt außer
 68 Staatsmeister bin ich eigentlich, (*), ja habe ich ich eigentlich ziemlich jedes nationale Turnier gewinnen
 69 können.

70 I: Gut, ahm, ja. Erster Themenblock betrifft einmal Österreich, ein paar allgemeine Fragen.

71 Wie siehst du eigentlich die Möglichkeit in Österreich, dass man professionelles Tennis mit einer schulischen
 72 Ausbildung verbinden kann?

73 Ist dies glaubst du, deiner Meinung nach gegeben oder ist das ein bisschen kompliziert?

74 H: Das würde ich jetzt unterteilen, zu meiner Schulzeit war es sehr schwer vereinbar, weil zur damaligen Zeit, so
 75 in den 80er, 90er-Jahre, waren die Schulsportmodelle noch nicht so stark ausgeprägt, wie jetzt, das heißt, man
 76 hat normal in die Schule gehen müssen und hat maximal am Nachmittag trainieren können, das war damals nicht
 77 sehr sportgerecht. Mittlerweile, wie ich das mitkriegt, ist es viel besser geworden, es gibt viele
 78 Schulsportmodelle, was weiß ich, ein Sportborg, ein Sportgymnasium und so weiter, da kann man sehr gut in der
 79 Früh trainieren, sich dann auf die schulischen Aufgaben stürzen und auch am Nachmittag professionell
 80 trainieren. Ich glaub, dass dass mittlerweile, durchaus sehr möglich ist, dass man Schule und Sport...

81 I: Glaubst du, dass das in Österreich schon möglich ist...?

82 H: ...unter einen Hut bringt, glaub ich schon, ja, dass das jetzt sicher besser ist, wie es noch zu meiner Zeit zum
83 Beispiel war.

84 I: Ok, ja. Ahm, wenn man sich dann aber anschaut, ein Dominic Thiem, Dominic Weidinger, Babsi Hass, ich
85 glaub auch Patricia Haas, haben die Schule jetzt abgebrochen, dass sind eigentlich die größten
86 Tennish Nachwuchshoffnungen in Österreich, die wir haben, ah, worauf würdest du das zurückführen? Deine
87 Einschätzung?

88 H: Naja, erstens einmal, wenn man einmal Schule und Sport kombiniert ist es natürlich eine Doppelbelastung, da
89 brauchen wir nicht reden, viele argumentieren, dass man da halt Trainingszeit verliert und einfach nicht so
90 professionell arbeiten kann. Ich sag da, das verstehe ich schon, einerseits, aber andererseits finde ich, dass es
91 gerade in jungen Jahren wichtig ist, dass man einen ausgefüllten Tag hat und auch ein bisschen was Schulisches,
92 dass man auch geistig, mental gefordert wird, weil das in weiterer Folge, glaube ich, auch am Tennisplatz kein
93 Nachteil ist, wenn man wirklich mit Hirn und Verstand zur Sache geht. Ich kann ein Gegenbeispiel nennen, ein
94 Patrik Ofner, der war in der Jugend um einen Tick schwächer als ein Dominic Thiem, der Finale Orange Bowl
95 gegen den Dominic verloren, Eddie Her- Finale verloren, war 10 in der Welt und der hat letztes Jahr die Matura
96 abgeschlossen und hat fast eine idente Jugendkarriere gehabt wie der Dominic, das heißt bei dem hat das Ganze
97 wunderbar funktioniert, bei einem Dominic Thiem war halt die Entscheidung, dass der halt mit 15 oder 16 die
98 Schule verlässt, kann auch sein, dass der eine intelligenter ist als der andere und ich würde einem Jugendlichen,
99 wenn er wirklich große Probleme in der Schule hat und dass einfach nicht packt, auf Deutsch gesagt, ihn
100 wirklich aus der Schule rausnehmen, aber jedem, der wirklich halbwegs intelligent ist, würde ich raten, die
101 Schule fertig zu machen.

102 I: Ok. Also würdest du sagen, dass das schon auch ein bisschen eine Frage der Intelligenz ist?

103 H: Es ist sicher eine Frage der Intelligenz und wenn man jetzt eine Barbara Haas hernimmt, beim Damentennis
104 würde ich schon sagen, dass der Damensport generell früher (*), eine Dame früher den Höhepunkt erreicht,
105 sportlicher Natur, da ist es vielleicht wirklich cleverer, dass man die Schule abbricht, weil dir dann halt die drei,
106 vier Jahre abgehen werden, während man bei den Herren doch bis ins höhere Alter Leistungen erbringen kann
107 und erst später explodiert.

108 I: Ok. Gibt es deiner Meinung nach irgendwelche Verbesserungsvorschläge für das österreichische Modell, wie
109 gesagt, wie du das...(**)?

110 H: Gibt es Verbesserungsvorschläge?

111 I: Oder, wie würdest du das umsetzen? Was könntest du da in Österreich zumindest ändern wollen?

112 H: Ja. Ich würde vielleicht wirklich für Spitzensportler gewisse Nebengegenstände nicht verpflichtend machen,
113 weil die kosten auch Zeit, da geht dir Trainingszeit verloren und gewisse Gegenstände werden halt (*), ja, die
114 würde ich als eine Art Freigegegenstände in der Schule anbieten, die machen kann, wo man vielleicht auch wählen
115 kann, ob ich jetzt Musik nehme oder Zeichnen, dass man sagt, man darf eines von beiden nehmen, aber man
116 muss nicht bei beiden im Leersaal sitzen. Ich glaub, so in die Richtung wäre es nicht schlecht, Fremdsprachen
117 sind sicher für einen Tennisspieler wichtig, dass heißt Englisch würde ich für jeden verpflichtend machen,
118 Deutsch sowieso, Mathematik auch und das man dann halt aus den Naturwissenschaften wählen kann Physik
119 oder Chemie und dann auch noch von den ganzen künstlerischen Geschichten eines nehmen kann und soweit ich
120 das weiß, sind ja jetzt alle Sachen verpflichtend. Und das wäre schon ein Ansatz, wo ich sage, man kann sich
121 vielleicht fünf bis zehn Stunden in der Woche ersparen und hilft dadurch einem Sportler.

122 I: Ok. Alles klar. Gut, soweit zu Österreich, jetzt zum amerikanischen Modell, zur amerikanischen Seite. Einmal
 123 als einleitende Frage, welchen Stellenwert hat Spitzensport in Amerika im Vergleich auch zu Österreich?

124 H: Ich will jetzt gar nicht mit dem Spitzensport beginnen, sondern mit dem Sport generell.
 125 Ich finde das der Sport in Amerika einen ganz anderen Stellenwert hat, einen viel höheren hat, als bei uns. Der
 126 Spitzensport sowieso, aber was mich beeindruckt hat in Amerika, ist einfach, dass für gehobenen Hobbysport,
 127 für Amateursport, sag ich jetzt für High-school sport, College Sport der Zuschauer ein viel größeres Interesse
 128 entwickelt und einfach viel mehr Herzblut in die ganze Sache fließt. Bei uns werden oft Landesligaspieler im
 129 Tennis, das sind teilweise auch gute Sportler, bessere Hobbysportler, belächelt, wann man sagt der macht halt
 130 am Nachmittag ein bisschen was, aber dort haben die alle eine ganz andere Anerkennung und einfach einen viel
 131 höheren Stellenwert und das Selbstvertrauen und das Selbstwertgefühl von den Sportlern wird dort einfach
 132 extrem gesteigert und verbessert.

133 I: Ok. Gut, also glaubst du, dass in Amerika prinzipiell ein größeres Interesse an Sport besteht, dass es mit mehr
 134 Anerkennung gewürdigt wird?

135 H: Das mit Sicherheit, aber die Amerikaner sind generell ein Volk, die leicht begeisterungsfähig sind, in
 136 verschiedenste Richtungen, dass heißt jeder, der irgendwas ein bisschen besser kann, sei es jetzt 3cm weiter
 137 springen wie der andere sind sie schon „Feuer und Flamme“ und impfen dir ein gewisses Selbstvertrauen ein und
 138 geben dir halt wirklich ein Selbstwertgefühl das der Weg und die Sachen die du machst, dass du die weitergehen
 139 sollst.

140 Während bei uns das Gegenteil der Fall ist, wenn du sagst du spielst Tennis oder du bist Tennistrainer oder du
 141 machst was in die Tennisrichtung, dann fragen dich die meisten „und was ist dein richtiger Beruf“ oder „was
 142 arbeitest du“ oder „willst du gar nicht arbeiten“, das ist drüben komplett anders.

143 I: Ok. Alles klar, ahm (*) kennst du irgendwelche schulischen Möglichkeiten, die in der USA vorhanden sind,
 144 die Tennisspieler einschlagen können oder allgemein Sportler?

145 Also jetzt einmal nicht im Hochschul-, sondern im Pflichtschulbereich.

146 H: Ich kenne mich eben eher auf der Universität aus, ich weiß aber das so Heimschulen, so Privatschulenmodelle
 147 in der Highschool gibt, also wo man halt bei uns so Matura macht, gibt es einige Beispiele mit denen ich mich
 148 auseinandergesetzt habe, wo man wirklich so Heimschulungen machen kann und dann einfach nur die Prüfungen
 149 ablegen kann...

150 I: Als so externe Sachen...

151 H: Externe Sachen, wie es jetzt eh bei auch immer häufiger der Fall wird, aber sonst habe ich mich mit dem
 152 Highschoolsystem nicht wirklich auseinandergesetzt.

153 Aber es gibt externe Sachen für Sportler oder einfach für Leute, die sagen, „ich will einfach nicht die Zeit
 154 permanent im Klassenzimmer verbringen“, das gibt es schon.

155 I: Ok. Ah, ja dann gehen wir zum Hochschulsystem, wie würdest du das beschreiben, wie (*), welche
 156 Möglichkeiten hat da ein Tennisspieler, wenn er sagt, er möchte jetzt Tennis oder College-Tennis in Amerika
 157 spielen, ist das für eine professionelle Karriere förderlich?

158 Ist nachher noch eine professionelle Karriere möglich? Deine Erfahrungen einfach dazu!

159 H: Ahm, mit Sicherheit kann man da beide Richtungen einschlagen. Es kommt halt einmal darauf an wo man
 160 hinget und welche Ziele man verfolgt. Es gibt traditionell ein paar sehr, sehr gute Universitäten, wo man weiß
 161 mit Sicherheit, wenn man in den ersten drei spielt in der Mannschaft, dann wird man später eine professionelle
 162 Tenniskarriere einschlagen können, da hat man sicher das Niveau dafür dass man Top 200, To 250 steht, das ist

163 fast eine Garantie und dann gibt es viele sehr, sehr durchschnittliche Mannschaften, wo man sagt, man kann
164 einmal ein paar ATP-Punkte einmal erreichen oder man fangt dann gleich zum Arbeiten an.

165 Es kommt halt wirklich darauf an wer (*), wie der Trainerstab aussieht, wie die Tennistradition ist und auch
166 wie (*), wie (*), wie stark das akademische Niveau an dieser Universität ist, weil wenn es ein bisschen leichter
167 akademisch ist, bleibt natürlich auch wieder mehr Zeit zum trainieren. Und wenn du jetzt bei einer Elite-Uni bist,
168 sage ich jetzt einmal, weiß ich nicht, Princeton oder so, wirst du halt wahrscheinlich so viel Zeit für das Studium
169 brauchen, dann wird halt auch eine Sportkarriere schwerer zu realisieren sein.

170 I: Ok. Wie schaut denn das prinzipiell aus in Amerika, wie ist denn so ein Studium, so ein College-Tennis-
171 Studium mehr oder weniger aufgebaut? Wie schaut das Umfeld aus?
172 Wie viel studiert man? Wie viel trainiert man?

173 H: Ich kann jetzt nur aus meiner Erfahrung sprechen. Als Spieler war ich an der Indiana State University in Terre
174 Haut in Indiana, dort habe ich vier Jahre lang studiert und das ist folgendermaßen aufgebaut. Es ist vorgesehen,
175 dass du in vier Jahren mit dem Studium fertig bist, dass heißt du kannst vier Jahre ein Stipendium haben und
176 solltest dann den Abschluss haben, dass heißt du das dein freshman-year, dein sophomore-year, dein junior-year
177 und dein senior-year, wann du ein bisschen länger brauchst, kann dir dann die Uni auch noch ein Geld
178 beischießen, manche kriegen auch ein fünftes Jahr noch bezahlt, aber prinzipiell darfst du vier Jahre Sport
179 machen und das ist auch gut so, weil sonst würdest du (*) wenn du sagst, du kannst solange wie möglich Sport
180 machen, jedes Jahr nur zwei Kurse belegen und dazu zieht sich das Ganze endlos in die Länge und so hast du
181 einen gewissen Druck auch, dass du deine Kurse belegst, die positiv abschließt, dass du halt das Studium nicht
182 vernachlässigst.

183 Bei mir was es der Fall, dass du 128 Credit-hour gebraucht hast, dass du das Studium beendest, in meinem Fall
184 Sportmanagement und wann man es sich hochrechnet, kann man sagen 8 Semester, 128 Credit-hours, musst du
185 im Schnitt im Semester (*), 16 Credit- hours nehmen, dass heißt da geht es dann um Frühjahr und Herbst. Wann
186 sich das nicht ausgeht, hat der Student noch immer die Möglichkeit die summer-school zu besuchen, da gibt es
187 so Schnellsiderkurse, dass du sagst, ja da mach ich noch irgendwo ein, zwei Kurse wo ich noch drei oder sechs
188 Stunden mach und dass ich halt in den vier Jahren wirklich fertig bin.

189 I: Ok.

190 H: Es gibt aber und da muss ich jetzt weiter ausholen, ein paar Universitäten, wo man studieren kann, da kannst
191 du dir zum Beispiel den Herbst freinehmen, spielst professionelle Future- Turniere und da weißt du zum
192 Beispiel, dass du nach deiner Profi-Karriere zehn Jahre später genau dort beim Studium wieder ansetzen kannst
193 und nur mehr die zwei oder drei Kurse nachholen darfst und du hast dann auch dein Studium beendet.

194 Wie zum Beispiel in Harvard da James Blake, hat glaub ich zwei Jahre studiert, der muss noch zwei Jahre
195 studieren, aber die zwei Jahre verfallen ihm nicht, die bleiben ihm sein Leben lang gutgeschrieben, dass heißt er
196 könnte ein weiterer Folge das Studium realtiv entspannt in fünf oder sechs Jahren fertig machen und muss nicht
197 bei null wieder anfangen.

198 I: Ok. Kannst du kurz einmal deinen Tagesablauf beschreiben, wie das da so ausgesehen hat?

199 H: Ja, wie gesagt, ich habe im Schnitt so in schlechteren Semestern so 12 Semesterstunden an der Uni verbracht
200 in besseren so 18, 19 Stunden und in den Kursen hauptsächlich so Vormittag bis zur Mittagszeit, so von 9-12
201 oder 10-13. Wir haben teilweise individuelles Kondi-Training in der Früh gehabt, also so um 7 oder 8 etwa, alles
202 in der Mannschaft oder auch individuell und dann haben wir am Nachmittag ein Tennistraining gehabt, meistens
203 von 2 bis 4 oder 5 und nachher ein Konditionstraining mit der Mannschaft, das war so der normale Rhythmus im

204 Frühjahr Montag bis Freitag, Wochenende hattest du Match, wann du Samstag, Sonntag Matches hast, hast halt
 205 Montag zum regenerieren, ah (*) machst du halt ein paar Übungen, aber sonst, sag ich einmal haben wir immer
 206 zwei, drei Stunden Tennis gehabt und Kondition im Anschluss, das ist das Frühjahr. Im Herbst spielt man ein
 207 paar individuelle Turniere und (*) darfst du nicht den ganzen Herbst komplett als Mannschaft trainieren,
 208 sondern teilweise musst du dir das individuell organisieren, weil ein Tennistrainer glaub ich nur (*) da gibt es
 209 irgendso eine Stundenanzahl und Wochenanzahl mit der Mannschaft, was (**) die gesamte Mannschaft mit dir
 210 arbeiten darf. Dass heißt, wenn du jetzt zu dritt mit einem Trainer trainierst kann man dass im Herbst so
 211 umgehen, aber die ganze Mannschaft von 8 bis 9 Spielern darf in einem gewissen Zeitraum mit dem Trainer
 212 nicht am Feld sein, am Tennisplatz, dass sind so Sonderregeln, so eigene Sachen, die man sich wirklich genauer
 213 durchlesen müsste, weil da wirklich die Regeln immer geändert werden und manche Trainer einhalten und
 214 manche nicht. Manche trainieren trotz der Regeln das ganze Jahr und andere halten sich daran und sagen, „
 215 macht euch das Training selbst, ich darf nur eine gewisse Zahl mit euch verbringen“.
 216 **I:** Würdest du das Training dort als professionell beschreiben?
 217 **H:** Ahm, es ist mit Sicherheit professionell und der größte Unterschied zu dem Training, wie ich es in Österreich
 218 kenne ist, dass es als Mannschaftstraining aufgefasst wird. Bei uns hast du halt viel Individualtraining, Trainer
 219 und Schüler oder du hast halt zwei Schüler, die miteinander spielen und der Trainer ist da und dort ist das Ganze
 220 wirklich auf Mannschaft aufgebaut, dass heißt es sind immer acht oder 10 Leute gemeinsam vom Kader am
 221 Platz, da ist ein anderer Teamgeist, du hast auch wesentlich bessere Möglichkeiten beim Konditionstraining, weil
 222 es einfach in der Gruppe einfacher ist und das ist bei uns meistens nicht der Fall, weil Kondition trainierst du in
 223 einer kleinen Gruppe oder alleine und wenn du wirklich dort als Mannschaft dein Kondittraining machst kannst
 224 du sicher noch ein paar Prozent leistungsmäßig herauskitzeln. (*) wenn die Mannschaft passt, weil es gibt ja
 225 immer wieder ein paar schwarze Schafe, die runterziehen, das heißt, da muss wirklich die Mannschaft passen
 226 und der Trainer dementsprechend dafür sorgen, dass da wirklich gut gearbeitet wird.
 227 **I:** Ok. Wie würdest du vielleicht die Vorteile beschreiben, warum du dich eigentlich dafür entschieden hast, ich
 228 mein, das hast du eh schon kurz angesprochen, deine ersten Kontakte, aber was sind die Vorteile, glaubst du,
 229 vom College-Tennis, als Variante?
 230 **H:** Das eine Auslandserfahrung, sicher (*), wenn du professionell Tennis spielst musst du früher oder später
 231 sowieso ins Ausland, das heißt, du gewöhnst dich einmal ans Reisen und an eine gewisse Selbstständigkeit, weil
 232 einfach ein Problem was ich bei uns in Österreich oft bemerke ist, dass Jugendliche Nachwuchsspieler einfach
 233 überbetreut sind, ja und wenn die dann das erste Mal im Ausland sind wissen sie von hinten bis vorne nicht was
 234 sich abspielt und da bist du halt schon einmal im Ausland, ah (*), hast einen gewissen Schutz, aber trotzdem
 235 auch eine Eigenverantwortung und die brauchst du aber auch am Tennisplatz, weil die Entscheidungen musst du
 236 selber treffen und dass ist einmal in diese Richtung ein wichtiger Schritt. Dann gewöhnst du dich ans Reisen,
 237 weil als College-Tennisspieler bist du schon wirklich sehr, sehr viel unterwegs, teilweise in Bussen, da fährst du
 238 halt 12 Stunden zu einer Auswärtspartie oder auch im Flieger und das hast du halt sonst wenn du national spielst
 239 in Österreich, ist das nicht der Fall. Und der Hauptpluspunkt (*) den ich finde ist, dass in Amerika sehr, sehr
 240 viele Nationalitäten am Start sind und College-Tennis spielen und jede Nation hat ja irgendwo eine eigene
 241 Identität im Spielen und einen eigenen Spielstil, dass heißt du gewöhnst dich viel schneller an verschiedene
 242 Spielsysteme, weil ein Inder spielt zum Beispiel anders als ein Südamerikaner oder ein Österreicher oder ein
 243 typischer Amerikaner und wenn du jetzt in Österreich spielst, spielen 80 Prozent, 90 Prozent von den Leuten

244 sehr, sehr ähnlich und eindimensional und dort kommst du wirklich das erste Mal mit den verschiedenen
 245 Spielstilen und Spielsystemen in Berührung, das ist sicher auch ein Hauptvorteil.

246 I: Ok, das findest auch als Vorteil. Natürlich kann ich mir vorstellen ist es auch vom Finanziellen her natürlich
 247 besser, wenn man sich das professionelle Training bei uns finanzieren muss...

248 H: Es ist...

249 I: Ich meine auch, wenn man Förderungen kriegt, aber wenn man ein guter Spieler ist, wird man dort sicher auch
 250 gute Stipendien kriegen?

251 H: Es ist finanziell überschaubarer, weil, wenn du eine Herrntennismannschaft hast, da gibt es viereinhalb
 252 Stipendien für die Mannschaft, für den Kader von acht, zehn, zwölf Leute, je nachdem und viereinhalb
 253 Stipendien, die teilt der Betreuer auf, nach Spielstärke, akademischem Niveau, Sympathie und finanziellen
 254 Möglichkeiten von den Schützlingen, das heißt, es wird für einen guten Spieler finanziell überschaubar sein, du
 255 hast die medizinische Betreuung dabei, du hast das Tennistraining dabei, du hast...

256 I: Du hast das ganze Umfeld dabei, mehr oder weniger...?

257 H: Du hast das housing dabei (*) du hast das Essen dabei, du hast alles dabei und das hält sich finanziell in
 258 Grenzen, weil wenn du jetzt sagst du spielst wirklich professionell ein Jahr auf der Tour kostet dir das sicher das
 259 Zehnfache was dir dort ein Jahr in Amerika kostet.

260 I: Also, von dem...

261 H: Vom Kostenfaktor ist es sicher eine gute Übergangsphase, du kannst ja körperlich, geistig verbessern und
 262 nachher riskieren und sagen, jetzt schau ich mir das Ganze wirklich auf der Tour an, ja.

263 I: Mhm und du hast zusätzlich eigentlich noch immer so ein bisschen eine Absicherung!

264 H: Du hast, du hast eine Absicherung und einfach eine Ausbildung, die dir keiner wegnimmt.

265 I: Und ganz interessant, wo ich vom Peter Lu...(*) Luczak heißt er glaub ich...

266 H: Peter Luczak, ja.

267 I: von dem ich ein Interview gelesen habe, er hat einen sehr positiven Aspekt angesprochen vom College-Tennis,
 268 eben das er Zeit für seine Ausbildung gehabt hat, ah (*) würdest du das genauso sehen, dass man eben jetzt mit
 269 18,19 noch nicht auf die Tour reingestossen wird und dann vielleicht einfach noch überfordert ist?

270 H: Im Herrentennis mit Sicherheit, ich habe vorher kurz angesprochen, dass es beim Damentennis anders ist,
 271 aber beim Herrentennis verschiebt sich ja die Zeit immer mehr nach hinten, heute ist das Durchschnittsalter, ich
 272 habe jetzt die Statistik nicht im Kopf, von den Top 100 glaub ich bei 26, 27 Jahren und der Eintritt in die Top
 273 100 ist bei, weiß ich nicht 22,23 Jahren. Das heißt, (*) es ist alles (*), es zieht sich alles ein bisschen in die Länge
 274 und du brauchst ein Zeit, dass du dich vor allem körperlich, spielerisch, mental verbesserst und das ist sicher eine
 275 gute Möglichkeit, dass du dort an deinem Spiel arbeitest, dich noch einmal um die 5-10 Prozent verbesserst, die
 276 du brauchst und dass du dann versuchst im Profitennis Fuß zu fassen. Viele bei uns sagen, ja mit 18 probier ich
 277 es im Profigeschehen, die spielen sicher sehr, sehr gutes Tennis, aber sind dann mit 22 Jahren (*), merken sie,
 278 dass sie doch nicht gut genug sind und dass die vier Jahre ihnen schon etwas gebracht haben, aber dass sie im
 279 Vorfeld mehr Zeit gebraucht hätten und da gib ich dem Peter sicher recht, dass hier das helfen kann (*), die Zeit,
 280 die man braucht zu bekommen.

281 I: Ok, dass man die erhält, ja. Ja kann man zusammenfassend einmal sagen (*) was funktioniert vielleicht in den
 282 USA unter Umständen besser, als bei uns in Bezug auf Vereinbarkeit schulischer Ausbildung und
 283 professionellem Tennis? Wenn du jetzt deine Erfahrungen hernimmst und die Vorteile?

284 H: (**) Was funktioniert besser? (**) Es ist eine Gesamtsituation, wann das Team und der Betreuerstab passt,
285 kannst du extremst professionell arbeiten, kannst dich verbessern, kannst dein Selbstwertgefühl, deine
286 Motivation in die Höhe schrauben, bekommst extrem viele Matches auf hohem Niveau, die du spielen kannst,
287 weil ich würd jetzt sagen, in der ersten Division, wann du hergehst, von den Top25, Top30-Teams ist das alles
288 ein Niveau von ATP-500- 1500, in dem Bereich, das heißt, du bist wirklich wie auf einem Future-Level,
289 Challenger ist noch zu hoch, aber wie Futures-Qualis, Futures-Hauptbewerb, bist tagtäglich gefordert, hast auch
290 genau dieselben Trainingspartner, die du auch am Future-Level hast und wirst einfach stärker im Match, holst dir
291 deine Matcherfahrungen, kannst am Spiel arbeiten, kannst viel Doppel trainieren und wirst einfach im
292 Normalfall ein besserer, kompletterer Spieler, wann du die Zeit vernünftig nützt.

293 I: Ok. Ahm (*) würdest du das österreichischen, jungen, angehenden Profis raten College-Tennis zu spielen?

294 H: Ich würde es sehr, sehr vielen raten und im Nachhinein sind dann auch sehr viele Leute dann zu mir
295 gekommen, denen ich das vor fünf, sechs Jahren geraten habe, dass das der richtige Schritt wäre, die gesagt
296 haben, „nein, das ist ein Blödsinn, in Amerika wirst du nicht besser“, die dann gesagt haben mit 18,19, „ich
297 werde gleich Profi“und die es jetzt im Nachhinein bereuen. Ich finde, man muss ja das Studium nicht vier Jahre
298 durchziehen, aber wenn du jetzt sagst, ja ich will mich verbessern, vor allem auf schnellen Belägen, auf
299 Hartplätzen, nimm dir die Zeit, spiel die zwei Jahre drüben und wenn du dann wirklich merkst, du bist einer der
300 besten College-Spieler und du hast dich soweit verbessert, kannst du sagen, ok ich breche das Studium nasch
301 zwei Jahren ab und spiele halt dann mit 20,21 die Future und Challenger-Turniere, dann ist es ja auch nicht
302 verhackt. Aber viele glauben, sie haben schon das Niveau, obwohl sie es bei weitem nicht haben und sind
303 eigentlich zum Scheitern verurteilt, weil sie einfach die Zeit brauchen, dass sie sich noch verbessern.

304 I: Ok. Ahm, letzte Frage, kurz zusammenfassend, würdest du das als, (*) ah, dass wir das noch einmal erwähnen,
305 würdest du das als gute Variante sehen zur Vereinbarkeit von profeffionellem Sport und oder professinellem
306 Tennis und schulischer Ausbildung, dieses College-Tennis als gute Möglichkeit für angehende Profis?

307 H: Ist eine, eine absolut TOP-Möglichkeit, es gibt wahrscheinlich auch andere sehr, sehr gute Modelle, wenn du
308 jetzt in gewissen Ländern, was weiß ich, extreme Förderungen bekommst oder wenn du wirklich von der
309 Spielstärke so gut bist und auch mental und körperlich alles so reif, dass sagst, ja ich bin nicht weit vom
310 Profitennis entfernt, dann solltest du es probieren, wenn du geistig überfordert bist, wegen dem Gymnasium, wir
311 wahrscheinlich das College auch nichts für dich sein, aber...

312 I: Aber schon auch als Alternative...?

313 H: Als Alternative, ist es ein absolute TOP-Variante, ja!

314 I: Gut, dann sind wir soweit fertig. Wie gesagt, Literatur und so, wenn dir da vielleicht...

315 H: Ja, da frag ich einmal den einen oder anderen Trainer, vielleicht finde ich irgendwas, aber ich hätte da jetzt
316 nichts auf Lager.

317 I: Passt, gut, dann danke einmal!

318 H: Gut gemacht, Mike!

Lebenslauf:

Angaben zur Person



Michael Weinberger
Im Burgfried 18
3270 Scheibbs
Österreich
2. März 1986
0664/ 53 81 881
m_weinberger@gmx.at

Muttersprache

Deutsch

Fremdsprachen

Englisch

Schulbildung

1992- 1996 Volksschule Scheibbs
1996-2000 Sporthauptschule Scheibbs
2000- 2004 BORG Scheibbs (2004 Matura)

Seit 2007 Lehramtsstudium Bewegung und Sport
und Geschichte, Sozialkunde, Politische Bildung
an der Universität Wien

Ausbildungen

Ausgebildeter Rettungssanitäter (2005)
Staatlich geprüfter Tennisinstruktor (2009)
Ausgebildeter Rettungsschwimmer (2007)
Ausgebildeter Begleitschilehrer (2008)

Trainererfahrungen

Tennistrainer von jugendlichen
Turnierspieler(innen) in der TAF-
Tennisakademie Amstetten/ Wels (seit 2007)

Arbeitserfahrung

Planung und Abhaltung von Sommersportwochen
Betreuung von Jugendgruppen bei
Tennisturnieren

Besondere Fähigkeiten

Musikalische Fähigkeiten (Keyboard, Schlagzeug, Percussion);
Leistungssportler (mehrfacher Tennis-Jugendlandesmeister und Vizestaatsmeister, momentane Nr. 55 der ÖTV-Herrnrangliste (Stand: April 2013);
Teamfähigkeit, Kontaktfreudigkeit;

Führerschein

B